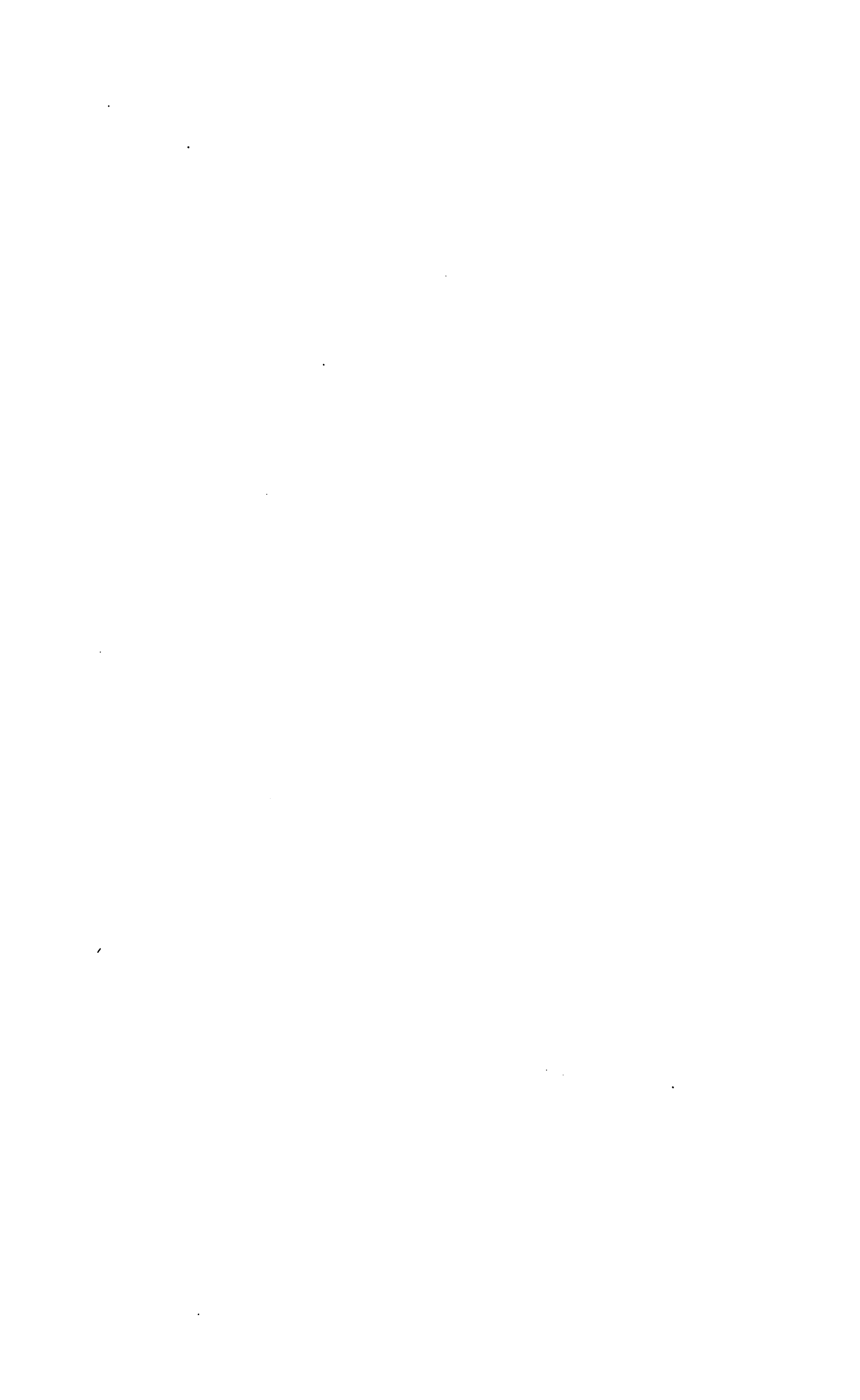
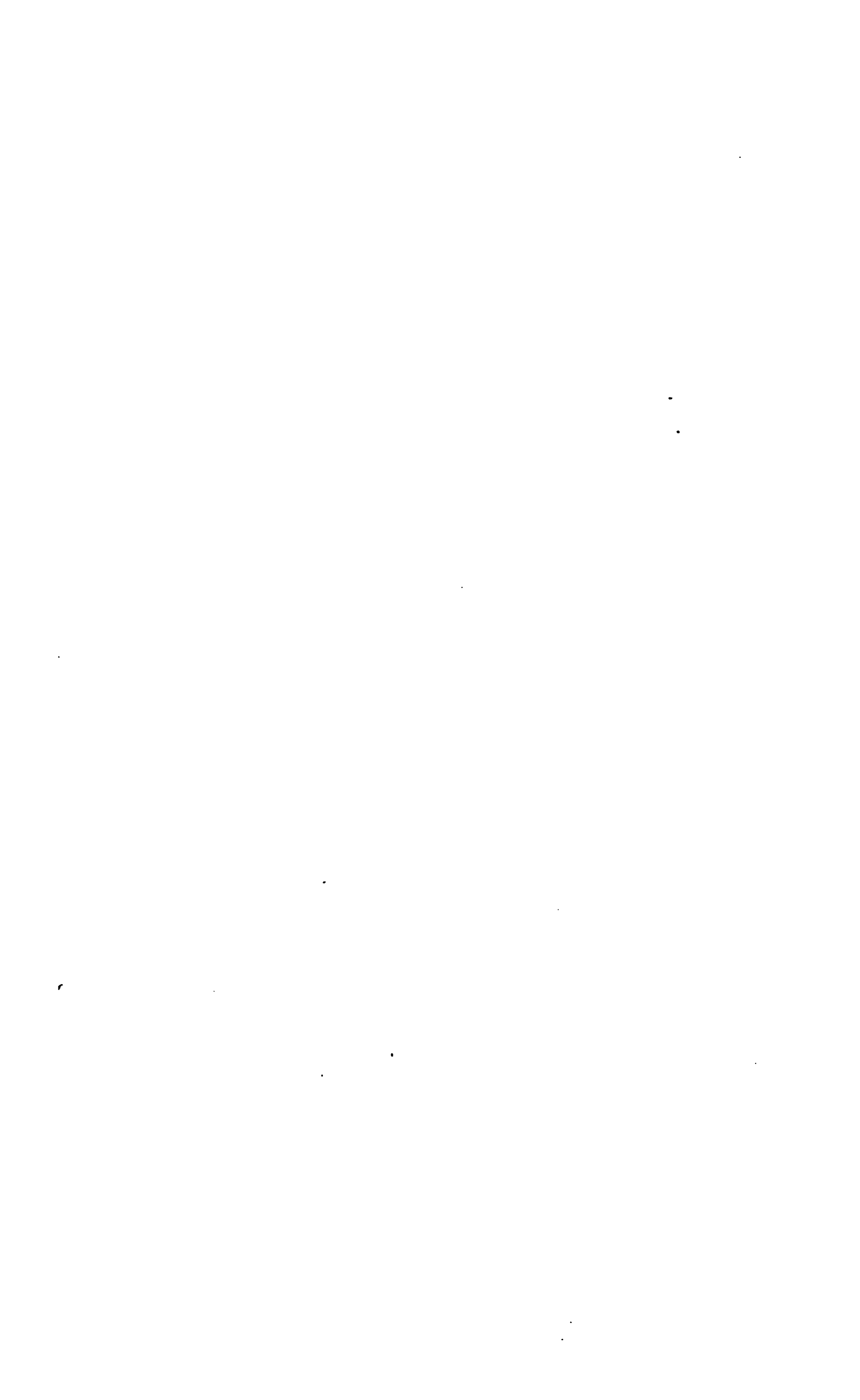

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07478506 8









In vorliegender Sammlung sind in gleichem Verlage bereits erschienen

Bd. I. **Das Wortspiel bei Shakspere** von **Leopold Wurth**, Dr. phil. (Wien). Gr. 8. XIV. 255 S. 1895. Preis: 7 *K* 20 *h* – 6 Mk.

Bd. II. **Grundriss der englischen Metrik** von **J. Schipper**, o. ö. Professor der engl. Philologie in Wien. Gr. 8. XXIV. 404 S. 1895. Preis: 14 *K* 40 *h* — 12 Mk.

Bd. III. **Untersuchungen über das Leben und die Dichtungen Alex. Montgomeries** von **Rudolf Brotanek**, Dr. phil. (Wien). Gr. 8. VIII. 161 S. 1896. Preis 4 *K* 80 *h* — 4 Mk.

Bd. IV. **Die Lyrik Lydgates** von **E. Gattinger**, Dr. phil. (Wien). Gr. 8. VIII. 85 S. 1896. Preis: 2 *K* 80 *h* — 2 Mk. 40 Pf.

Bd. V. **Das Schauspiel im Schauspiel zur Zeit Shaksperes** von **Hans Schwab**, Dr. phil. (Wien). Gr. 8. VII. 67 S. 1896. Preis: 2 *K* 80 *h* — 2 Mk. 40 Pf.

Bd. VI. **William Congreve, sein Leben und seine Lustspiele** von **D. Schmid**, Dr. phil. (Wien). Gr. 8. VIII. 179 S. 1897. Preis: 4 *K* 80 *h* – 4 Mk.

Bd. VII. **John Vanbrughs Leben und Werke** von **Max Dametz**, Dr. phil. (Wien). Gr. 8. VII. 199 S. 1898. Preis: 6 *K* — 5 Mk.

Bd. VIII. **Über politisch-satirische Gedichte aus der Reformationszeit** von **Franz Wollmann**, Dr. phil. (Wien). Gr. 8. VII. 96 S. 1898. Preis: 2 *K* 80 *h* — 2 Mk. 40 Pf.

Bd. IX. **Zu den Kunstformen des mittelalterlichen Epos**, Hartmanns „Iwein", „Das Nibelungenlied", Boccaccios „Filostrato" und Chaucers „Troylus and Cryseyde", von **Rudolf Fischer**, Professor an der Universität Innsbruck. Gr. 8. XVIII. 370 S. 1899. Preis: 9 *K* 60 *h* — 8 Mk.

Bd. X. **George Crabbe.** Eine Würdigung seiner Werke. Von **Hermann Pesta**, Dr. phil. (Wien). Gr. 8. VIII. 71 S. 1899. Preis: 2 *K* 40 *h* — 2 Mk.



WIENER BEITRÄGE

ZUR

ENGLISCHEN PHILOLOGIE

UNTER MITWIRKUNG

VON

DR. K. LUICK
ORD. PROF. DER ENGL. PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT IN GRAZ

DR. R. FISCHER
A. O. PROF. DER ENGL. PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT IN INNSBRUCK

DR. A. POGATSCHER
ORD. PROF. DER ENGL. PHILOLOGIE AN DER DEUTSCHEN UNIVERSITÄT IN PRAG

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. J. SCHIPPER
ORD. PROF. DER ENGL. PHILOLOGIE UND WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAISERL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN.

XI. BAND.

WIEN UND LEIPZIG.
WILHELM BRAUMÜLLER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.
1900.

LEBEN UND WERKE

PETER PINDARS

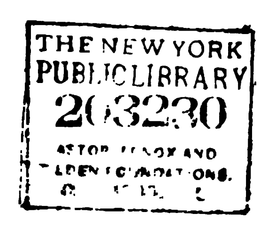
(Dr. JOHN WOLCOT)

VON

THEODOR REITTERER
Dr. PHIL. (WIEN).



WIEN UND LEIPZIG.
WILHELM BRAUMÜLLER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.
1900.



K. k. Universitäts-Buchdruckerei ‚Styria', Graz.

Vorwort.

Die Anregung zu der vorliegenden Arbeit verdanke ich meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Hofrath Professor J. Schipper in Wien, der in einer seiner Vorlesungen über englische Literatur auf den mit Unrecht gänzlich vergessenen Satiriker John Wolcot hinwies.

Ein längerer Aufenthalt in England gab mir Gelegenheit, den Spuren dieses seltsamen Schriftstellers nachzugehen und mich eingehender mit ihm zu befassen. Ist Wolcot auch kein Stern erster Größe am literarischen Himmel seiner Zeit, so verdient er doch als politischer Satiriker wegen seiner Originalität, seines rücksichtslosen Freimuthes und seines unleugbaren Witzes, aber auch als Lyriker und Epiker mehr Beachtung als ihm bis jetzt geschenkt worden ist.

Vielleicht tragen die vorliegenden Untersuchungen dazu bei, sein Andenken aufzufrischen und ein regeres Interesse an seinen Werken zu erwecken.[1])

Karlsbad, im September 1899.

Th. Reitterer.

---

[1]) Während der Drucklegung meiner Arbeit erschien als Leipziger Dissertation (abgedruckt auch als 4. Heft von Kölbings „Forschungen zur englischen Sprache und Litteratur") der erste Theil einer Abhandlung von Christian Gaehde: *„John Wolcot (Peter Pindar). Sein Leben und seine Werke"*. I. (48 S.), der in ungemein ausführlicher und gründlicher Weise die ersten 43 Jahre von Wolcots Leben, von seiner Geburt bis zur Ankunft in London (1738—1781), schildert. Die Arbeit, deren vom Verfasser in Aussicht gestellten Fortsetzungen man mit Interesse entgegensehen darf, ist ein erfreulicher Beweis dafür, dass man sich in neuerer Zeit wieder mit dem zu früh Vergessenen zu beschäftigen beginnt.



Inhalt.

Einleitung.

„*Alas*, — — — — — —
Where be your gibes now? your gambols?
your songs? your flashes of merriment,
that were wont to set the table on a roar?"
Shakespeare, *Hamlet V., 1.*

John Wolcot,[1]) der während der Regierung des dritten Georg unter dem Pseudonym „Peter Pindar" zahlreiche Satiren in Versen auf seinen König und berühmte Männer seiner Zeit verfasst hat, ist heute selbst vielen Literaturfreunden kaum mehr dem Namen nach bekannt. In seinen Tagen aber hat er eine ungemein große Popularität genossen; diese verdankte er dem Umstande, dass er sich mit seiner Feder in den Dienst der Politik, der Öffentlichkeit überhaupt, stellte und Dinge behandelte, die, an und für sich oft klein und nichtig, doch in ihrer Zeit dem größten Interesse begegneten. Im Besitze einer ausgesprochenen Begabung, allen Ereignissen des Tages, jeder neu auftretenden Persönlichkeit sofort die komische Seite abzuschauen, machte er sich — in der Art unserer allermodernsten Witzblätter — zum humoristisch-satirischen Berichterstatter der Vorgänge des öffentlichen Lebens und wusste durch die kühne und rasche Wahl seiner Stoffe das allgemeine Interesse in solchem Maße auf sich zu lenken, dass es ihm thatsächlich gelang, die bedeutendsten seiner literarischen Zeitgenossen, für eine kurze Zeit wenigstens, zu überstrahlen.

Allerdings ist auch er dem gewöhnlichen Schicksale derartiger Tagesschriftsteller nicht entgangen. Sobald seine Werke aufgehört hatten, die Generation zu interessieren, für die sie gedacht und geschrieben waren, wanderten sie

---

[1]) So schrieb der Dichter selbst seinen Namen. Daneben finden sich die Schreibungen Woolcot, Woolacot, Wolcott und Walcot.

in die entferntesten Ecken der Bibliotheken. Dort ruhen sie seither unbeachtet, in Staub und Vergessenheit gehüllt. Selbst das wirklich Gute in ihnen ist nicht mehr bekannt.

Die Gerechtigkeit eines solchen Loses wird niemand bezweifeln; beklagenswert aber bleibt es immerhin, dass dabei echter Humor und treffender Spott, wirkliche Poesie und eine glänzende Gabe, launige Geschichten zu erfinden und zu erzählen, ein gemeinsames Grab finden sollen mit der lediglich auf den Beifall der Mitwelt berechneten Satire, die um jeden Preis spotten will oder sich gegen Personen und Ereignisse kehrt, für die wir heute jedes Interesse verloren haben.

Im folgenden soll nun der Versuch gemacht werden, das Augenmerk der Literaturfreunde auf diesen leider ganz vergessenen, fast noch bei Lebzeiten verschollenen, höchst eigenartigen und vielseitigen Humoristen und Satiriker zu lenken, zumal sich die deutschen und englischen Literaturgeschichten bisher fast gar nicht oder nur höchst nebensächlich mit ihm beschäftigt haben.[1])

---

[1]) Am eingehendsten befasst sich mit ihm Chambers (*Cyclopaedia of English Literature,* II., p. 24 ff.), der auch einige gut gewählte Proben seiner humoristischen Erzählergabe bringt.

Die wichtigsten Daten zur Geschichte seines Lebens, namentlich seiner Jugendjahre, sind in einem anonymen Vorwort der Ausgabe 1812 (s. unten) zusammengefasst. Eine etwas ausführlichere und genauere, auf Angaben seines Neffen Charles Collins Giddy fußende Biographie, die bis zu seinem Tode reicht, steht in „*The Annual Obituary for 1820*".

Außer den genannten Quellen wurden für den biographischen Theil dieser Arbeit theilweise benützt: Boase, „*Devonshire Biography*", London 1883; Boase and Courtney, „*Collectanea Cornubiensis*", London 1879—1882; The Rev. Rich. Polwhele, „*Biographical Sketches*" und „*Traditions and Recollections*", London 1826; Cyrus Redding, „*Past Celebrities whom I have known*" und „*Fifty Years' Recollections*", London 1858; John Taylor, „*Records of my Life*", 1832.

Drucke. Die einzelnen Satiren Wolcots wurden in billigen Quartos (zum Preise von 1 *sh* bis ½ *crown*) gedruckt. Seine Werke sind zu wiederholtenmalen, sowohl während seines Lebens, als auch nach seinem Tode gesammelt erschienen. Zwischen den Jahren 1784 (Dublin) und 1837 (London) sind im ganzen ungefähr zwanzig Ausgaben, darunter auch mehrere Raubausgaben, veranstaltet worden. (Druckorte: *London, Dublin, Glasgow, Paris, Philadelphia, Baltimore.*)

Den vorliegenden Untersuchungen liegen außer den Quartodrucken die beiden (von Wolcot selbst besorgten) Londoner Ausgaben

der Jahre 1812 und 1816 zugrunde. Die angeführten Stellen sind durchwegs der Ausgabe vom Jahre 1812 entnommen: „*The Works of Peter Pindar, Esq. To which are prefixed memoirs of the author's life. In 5 volumes. London: printed for J. Walker; J. Robinson; Longman, Hurst, Rees, Orme, and Brown; and G. Robinson, Paternoster-row; and G. Goulding and Co., Soho-Square. 1812.*" Mit einem von J. R. Smith (nach einem Gemälde Opies?) gestochenen Porträt des Autors. 8⁰.

Die den Titeln in Klammern beigesetzten Jahreszahlen bedeuten das Jahr der Veröffentlichung und weisen zugleich auf den II. Theil dieser Arbeit hin (vgl. pag. 41 ff.), in welchem die einzelnen Werke Wolcots in chronologischer Reihenfolge besprochen werden.

I.

WOLCOTS LEBEN.

Wolcots Leben.

1. Von seiner Geburt bis zur Übersiedlung nach London (1738—1782).

Cornwall und Devonshire erheben in gleicher Weise Anspruch darauf, für die Heimat John Wolcots zu gelten.[1]) Zwar ist er in Dodbrooke, einem kleinen Orte bei Kingsbridge am Solcomb River in der Grafschaft Devon geboren, doch verließ er schon als Knabe seine Vaterstadt und brachte fast 20 Jahre seines Lebens in verschiedenen Städten Cornwalls zu. War also in Devonshire seine Wiege gestanden, so konnte sich Cornwall rühmen, seine Erziehung vollendet und den zum Manne Gereiften eine stattliche Reihe von Jahren bei sich beherbergt zu haben. Hier trieb auch sein dichterisches Talent die ersten Früchte; hier, in der herrlichen Natur der cornischen Berg- und Küstenlandschaften sang der spätere Satiriker zarte Liebeslieder an manche Schöne, die sein leichtbewegliches Herz besessen.

Der Tag seiner Geburt ist nicht genau bekannt. Sicher ist, dass er am 9. Mai 1738 in der Pfarrkirche zu Dodbrooke getauft worden ist.

---

[1]) In witzigen Versen spielt der Dichter selbst einmal auf diesen Umstand an:

> *„Seven cities of the Grecian world*
> *Pull'd wigs, pull'd caps, foul language hurl'd;*
> *On Homer's birth-place, proud t' exalt their horn:*
> *Pray let us take especial care,*
> *Not thus to kindle up a war*
> *By not informing folks where you were born.*
>
> *Cornwall and Devonshire, perhaps,*
> *May for your birth pull wigs and caps:*
> *Now, Sir, I do not really mean to quiz ye;*
> *Was it in Dodbrook that the light*
> *First enter'd on your precious sight;*
> *Or, Sir, at gallant Foy, or Mevagizzy?"*

Aus *„Tristia; or the Sorrows of Peter." (A lyric Epistle to myself)*, 1806.

Sein Vater Alexander Wolcot stammte aus einer alten, wohlbekannten Devonshire-Familie und war Arzt und Gutsbesitzer in Dodbrooke. Um das Jahr 1733 hatte er eine Miss Mary Ryder geheiratet; diese gebar ihm sechs Kinder, von denen John, der Dichter, der einzige Sohn war, der das Mannesalter erreichte. In den Jahren 1744—1751 besuchte der kleine Wolcot die öffentliche, von dem Quaker Morris geleitete Schule in dem benachbarten, von Dodbrooke nur durch eine Brücke getrennten Kingsbridge und wurde 1751, 13 Jahre alt, nach Liskeard in Cornwall auf das Gymnasium eines gewissen Mr. Heyden geschickt. Nach dem Zeugnisse seines Mitschülers Edward Long (des späteren Geschichtschreibers von Jamaika) bewies er schon als Schulknabe in raschen und witzigen Antworten und sarkastischen Scherzen seine Veranlagung für den Humor und die Satire.[1])

Als sein Vater im Juni 1751 starb, nahm sich sein Onkel, John Wolcot, Arzt und Apotheker in der kleinen Hafenstadt Fowey in Cornwall, des verwaisten Knaben an und brachte ihn nach dem nur zwölf Meilen entfernten Bodmin an die Akademie eines Dr. Fisher. Hier genoss Wolcot durch zwei Jahre eine vorwiegend humanistische Erziehung und studierte die Werke der Alten mit Aufmerksamkeit und Verständnis. Zahlreiche Anspielungen und Citate, geschickt gewählte, seinen Werken vorangestellte lateinische und griechische Motti aus Persius, Juvenal, Properz, Horaz u. s. w. zeigen seine Belesenheit. 1754 gieng er auf ein Jahr nach der Normandie, um die französische Sprache zu erlernen. Während seines Aufenthaltes daselbst scheint er sich auch schon mit den Erzeugnissen der französischen Literatur vertraut gemacht und namentlich die Vertreter der Aufklärung genauer kennen gelernt zu haben. Spuren ihres Geistes finden sich jedenfalls in vielen seiner Schriften. Auf den Einfluss Voltaires gehen seine freisinnigen Anschauungen über Staat und Kirche, auf Delille und Rousseau seine Schwärmerei für die Natur und das unverdorbene

---

[1]) *„Notes and Queries“*, May 1859:
„A clumsy, but arch-looking boy — ... he at this early period showed a degree of quickness in repartee and sarcastic jokes, which was the first dawning of that satiric humor he afterwards displayed.“

Leben der Naturvölker, auf letzteren auch seine demokratischen Ideen zurück.

Im Jahre 1755 kam er wieder zu seinem Onkel nach Fowey und bereitete sich hier nach damaligem Brauche durch eine siebenjährige Lehrlingszeit für den Beruf eines Arztes vor (1755—1762). Aber nur ungern und mit wenig Freude that er, was der Dienst von ihm verlangte:

„. . . *powder claws of crabs, and jalap, fine;*
Keep the shop clean, and watch it like a porter;
Learn to boil glysters; nay, to give them too,
If blinking nurses can't the business do;
Write well the labels, and wipe well the mortar.“ [1])

Hingegen widmete er mit umso größerer Begeisterung die freien Stunden seinen beiden Lieblingsbeschäftigungen, der Dichtkunst und der Malerei, für die er schon seit früher Jugend große Vorliebe und Begabung zeigte. Wenn er nicht im Laboratorium sein musste, so stahl er sich heimlich — sein Onkel durfte davon nichts wissen — zu einem alten, verfallenen Thurm hinaus, der auf einem Felsen am Meeresufer stand, um dort zu zeichnen oder Verse zu machen. [2])

Die Neigung zu einem jungen Mädchen der Stadt scheint seine dichterischen Fähigkeiten geweckt zu haben. In „*Martin's Magazine*“, *November 1756*, finden sich einige Verse an eine „*Miss B—y C—h*“, datiert von Fowey und unterzeichnet „*J. W.*“, zweifelsohne John Wolcot:

„*Oft tries in humble lines, my Muse,*
To paint thy beauty's rays;
But charms, that beams like thine diffuse,
Demand sublimer lays.

Thus the young lark, to cleave the skies,
Forsakes the field below;
To hail the rising sun, he flies,
That bids the mountain glow.

---

[1]) Aus „*Lyric Odes to the Royal Academicians for 1782,*“ Ode III.

[2]) Der Thurm und seine Umgebung bildet den Vorwurf zu einem der von ihm gemalten und später (1798) von Sam. Alken in Tuschmanier vervielfältigten „*Picturesque Views*“. (Vgl. pag. 30.)

Strength fails him, as he mounting sings
A tender, twitt'ring strain,
Descending quick on quivering wings
He seeks the native plain."

Gemeint ist Miss Betsy Cranch, eine Schöne des Ortes, in die der jugendliche Dichter verliebt war, und die später einen John Vivian heiratete. Wolcot, der selbst unverheiratet blieb, aber zeitlebens ein schwärmerischer Verehrer weiblicher Schönheit war, sprach von ihr noch im hohen Alter mit Begeisterung. Eine andere junge Dame in Fowey, Miss P. Coryton, aus der Familie Crocadon, besang er unter dem Namen „Delia". Große Erfolge beim anderen Geschlechte mögen dem plumpen und untersetzten Manne allerdings nicht geblüht haben. In zahlreichen Liebesgedichten klagt er über unerwiderte Neigung oder Treulosigkeit:

„*A hundred doleful ditties plainly prove,*
That I have often been in love, deep love." [1])

Im Jahre 1757 schrieb er einige Verse „*On the recovery of Mr. Pitt from a fit of gout*", die in „*Martin's Magazine*" für dieses Jahr gedruckt sind. Gemeint ist der ältere Pitt, Lord Chatham, den er ebenso verehrte und bewunderte, wie er später seinen Sohn und Nachfolger im Amte gehasst hat.

Die ersten Erzeugnisse seiner dichterischen Thätigkeit sind also lyrisch und ernst gewesen. Dieses Gebiet hat Wolcot namentlich in seiner Jugend, aber auch später noch eifrig gepflegt; es ist ihm auch manchmal ein kleines Lied trefflich gelungen; seine Stärke jedoch, wie seine Neigung, lag im Humoristisch-Satirischen. Zur vollen Entfaltung dieses seines Talentes sollte ihm aber erst in späteren Jahren Gelegenheit geboten werden.

Nach Ablauf der Lehrzeit (1762) gieng der junge Mediciner auf Wunsch seines Onkels nach London, wo er die Hospitäler besuchte, und kam im Jahre 1764 wieder nach Fowey zurück, um seine ärztliche Praxis zu beginnen. Bald jedoch ward ihm Cornwall zu enge; sein Ehrgeiz trieb ihn, den Schauplatz seiner Thätigkeit zu wechseln. Ein

---

1) Beginn einer Ode in „*A Rowland for an Oliver*" (1790).

Glücksfall kam ihm dabei zuhilfe. Sir William Trelawney,[1]) ein entfernter Verwandter seiner Familie, wurde zum Statthalter von Jamaika ernannt, und der junge Wolcot setzte es nach einigen Kämpfen bei seinem Onkel durch, dass dieser ihm die Erlaubnis gab, Sir Trelawney in der Eigenschaft eines Leibarztes und Ceremonienmeisters dorthin zu begleiten. Im September 1767 graduierte er als M. D. an der Universität Aberdeen und schiffte sich im August des folgenden Jahres mit dem Statthalter und seinem Gefolge nach Jamaika ein. Sie nahmen ihren Weg über die canarischen Inseln und hielten in Teneriffa an, wo eines der ersten humoristischen Gedichte Wolcots entstanden ist.[2]) Im October 1768 traf die Reisegesellschaft in ihrem Bestimmungsorte St. Yago de la Vega (Spanish Town) ein.

Bald jedoch bereute Wolcot seinen raschen, etwas unüberlegten Schritt. Als Leibarzt Trelawneys bezog er keinen entsprechenden Gehalt, die Privatpraxis aber war wenig einträglich, da die Bevölkerung meist aus Schwarzen bestand. Trelawney, der Wolcot gerne helfen wollte, brachte ihn nun auf die Idee, er solle nach England gehen und sich dort zum Priester weihen lassen; dann wolle er ihm eine einträgliche Pfarrpfründe übergeben. Ohne jedes Bedenken nahm Wolcot diesen Vorschlag an, reiste nach London und wurde am 24. Juni 1769 vom Bischof Terrick von London zum Diacon und tags darauf zum Priester geweiht. Da ihn lediglich äußere, materielle Gründe zu diesem Schritte veranlassten, so nahm er es auch natürlich

---

[1]) Er entstammte derselben in Cornwall begüterten Familie, der auch Edward John Trelawney, der bekannte Freund Byrons und Shelleys, angehörte.

[2]) *„Elegy to the Fleas of Teneriffe"*, in der Sammlung *„Odes to Kien Long"* (1792).

Wolcot war mit dem jungen Lieutenant Boscawen, dem Sohne des bekannten Admirals, im Hause des reichen Kaufmannes Mackernik in Santa Cruz untergebracht; der Titel des Gedichtes lässt errathen, dass die beiden daselbst eine recht unruhige Nacht verlebten. — Der junge Boscawen ertrank im folgenden Jahre (1769) beim Schwimmen im Hafen Royal Harbour auf Jamaika. Wolcot schrieb zu seinem Andenken eine Elegie, die er auch der Mutter des Officiers einsandte. Dies führte später zur persönlichen Bekanntschaft zwischen der Dame und dem Dichter; sie war es auch, die den jungen, von Wolcot entdeckten Maler John Opie bei Hofe vorstellte

mit seinem Priesterthume nicht sehr ernst. Wolcot trug eben den geistlichen Rock mit derselben Gleichgiltigkeit und Überzeugungslosigkeit wie der ihm in vieler Beziehung congeniale Charles Churchill († 1764). Die Geschichte der englischen Literatur kennt übrigens mehrere geistvolle Spötter mit satirischer Veranlagung, die ebenso äußerlich demselben Stande angehört haben. Außer Churchill und Wolcot beweisen auch Männer wie Sterne, Swift, Sydney Smith die Wahrheit des Wortes: *Cucullus non facit monacum.*

Als aber Wolcot, der eben zur rechten Zeit nach England gekommen war, um seinen Onkel zu beerben [£ 2000], im März des folgenden Jahres (1770) als geweihter Priester nach Jamaika zurückkehrte, war gerade keine Pfründe frei. Er musste für einige Zeit die Stelle eines Generalarztes der dortigen Miliz (*„Physician General to the Foot and Horse Militia“*) bekleiden. Schließlich erhielt er die kleine Pfründe von Vere, die er fast zwei Jahre lang innehatte. Da seine Pfarrkinder ebenso ungern zur Kirche kamen wie er selbst, so blieb ihm Zeit genug — auch am Sonntagsmorgen — eifrig dem Jagdsport zu huldigen. Wiewohl er bald nachher einen Vertreter einsetzte, um selbst in der Hauptstadt leben zu können, sagte ihm dennoch sein neuer Beruf nicht sonderlich zu. Dazu kam, dass er das heiße Klima nur schlecht vertrug. Er nahm daher, als im December 1772 sein Gönner Trelawney starb, die Einladung seiner Witwe, sie in ihre Heimat zu begleiten, freudigst an und traf mit ihr zusammen im folgenden Jahre in England ein. Sie besuchten gemeinschaftlich Truro und verschiedene andere Städte Cornwalls, in denen sich Wolcot als Arzt niederlassen wollte, und kamen auch nach London. Zwischen ihm und der nur um einige Jahre älteren Witwe war ein ernstes Liebesverhältnis entstanden, das, wie Cyrus Redding berichtet,[1]) zur Ehe führen sollte. Der Tag für die Hochzeit war sogar bereits festgesetzt, da starb Lady Trelawney im Alter von 42 Jahren in London am 28. Mai 1775.

Der Aufenthalt in den Tropen hatte Wolcots Blick geweitet, ihm Länder- und Menschenkenntnis verschafft. Hier hatte er das einfache und bedürfnislose Leben der Natur-

---

1) *„Fifty Years' Recollections.“*

völker kennen gelernt; in einem seiner wenigen ernsteren Erzeugnisse, „*The Island of Innocence*",[1]) hat er das sittenreine, naturfrohe Dasein in einem weltabgeschiedenen Eilande der Verderbtheit, dem Lärm und der Hast der Großstadt gegenüber lobend hervorgehoben.

Nach dem Tode seiner hohen Gönnerin begab sich Wolcot abermals nach Truro in Cornwall und ließ sich hier als praktischer Arzt nieder.[2])

In diese Periode seines Lebens, um das Jahr 1776, fällt ein Ereignis, das ihm in der Geschichte der Malerei einen Namen sichert. Wolcot, der, wie bereits erwähnt, ein großer Freund der Künste war und sich selbst als Maler nicht ohne Erfolg versucht hat, entdeckte nämlich in dem kleinen Dorfe St. Agnes in Cornwall den damals fünfzehnjährigen Maler John Opie,[3]) der als Gemeindelehrling in dem Zinnbergwerke des Ortes beschäftigt war und durch einige rohe Proben des in ihm schlummernden Genies die Aufmerksamkeit Wolcots auf sich gelenkt hatte.[4]) Er nahm ihn zu sich und gab ihm selbst den ersten Unterricht.

Während seines Aufenthaltes als Arzt in Truro verfasste Wolcot auch eine große Zahl lyrischer Gedichte („*sonnets*", wie er sie selbst ohne Rücksicht auf ihre Form, zu nennen pflegte), in denen er einzelne Freundinnen unter

---

1) Verfasst auf der Rückreise von Jamaika 1773, veröffentlicht 1802.

2) In Truro lernte Wolcot auch den späteren Schriftsteller Richard Polwhele (vgl. pag. 2) kennen, der damals ein Schulknabe war. Mit ihm zusammen pflegte er Verse zu machen oder aus dem Lateinischen zu übersetzen. Eine Probe von Wolcots Übersetzungskunst gibt Chambers, *Cyclopaedia of English Literature*, II., p. 28.

3) John Opie, eigentlich Oppy (1761—1807), „*The Cornish Wonder*", „*The painting Chatterton*", wie ihn seine Zeitgenossen nannten, geboren zu St. Agnes in Cornwall, Porträtist und Historienmaler, seit 1784 Mitglied, seit 1805 Professor der Royal Academy („*Lectures on Painting*"), lieferte unter anderen fünf Bilder für Boydell's *Shakespeare-Gallery*. Sein bekanntestes Werk ist das schauerlich-romantische Gemälde „*Die Ermordung David Rizzios*".

4) Ein ähnliches Verdienst erwarb sich Wolcot um seinen Landsmann, den Emailmaler Henry Bone (1775—1834), den er seinen einflussreichen Bekannten in London vorstellte und empfahl. Bone gelangte zu solcher Berühmtheit, dass man für eines seiner Miniaturporträts bis 50 Guineen bezahlte.

den damals beliebten Schäfernamen besang oder kleine, zierliche Stoffe in der Manier der Anakreontiker behandelte. Zu vielen derselben schrieb er selbst die Musik, andere sind von berühmten Componisten jener Zeit, William Jackson aus Exeter,[1]) Charles Bennet aus Truro und Incledon in Musik gesetzt worden. Durch ihre Compositionen wurde Wolcot zunächst der weiteren Öffentlichkeit bekannt. Auch unser großer Mozart scheint Wolcots lyrische Gedichte gelesen zu haben; denn er hat zu zweien von ihnen die Melodie und die Begleitung geschrieben.[2])

Aber auch seine satirische Ader offenbarte sich jetzt bei verschiedenen Anlässen. Dass er, der Weitgereiste, sich in dem beschränkten Kreise der Kleinstadt nicht wohlfühlte, dass er sich hinaussehnte nach der großen Welt, ist nur begreiflich. Seine ganze Umgebung forderte ihn gerade zum Spotte heraus; und so veröffentlichte er mehrere witzige Pamphlete gegen den Bürgermeister, den Gemeinderath und andere durch Rang oder Vermögen hervorragende Persönlichkeiten der Stadt. Auf diese Weise verdarb er sich's allerdings mit vielen seiner Mitbürger und machte sich selbst den Aufenthalt unleidlich; aber gerade dadurch wurde er auf dasjenige Gebiet geleitet, das seiner Veranlagung am meisten entsprach, auf das Gebiet der persönlichen Satire. Eines dieser Scherzgedichte[3]) wurde nämlich von der Kritik, wie es scheint, in ziemlich deutlicher Weise abgelehnt. Diese ungünstige Besprechung seiner Schrift mag ihn zur Abfassung seiner ersten bedeutenderen Satire veranlasst haben. Ebenso wie der ältere Churchill seinem Erstlingswerke *„The Rosciad“* (1761), um sich den Kritikern gegen-

---

[1]) Starb 1803; auch als Musikschriftsteller bekannt (*„Observations on the present state of music in London“).*

[2]) Es sind dies zwei (in der Ausgabe 1812 nicht enthaltene) Gedichte, *„The Fairies' Call“* (*„Fairies all, hear my Call“*) und *„The Fair Thief“* (*„Dear Sylvia I have lost my heart“*). *„A Collection of original Songs with accompaniment for Piano Forte or Harp, composed by W. A. Mozart. Poetry by Peter Pindar, Esq. London.“* (Ohne Datum.) Vielleicht sind es aber nur Lieder von Wolcot, denen Mozartische Melodien untergelegt wurden.

[3]) *„The noble Cricketers, a poetical and familiar Epistle, addressed to two of the idlest Lords in his Majesty's three Kingdoms,“ Truro 1778.* (In die Ausgabe 1812 nicht mitaufgenommen.)

über zu vertheidigen, die *„Apology, addressed to the critical Reviewers“*, folgen ließ, ebenso wie Wolcots jüngerer und größerer Zeitgenosse, Byron, die abfällige Kritik seiner *„Hours of Idleness“* mit der Satire *„English Bards and Scotch Reviewers“* (1809) quittierte, ebenso trat auch Wolcot, durch den Widerspruch gereizt, mit dem Gedichte *„A poetical, supplicating, modest and affecting Epistle to those Literary Colossuses, the Reviewers“* (London, 1778) gegen seine Recensenten auf.

Durch seine Spottgedichte und allerhand Zwistigkeiten mit der Gemeinde hatte er sich in Truro unmöglich gemacht[1]); er verlegte daher 1779 seinen Wohnsitz zunächst nach Falmouth, noch im selben Jahre nach Helston und schließlich (1781) nach Exeter. Hier lebte er zusammen mit Opie, dessen Name inzwischen bekannt geworden war, und beschäftigte sich eifrig mit Landschaftsmalerei. Nach kurzem Aufenthalt in Exeter erachtete Wolcot den Zeitpunkt für gekommen, das Leben in der Provinz aufzugeben und in der Metropole sein Glück zu versuchen. Im November 1781 begaben sich beide, unser Dichter und sein zwanzigjähriger Schützling, von Ehrgeiz getrieben, nach London, wo sie die Befriedigung ihrer stolzesten Wünsche erhofften.

2. Von seiner Ankunft in London bis zum Tode Pitts (1782—1806).

Kurze Zeit nach ihrer Ankunft wurde Opie durch Wolcots Vermittlung dem berühmten Maler und Präsidenten der königlichen Malerakademie Sir Joshua Reynolds (1723—1792) vorgestellt; dieser war wohl sehr freundlich, hatte jedoch im allgemeinen mehr Rathschläge als unbedingte Bewunderung für den nur halbfertigen Künstler. Wolcots Absicht aber war es, seinen Protégé so rasch als möglich berühmt zu machen und sich selbst als scharfsichtigen und hochherzigen Kunstmäcen hinzustellen. Er

---

[1]) Eines dieser Gedichte, *„Christmas Carol, composed by Atty White, the cryer of Truro“*, war hauptsächlich gegen Mr. Henry Rosewarne, Parlamentsmitglied für Truro, gerichtet; ein anderes, *„The Hall“* (1779), bezog sich auf den Streit Wolcots mit dem Bürgermeister und der Gemeinde Truro, um dessentwillen er eigentlich die Stadt verließ. (Beide in die Ausgabe 1812 nicht mitaufgenommen.)

machte nun für seinen Schützling, wo er nur konnte, mit solchem Erfolg Reclame, dass der cornische Jüngling bald wie ein Wunder angestaunt und von der vornehmen Londoner Gesellschaft aufgesucht und beschäftigt wurde. Alle Welt wollte von ihm porträtiert sein, und Opie konnte kaum den an ihn ergehenden Bestellungen nachkommen.

Inzwischen war Wolcot aber auch auf seinem eigenen Gebiete, dem literarischen, thätig und begann, die Aufmerksamkeit des Londoner Publicums auf sich zu lenken. Dabei vergaß er natürlich seines Freundes nicht. In seinen an die zeitgenössischen Maler gerichteten Oden nahm er jede Gelegenheit wahr, das Lob Opies zu singen:

„Speak, Muse, who formed that matchless head? —
The Cornish boy, in tin-mines bred;
Whose native genius, like his diamonds shone
In secret, till chance gave him to the sun.“

So ruft er z. B. vor dem von Opie gemalten Bilde des Componisten Jackson von Exeter aus.[1]) Da beide, Wolcot und Opie, unverheiratet waren, so führten sie einen gemeinsamen Haushalt. Sie wohnten in der Nähe von Leicester Square und theilten sich in ihre Einnahmen, zu denen Opie allerdings den weitaus größeren Theil beisteuerte, bis sich dieser — zum höchsten Leidwesen Wolcots — im December 1782 mit der ebenso hübschen als leichtfertigen Mary Brunn verheiratete.[2]) Infolgedessen trennten sich die beiden, und Wolcot verlor das Einkommen, das er bis jetzt als Impresario aus den Arbeiten seines Schützlings bezogen hatte. So unangenehm dies auch Wolcot sein mochte, so haben wir doch keinen Grund anzunehmen, dass, wie bisweilen berichtet wird, jetzt aus den beiden Freunden plötzlich erbitterte Gegner geworden seien. Zwar drückt sich Wolcot nicht ohne Bitterkeit über diese An-

---

[1]) *„Lyric Odes to the Royal Academicians for 1783.“*

[2]) Da sie es mit der ehelichen Treue nicht allzu genau nahm, so ließ sich Opie im Jahre 1796 von ihr scheiden und heiratete kurz darauf (1798) in zweiter Ehe die edle und begabte Miss Amelia Alderson, die bekanntlich schriftstellerisch thätig war und, ihren Gatten († 1806) lange überlebend, bis zu ihrem Tode (1853) ein an literarischen Beziehungen ungemein reichhaltiges Leben führte.

gelegenheit aus;[1]) dass sie aber ohne ernste Feindseligkeit auseinander giengen, dass also lediglich die Verehelichung des jungen Künstlers die Schuld an ihrer Trennung trug, dafür spricht wohl die Thatsache, dass Wolcot kurze Zeit nachher, nach dem Tode seiner Mutter († 1783), mit Opie und dessen junger Frau zusammen eine Reise nach Wales unternahm und sich hier in ihrer Gesellschaft eine Zeit lang in Swansea aufhielt (1784).

So war nun Wolcot auf sich selbst angewiesen. Er fühlte wenig Lust, seine medicinische oder theologische Laufbahn wieder aufzunehmen und sah sich daher, wiewohl nicht ohne Vermögen, in dem verhältnismäßig hohen Alter von 44 Jahren genöthigt, einen neuen Beruf zu wählen. Die Trennung von Opie wurde für ihn die äußere Veranlassung, die Schriftstellerei professionsmäßig zu betreiben. Schon in dem engen Kreise der Provinz hatte er sich, wie bereits erwähnt, auf seinem Lieblingsgebiete, dem der persönlichen Satire bethätigt; in London bot sich ihm dazu ein weiteres und ergiebigeres Feld. Sein Interesse an der Malerei, sein feiner Geschmack in Sachen der Kunst überhaupt, brachte ihn zunächst auf die Idee, die alljährlich ausgestellten Gemälde der Mitglieder der königlichen Akademie einer Kritik zu unterziehen. Aber nicht als trockener Berichterstatter in einer der damals bereits bestehenden Zeitschriften, sondern als selbständiger, in Versen schreibender Kunstrichter wollte er auftreten.

In den *„Lyrischen Oden an die königlichen Akademiker für das Jahr 1782“* (fortgesetzt in den Jahren 1783, 1785 und 1786) besprach er die Leistungen dieser Maler mit Witz und beißendem Spott, aber auch mit ebensoviel Kunstverständnis und Scharfsinn.[2]) Er schied Männer

[1]) *„... having lost an income of £ 300 or 400 by the change of scene, we entered into a written engagement by which it was agreed, we should share the joint profits in equal divisions. We actually did so for a year, but at the end of that time, my pupil told me, I might return to the country, as he could now do for himself.“*

[2]) *„Lyric Odes for the Royal Academicians for 1782“* (1783, 1785, 1786). Wolcot hat sich auch in späterer Zeit mit Satiren gegen die Mitglieder der *Royal Academy* gewendet, so im Jahre 1789 mit der Dichtung *„Subject for Painters“* und 1809 mit *„One more Peep at the Royal Academy“*.

wie Reynolds und Gainsborough wohl von den Pinselhelden, deren stümperhafte Nachahmungen jeder Originalität entbehrten, und sprach über viele, so z. B. über den seinerzeit weit über Gebür geschätzten Amerikaner Benjamin West, das Urtheil aus, das die Nachwelt bestätigt hat.[1]) Die Gerechtigkeit seiner Kritik, die, wenn auch schneidige und scharfe, doch ungemein witzige Sprache dieser Oden, ihr potpourriartiger Charakter — sie waren mit lustigen Geschichten, zarten Liebesliedern und allerhand anderen Beigaben untermischt — gewann sofort den Beifall des Lesepublicums. Als Verfasser war auf dem Titelblatt angegeben: *„Peter Pindar, Esq., a distant Relation to the Poet of Thebes and Laureat to the Academy.“* Dieses Pseudonym behielt der Dichter bis zu seinem Tode bei; es wurde dem Publicum so geläufig, dass man ihn gar nicht anders, ja oft nur *„Peter“* kurzweg nannte. Unter diesem Namen schrieb Wolcot nun fast jährlich eine, oft mehrere satirische Dichtungen von großem actuellen Interesse, von seinem ersten Auftreten in London (1782) bis zu seinem Tode (1819) im ganzen ungefähr sechzig. Er lag stets auf der Lauer nach neuen Ereignissen und passenden Stoffen für seine Satiren. Jede Gelegenheit, die sich zeigte, jede neu auftretende Persönlichkeit, jeder Vorgang im öffentlichen Leben, das letzte Stadtgespräch benützte er, um darüber eine Satire zu schreiben oder wenigstens um ein neues Titelblatt für eine solche zu haben. Oft war es ihm nur um den Ausgangspunkt zu thun; ohne Rücksicht auf das gewählte Thema kehrte er dann immer wieder zu gewissen Lieblingsstoffen zurück. Außerdem pflegte er, wie schon in den eben besprochenen Oden, lyrische Gedichte und humoristische Verserzählungen in geschickter Weise einzuschieben.[2]) Die Folge davon war, dass Wolcot, um Titel

---

[1]) Diese letztere Thatsache ist erst vor einigen Jahren von fachkundiger Seite neuerdings hervorgehoben worden in einem Artikel von Peter Macnab (Pseudonym?), einem Mitarbeiter des *„Magazine of Art“, London 1893.*

[2]) Aber auch in selbständigen Sammlungen veröffentlichte er die Erzeugnisse seiner lyrischen und epischen Muse: *„Odes to Kien Long“* (1792); *„Pindariana“* (1794); *„Tales of the Hoy“* (1798); *„Tears and Smiles“* (1801); *„Tristia“* (1806); *„Subjects for Painters“*)1789); *„A Rowland for an Oliver“* (1790).

und Inhalt einigermaßen in Einklang zu bringen, den ersteren häufig ins Ungeheuerliche zu verlängern genöthigt war. (Vgl. II. Theil.)

Durch die Oden an die Akademiker, die man als kunstkritische Satiren bezeichnen kann, war Wolcot auf das schwächliche Mäcenat König Georgs III. aufmerksam geworden, der auch hier, wie überall, sparen wollte. Und so begann er nun, mit einer vor ihm von Pope, Churchill und den anonymen Verfassern der *„Probationary Odes“*[1]), nach ihm von Byron[2]) und Shelley[3]) gepflegten Art der literarischen Satire gegen die professionsmäßigen Erzeugnisse des Poëta Laureatus Thomas Warton[4]) und später gegen seinen Nachfolger Pye[5]) aufzutreten.

Literarische Satiren sind auch die beiden folgenden Dichtungen Wolcots, die sich mit den Johnson-Biographen beschäftigen. Nach dem Tode Johnsons (1784) hatte James Boswell sein *„Journal of a Tour to the Hebrides with the celebrated Dr. Johnson“* erscheinen lassen, ein Werk, das schon an und für sich viel Spott bei den Witzbolden jener Tage hervorrief. Während die ernsten Zeitgenossen (und schließlich auch die Nachwelt) die Hingebung, den Fleiß und die Gewissenhaftigkeit eines Boswell bewunderten und lobten, sah Wolcot in dem mit Hundestreue folgenden Anekdotensammler und zudringlichen Begleiter des großen Literaten nur einen geeigneten Helden für eine Satire. Sie führt den Titel: *„A poetical and congratulatory Epistle to James Boswell, Esq.“* (1786). Die Sucht, nach dem Muster Boswells Johnson-Anekdoten zu sammeln und zu edieren, war in London bis zu einer förmlichen Manie ausgeartet *(„Lues Boswelliana“)*. So gab Mrs. Thrale-Piozzi[6]) 1786 *„Anecdotes of Dr. Johnson“* heraus. Gegen sie

---

[1]) *„Probationary Odes for the Laureateship“*, durch den Tod Whiteheads († 1785) hervorgerufen.

[2]) *„Vision of Judgment“* (1822), gegen Southey.

[3]) *„Peter Bell III.“*, gegen Wordsworth.

[4]) *„Ode upon Ode“* (1787); *„Instructions to a celebrated Laureat“* (1787); *„Brother Peter to Brother Tom“* (1788); *„Advice to the future Laureate“* (1790).

[5]) *„The Royal Tour and Weymouth Amusements“* (1795).

[6]) Mrs. Thrale, die Witwe des Brauers, in dessen gastlichem Hause Johnson eine Zeit lang gewohnt, und die 1784, sehr gegen den

und Boswell wendet sich das nächste Erzeugnis Wolcots: *„Bozzy and Piozzy, or the British Biographers, A Town Eclogue“* (1786).[1])

Immer mehr und mehr nahmen jedoch Wolcots Satiren einen politischen Charakter an. Er trat bald mit seiner Feder in die Reihen der damals von Burke, Fox und Sheridan geleiteten, mächtig aufstrebenden Opposition und griff mit der heiteren, aber spitzen Waffe der Satire König Georg III. und seine Familie, seinen Hof, seine Günstlinge, die Führer der parlamentarischen Parteien, die großen Staatsmänner seiner Zeit oder sonst irgendwie hervorragende Persönlichkeiten in der rücksichtslosesten Weise an.

Das Zeitalter Georgs III. mit seinen auf demokratischen Grundsätzen beruhenden Volksbewegungen, die durch den Eigensinn des Königs und seiner Berather in Revolutionen auszuarten drohten, war überhaupt eine fruchtbare Wiege für das politische Flugblatt und die politische Satire. Es war das Zeitalter der emporblühenden Presse, die es für gerecht und billig fand, die Thätigkeit des Königs und seiner Minister, die Debatten der beiden Häuser einer Kritik zu unterziehen. So wurde das Entstehen eines bis dahin unbekannten, nur auf die Wirkung des Tages berechneten Schriftthums begründet. Die Opposition gegen die Ministerien Bute und Pitt, die damit in Verbindung stehenden Londoner Unruhen (die Affaire Wilkes, der ja selbst publicistisch thätig war, der Aufstand unter Lord Gordon), der Gegensatz zwischen den Anhängern und Bekämpfern der Ideen der französischen Revolution, zeitigten eine große Anzahl derartiger literarischer Producte. Nachdem schon Churchill mit seinen Satiren verschiedene literarische und politische Persönlichkeiten verspottet hatte, war Junius (1769—1771) mit zündender Beredsamkeit und schonungsloser Satire als Anwalt des englischen Volkes gegen die Angriffe aufgetreten, die der zum Despotismus

---

Willen ihres gelehrten Freundes, einen italienischen Musiklehrer, Piozzi, geheiratet hatte.

[1]) Zu den literarischen Satiren gehören ferner auch die später erschienenen, gegen John Nichols (vgl. pag. 32 f.), William Gifford (vgl. pag. 33), Miss Hannah More (vgl. pag. 32) und James Bruce (vgl. pag. 27) gerichteten Schriften.

neigende Monarch und seine Rathgeber auf die constitutionelle Verfassung des Reiches gemacht hatten. Eine Vereinigung von witzigen Köpfen zog zur selben Zeit wie Wolcot in der „*Rolliad*",[1]) und in den „*Political Eclogues*" (1784) gegen gewisse literarische und politische Größen des Tages, wie Pitt, Dundas[2]), Jenkinson[3]), Thomas Warton[4]), Sir John Hawkins[5]), Lord Thurlow[6]) und Macpherson,[7]) los, lauter Namen, denen wir bei Wolcot wieder begegnen. Vor der Person des Herrschers aber hatten alle diese Vorgänger Wolcots halt gemacht. Zwar hatte auch Wilkes in seinem satirisch gehaltenen „*North Briton*" gewisse Äußerungen Georgs einer gehässigen Besprechung unterzogen, zwar hatte Junius in dem berühmten 35. Briefe[8]) sich mit ernsten und scharfen Worten auch gegen den König selbst gewendet, diesen aber als Menschen in seinem Privatleben, sozusagen in seinen vier Mauern aufzusuchen und anzugreifen, das hatte vor Wolcot noch keiner gewagt.

Heftige Ausfälle gegen den König und das Königthum finden sich bereits gelegentlich in den früheren Satiren Wolcots. Das komische Heldengedicht „*The Lousiad*",[9]) dessen fünf Gesänge er nach und nach in den Jahren 1785 bis 1795 schrieb und veröffentlichte, war jedoch das erste unter den zahlreichen Erzeugnissen unseres Dichters, die sich fast ausschließlich oder doch zum größeren Theile mit dem Könige befassen.[10]) Es ist eine ganz offene, unverhüllte

---

[1]) Eine Reihe von politischen Satiren, deren erste gegen Oberst (den späteren Lord) Rolle gerichtet war.

[2]) Henry Dundas, Viscount Melville, Kriegs- und Colonialminister.

[3]) Lord Jenkinson, der spätere Lord Liverpool, ein Günstling Butes.

[4]) Poëta Laureatus († 1790).

[5]) Ein Johnson-Biograph.

[6]) Als Kanzler das einzige toryfreundliche Mitglied in dem liberalen Ministerium Rockingham (1782).

[7]) James Macpherson (1738—1796), der bekannte Verfasser der angeblich Ossianschen Gedichte.

[8]) „*To the Printer of the Public Advertiser*" (Dec. 19., 1769).

[9]) „*The Lousiad, an heroi-comic poem in five cantos.*"

[10]) „*Apologetic Postscript*" (1786); „*The Rights of Kings*" (1791); „*The Remonstrance*" (1791); „*The Royal Tour and Weymouth Amusements*" (1795); „*The Royal Visit te Exeter*" (1795); „*Celebration*" (1794); „*Peter's Pension*" (1788); „*More Money!*" (1792); „*Expostulatory Odes to a great Duke and a little Lord*" (1789).

Satire auf den philisterhaften Georg III. und seine deutsche Gemahlin Charlotte (geborene Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz) sowie auf seinen gesammten Haushalt. Die bekannten harmlosen Eigenschaften des Monarchen, sein auf das Kleine gerichtete Interesse, seine Vorliebe für Schnitzereien, sein Hang zur Sparsamkeit, der an Geiz grenzte, sein Wohlgefallen an dem Gedeihen des ihm gehörigen Viehstandes, aber auch sein oft lächerlicher, so folgenschwerer Eigensinn lieferten Wolcot Stoff genug, um ihn damit vor der Mitwelt zu verspotten. Die „Lausiade" sowie die zahlreichen in anderen Satiren eingestreuten, mit viel Humor vorgetragenen Anekdoten[1]) (Serenissimus-Geschichten) von Georg und seiner Gemahlin, in denen die etwas stotternde, Worte überflüssig oft wiederholende Redeweise des Königs, seine durch fortwährende Fragen zutage tretende Neugier, die oft gar nicht gestillt werden konnte, und das schlechte Englisch der Königin lächerlich gemacht wurden, hatten zur Folge, dass das Ansehen des Königthums in England bedeutend sank, und dass der König geradezu für einen Ignoranten gehalten wurde. Zu Ehren Wolcots sei übrigens gleich hier hervorgehoben, dass er aufhörte, sich über Georg lustig zu machen, als über den unglücklichen Herrscher jener trübe Lebensabend hereingebrochen war, der uns mit vielen seiner Schwächen und Fehler aussöhnen muss.

Ebenso wie den Monarchen griff Wolcot in vielen seiner Satiren auch die Häupter und Mitglieder der toryfreundlichen Regierungen, Bute, Pitt, North, Grenville, Dundas, Erskine, Rose wiederholt an.[2]) Unter diesen nimmt allerdings William Pitt, der jugendliche Premierminister Georgs III., der seit 1783 an der Spitze der Re-

---

[1]) Die bekanntesten unter diesen Geschichten sind: Die von dem berühmten Caricaturenzeichner jener Tage, James Gillray (1757—1815), illustrierte Erzählung „*The Apple-Dumplings and the King*" (Apologetic Postscript, 1786); „*The Pilgrim and the Peas*" (Farewell Odes to the Royal Academicians for 1786); „*Whitbread's Brewery visited by their Majesties*" (Instructions to a celebrated Laureat, 1787); „*The Story of a Country Bumkin and a peripatetic Razorseller*" (ebenda); „*Progress of Knowledge*" (More Money, 1792); „*The Royal Bullocks*" (ebenda); „*The Royal Sheep*" (Peter's Pension, 1788). Die ersten drei gedruckt bei Chambers, a. a. O., II, 25 ff.

[2]) „*Advice to the future Laureat*" (1790) und „*Tristia, or the Sorrows of Peter*" (1806).

gierung stand, die erste und wichtigste Stelle ein. Elf Satiren, zwischen den Jahren 1789—1804 erschienen, sind ihm fast ausschließlich gewidmet,[1]) aber auch in den übrigen Dichtungen Wolcots kommt Pitt neben Georg immer wieder vor. Der Grund für diese Haltung des Dichters lag in den freiheitsfeindlichen Bestimmungen, die Pitt im Interesse der Dynastie und des Krieges mit Frankreich zu treffen genöthigt war (so das Verbot der Versammlungen, die Unterdrückung der Pressfreiheit), ferner in der Einführung missliebiger Steuern, welche die fortwährenden Mehrforderungen für die Erhöhung der Civilliste und für den kostspieligen Krieg mit Frankreich decken sollten.

Die vielverbreiteten und in allen Schichten der Bevölkerung gelesenen Satiren Wolcots schadeten der ohnehin nicht sehr populären Regierung Pitts bedeutend. Als daher der König im Jahre 1788 erneute und heftige Anfälle von Geistesstörung zeigte, da beschloss das Ministerium, um die mit dem Prinzen von Wales verbündete und lärmend nach dessen Einsetzung zum Regenten verlangende Opposition nicht noch mehr zu erregen, den gefürchteten Satiriker durch eine Pension zum Schweigen zu bringen.[2]) Die bezüglichen Verhandlungen zwischen der Regierung und dem in Geldverlegenheiten befindlichen Dichter waren bereits eingeleitet, ja dieser hatte schon — nach eigenem Zugeständnis — die erste Vierteljahrsquote von £ 70 erhalten; als man aber von ihm nicht nur Stillschweigen verlangte, sondern ihm sogar zumuthete, dass er von jetzt ab für die Regierung schreiben solle, zerschlugen sich dieselben wieder, und Wolcot setzte seine Angriffe neuerdings fort.[3]) Ja er behandelte die ganze Angelegenheit in einer seiner gelungensten Satiren „*Peter's Pension*“ (1788), in der er sich wie früher als unwandelbaren Königshasser zeigte.

---

[1]) „*Poetical Epistle to a Falling Minister*“ (1789); „*More Money!*“ (1792); „*Liberty's Last Squeak*“ (1795; „*The Convention Bill*“ (1795); „*Hair Powder*“ (1795); „*Out at last!*“ (1801); „*Odes to Ins and Outs*“ (1801); „*Pitt and his Statue*“ (1802); „*Great Cry and Little Wool*“ (1804); „*To the Livery of London* (1797); „*Odes to Ins and Outs*“ (1801).

[2]) John Taylor, „*Records of my life*“, 1832.

[3]) Die ganze Pensionsangelegenheit ist übrigens im Jahre 1852 Gegenstand einer ziemlich erregten Debatte im „*Athenaeum*“ geworden.

Der Ausbruch der französischen Revolution, die auch in England große Sympathien fand, war für Wolcot der Beginn einer neuen Epoche. Die in seinen Satiren zutage tretenden Anschauungen befanden sich in deutlicher Übereinstimmung mit den königsfeindlichen, demokratischen Ideen der Franzosen, die damals auch von der gesammten parlamentarischen Opposition Englands getheilt wurden. Standen doch ihre Häupter, Fox und Sheridan, in vertrautem Verkehre mit Condorcet, Brissot und anderen Männern der Revolution! Kein Wunder also, dass sich Wolcot nun noch furchtloser mit seiner Kritik des Monarchen hervorwagte, ihn direct angriff und verspottete und gegen ihn eine Sprache führte, deren Offenheit und Kühnheit uns heute ganz seltsam anmuthet. — Dies zeigte sich ganz besonders in den drei Satiren des Jahres 1791.

Der König hatte den Wunsch geäußert, den jugendlichen, damals noch unberühmten, aber später zu großem Ansehen gelangten Porträtmaler Thomas Lawrence[1]) unter die Liste der Mitglieder der Royal Academy aufgenommen zu sehen. Als es zur Abstimmung kam, erhielt der jugendliche Candidat Georgs nur drei Stimmen, während sein Gegencandidat sechzehn Stimmen auf sich vereinigte. Diese Veranlassung nahm Wolcot wahr, um ganz im Geiste der französischen Revolution in einer seiner heftigsten und schneidigsten Satiren, „*The Rights of Kings*" (1791), gegen den König und das Königthum loszuziehen, ohne übrigens die Bedeutung des Künstlers selbst in Frage stellen zu wollen. Der Titel ist eine offenbare Anlehnung an Thomas Paines berühmtes Buch „*Rights of Man*" (1790).

Aber auch bei Wolcot zeigte sich, wie bei vielen, die die Revolution miterlebt haben, die Erscheinung, dass auf die große Begeisterung für die Sache der Franzosen eine Periode der Ernüchterung, der Reaction folgte. Mit den „*Odes to Mr. Paine*" (1791) trat er gegen den Verfasser des oben citierten, in alle Sprachen übersetzten Buches auf, das die Ideen der französischen Revolution auch in England zur Geltung bringen wollte, und stellte sich damit in die Reihe derjenigen, die durch die Pariser Greuel angeekelt, dem

---

[1]) Sir Thomas Lawrence (1769—1830), seit 1792 Hofmaler; er wurde 1794 — trotz der Satire Wolcots — Mitglied der Akademie.

Beispiel Burkes folgend, aus Anhängern Gegner der revolutionären Bestrebungen geworden waren, und die sich später in der *„Anti-Jacobin Review“* zur gemeinsamen Abwehr dieser Bewegung zusammenfanden.

Das große Publicum konnte sich allerdings eine derartige Sinnesänderung des Dichters nicht anders als durch die Annahme erklären, dass er diesmal wirklich durch Geld bestochen worden sei. Dieses Gerücht suchte er nun mit entrüstetem Sarkasmus durch die Satire *„The Remonstrance“* (1791) zu widerlegen.

Diese drei in demselben Jahre erschienenen Dichtungen Wolcots gehören mit zu den schneidigsten und witzigsten Pamphleten, die er überhaupt geschrieben hat.

Zeigen diese letzten Erzeugnisse Wolcots seine freiheitliche und königsfeindliche Gesinnung, so kann man in der nächsten Satire *„Odes of Importance“* (1792) geradezu socialistische Tendenzen vorfinden. Besonders die erste der Oden *„An die Schuhmacher“*, die in Strike getreten sind, weil man ihnen die Löhne nicht erhöhen will, ist ein wahres Meisterstück bitterer Ironie über das Elend der Arbeiter.

> *„Lo, to the Great we breathe the Sigh in vain;*
> *A Zephyr murmuring through the hollow walls:*
> *Our Tear, that tries to melt their souls, the Rain*
> *That printless on the rock of ages falls.“*

Es ist vielleicht eines der ältesten Beispiele socialrevolutionärer Dichtung und erinnert in Ton und Inhalt etwas an Shelleys Gedicht *„Masque of Anarchy“* (1819), das aus Anlass unterdrückter Arbeiterunruhen in Manchester entstanden ist.

Tyrannenhass und heilige Entrüstung über die Anmaßung und Überhebung der Großen athmen auch die im Jahre 1794 erschienenen *„Pathetic Odes“*.

Es ist begreiflich, dass Wolcot mit solchen Tönen wärmsten Sympathien in den breitesten Volksschichten begegnete. Und in der That blühte seinen Werken jetzt ein fast unglaublicher Erfolg. Er erfreute sich während einer Reihe von Jahren einer viel größeren Popularität als viele seiner bedeutenderen Zeitgenossen. Die einzelnen Satiren Wolcots, theilweise mit Illustrationen versehen, wurden in billigen Quarto-Ausgaben zum Preise von 1 $^{1}/_{2}$ *sh* bis $^{1}/_{2}$ *crown*

zu mehreren Tausenden täglich in den Straßen Londons verkauft. Diese Beliebtheit Wolcots beim Lesepublicum erklärt sich sowohl aus seiner wirklich hervorragenden Begabung für den Humor und die Satire als auch — und nicht zum geringsten Theile — aus der äußerst geschickten Wahl seiner Stoffe. Da seinen Satiren concrete Fälle und wirkliche Personen, nicht fingierte Ereignisse und Typen zugrunde liegen, so standen sie mit den Geschehnissen, die sie behandeln, in lebhaftestem Zusammenhange, folgten ihnen in Wahrheit auf dem Fuße. Die Schlagfertigkeit und Fruchtbarkeit Wolcots in dieser Beziehung ist eine unglaubliche. Er war imstande, denselben Gegner in zwei aufeinanderfolgenden Satiren anzugreifen; kaum hatte sich dieser von dem ersten Schlage erholt, sauste schon wieder ein zweiter, kräftigerer Hieb auf ihn herab. Jedesmal fand er neue Schwächen an seinem Opfer; jedesmal rückte er ihm von einer anderen Seite an den Leib. Es kam ihm natürlich nicht immer darauf an, das Schlechte zu tadeln und zu verbessern, er hatte oft nur die Absicht, sich über Dinge und Personen lustig zu machen und so seine Leser zu unterhalten. In seinen politischen Satiren vertrat er eben lediglich die Ansicht seiner Partei, der Opposition, und da ist er häufig recht ungerecht gewesen. Dem geizigen König hält er z. B. als Muster den mit den Liberalen befreundeten Prinzen von Wales entgegen, der doch ein anerkannter Verschwender und Lüstling war.[1]) Fox wird von ihm belobt und besungen, nur weil er der Gegner Pitts ist.[2])

Aber auch mit seinen Ausfällen gegen Persönlichkeiten, die außerhalb des politischen Lebens standen, ist er öfters fehlgegangen. Er spottete oft über bedeutende Männer, die in ihrer Zeit wirklich Hervorragendes geleistet haben, für deren Bestrebungen er jedoch kein Verständnis besaß. In Boswell z. B. sah er nur einen zudringlichen Anekdotensammler.[3]) Für die von Georg unter Lord Macartneys

---

[1]) In *„Brother Peter to Brother Tom“* (1788). In späteren Jahren ist Wolcot übrigens von dieser Bewunderung für den Prinzen abgekommen.

[2]) In *„Tristia, or the Sorrows of Peter“* (1806).

[3]) *„Epistle to James Boswell, Esq.“* (1786) und *„Bozzy and Piozzi“* (1786). Vgl. pag. 19 und 57 ff.

(1792)[1]) und später unter Lord Armhursts (1817)[2]) Führung nach China beorderten Gesandtschaften, die freilich nicht den gewünschten commerciellen Erfolg hatten, jedoch unsere Kenntnis von Land und Leuten beträchtlich vermehrten, hatte er, ohne Rücksicht auf diesen Gewinn, nur Hohn und Spott. Von James Bruce, dem Afrikareisenden, glaubte er mit Johnson, dass er nie in den Ländern gewesen sei, die er beschreibe, und machte sich über ihn lustig.[3]) Für die damals aufstrebenden Naturwissenschaften, die sich allerdings in jugendlichem Übermuthe manchmal etwas allzukühn geberdeten, hatte er gar kein Verständnis; so hat er einen Mann wie Sir Joseph Banks, den Begleiter Cooks auf dessen Weltreisen, einen um die Naturwissenschaften, namentlich um Botanik und Zoologie hochverdienten Gelehrten, in mehreren Satiren lächerlich gemacht.[4]) Auch Rumford,[5]) Hamilton,[6]) Auckland,[7]) ja sogar der damalige Papst[8]) (Pius VI.), Männer von tadellosem Privatleben, bei ihren Unternehmungen von Überzeugung und den ehrenwertesten Absichten geleitet, mussten die Geißel seines ungerechten Spottes über sich ergehen lassen. Trotz dieses auch von den Zeitgenossen erkannten Umstandes, stieg seine Beliebtheit immer mehr. Mochte man auch bisweilen die Angegriffenen bemitleiden, hatte man auch das Gefühl des Bedauerns, dass hier so viel Geist und Witz auf einen so nichtigen oder unpassenden Gegenstand verschwendet worden war, beim Lesen der launigen Satiren vergaß man es; man lachte und kaufte.

---

1) *„Epistles to Lord Macartney and his Ship“* (1792).

2) *„Epistle to the Emperor of China“* (1817).

3) *„Complimentary Epistle to James Bruce, Esq.“* (1790).

4) *„Sir Joseph Banks and the Emperor of Morocco“* (1788).

5) Benjamin Thompson, Graf Rumford (1753—1814), der Erfinder der aus allerlei billigen Stoffen bestehenden, nach ihm benannten *„Rumford-soup“*. *(„Epistle to Count Rumford“, 1801.)*

6) Sir William Hamilton (1730—1803), berühmter Alterthumsforscher. *(„Epistle to Sir William Hamilton“* in *„Odes to Kien Long“, 1792.)*

7) Sir William Eden, Lord Auckland (1745—1814), Diplomat und publicistischer Schriftsteller. *(„Lord Auckland's Triumph“, 1800.)*

8) *„Epistle to the Pope“* (1793); doch kommt der Name des Papstes in der ganzen Satire nicht einmal vor. Sie kann also ganz unpersönlich gedacht sein.

Wie ungemein bekannt und beliebt Wolcot in jenen Tagen war, davon kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn man die englischen Zeitschriften aus den Jahren 1780—1820 durchblättert. Im *„Gentleman's Magazine"*, in der *„Monthly Review"* oder im *„European Magazine"* wird man fast keine Nummer finden, in der nicht wenigstens eine seiner Satiren besprochen und auszugsweise mitgetheilt wird.

Natürlich verbesserten sich durch den reißenden Absatz, den seine Werke fanden, seine Vermögensverhältnisse bedeutend, so dass er schon im Jahre 1792 in der Lage war, eine größere Summe in Staatspapieren anlegen zu können. Seit 1794 bewohnte er eine Reihe von Zimmern im Middle-Temple und führte hier ein recht gemächliches, den Freuden der Tafel und der Liebe gewidmetes Leben. Den Reizen weiblicher Schönheit war der von der Natur in Bezug auf äußere Erscheinung stark vernachlässigte Wolcot (er wird als ein fettleibiger, untersetzter Mann mit unförmigem Gesicht und ausdrucklosen Augen geschildert) bis in sein hohes Alter ungemein zugänglich: *„For what are meat and drink and life without a charming lass?"*[1]) Als er alt und blind wurde, da hörte man ihn sagen: *„I loved beauty once, and I love still to hear it has been near me, though I cannot see it, 'even in the blaze of noon'."* (Milton, *Simson Agonistes,* v. 80.)

Die Folge der wachsenden Popularität Wolcots war, dass viele kleine Literaten sein Pseudonym ausnützten, um ihre minderwertigen Producte leichter an den Mann zu bringen. Seine Werke riefen eine Menge anonymer und pseudonymer Nachahmungen und Entgegnungen hervor. Der Katalog des Britischen Museums weist eine ganze Liste solcher „Pindariana" auf.[2])

---

[1]) *„Orson and Ellen"* in *„Tears and Smiles"* (1801).

[2]) Am frechsten und längsten machte ein gewisser C. F. Lowler von Pindars volksthümlichem Namen Gebrauch. — In Amerika erschien in offenbarer Anlehnung an seine satirischen Odensammlungen: *„The Probationary Odes of Jonathan Pindar, a cousin of Peter, and candidate for the post of poet laureate to the C. U. S." (Congress of the United States.) Philadelphia, 1796.*

Sogar eine Nachahmung (oder Übersetzung?) in welscher Sprache gibt es: *„Cyfieithiad o lythyran Peter Pindar arddirwest: a gyhoeddwyd yn y ‚North Wales Chronicle' ac atteliad iddynt. yn nghyda sylwadan ar lythyr Mr. W. Williams. Llanrwst."* 1836. 12⁰.

Die große Vorliebe, welche die Lesewelt für seine Schriften zeigte, brachten seine Buchhändler schließlich auf den Gedanken, sich das alleinige Verlagsrecht seiner Werke zu sichern. Infolgedessen kamen seine bisherigen Verleger, Robinson, Goulding und Walker, im Jahre 1795 überein, dem Autor eine Leibrente von £ 250 jährlich für dieses Privileg zu gewähren. Mit Rücksicht auf den damals besonders schlechten Gesundheitszustand des bereits siebenundfünfzigjährigen Dichters, dem kein langes Leben bestimmt schien — er war seit seinem Aufenthalt in den Tropen asthmatisch — hatten sich die betheiligten Firmen ungemein beeilt, den Vertrag abzuschließen, und die Summe ziemlich hochgestellt. Infolge der überhasteten Abfassung war jedoch in dem betreffenden Documente nicht genau festgesetzt worden, ob die Leibrente lediglich für die Veröffentlichung der bereits in Druck erschienenen Werke berechnet sei, oder ob der Vertrag auch alle noch nicht erschienenen und in Zukunft zu veröffentlichenden Schriften Wolcots einschließe. Die Folge davon war ein Process, aus welchem Wolcot mit der ihm günstigeren Auffassung als Sieger hervorgieng. Nachdem ihm so das schöne Einkommen gesichert war, begab er sich nach Cornwall und Devonshire, um seine geschwächte Gesundheit wieder herzustellen. Dies gelang ihm auch, und er kehrte — wahrscheinlich nicht zur Freude der Buchhändler — gesund und kräftig wieder nach London zurück. Sein Aufenthalt in den westlichen Grafschaften brachte ihn mit seinen engeren Landsleuten wieder in nähere Berührung. Er fasste dort den Plan, die politischen Verhältnisse und Tagesfragen so zu schildern, wie sie sich im Kopfe und im Munde des kleinen Mannes der Provinz ausnehmen. So verdanken dieser Reise einige humorvolle Dialectdichtungen ihr Entstehen, die hauptsächlich auch dazu beigetragen haben, dass sein Andenken in diesem Winkel des Reiches noch bis heute frisch erhalten ist.[1])

Seit 1784, in welchem Jahre zum erstenmale eine Raubausgabe seiner Werke erschien (*Poetical Works of Peter*

[1]) Es sind dies „*The Royal Visit to Exeter*“ (1795), (ins Deutsche übertragen von J. D. Falk, siehe unten), ferner „*The Horrors of Bribery*“ (1803) und „*The Middlesex Election*“ (1803).

Pindar, Esq., Dublin), waren dieselben zu verschiedenenmalen gesammelt worden. Da aber seine Satiren sofort nach ihrem Erscheinen nachgedruckt und fremde Erzeugnisse unter seinem Namen in die Welt gesetzt wurden, so sah sich Wolcot genöthigt, um die 1796 erschienene Originalausgabe seiner Werke sowie alle von nun an erscheinenden Einzeldrucke kenntlich zu machen, dem Titelblatte sein von Opie gemaltes Porträt als Kupferstich beizufügen und jedes Exemplar mit eigener Hand zu signieren *(„J. Wolcot")*.

Als das Jahr 1796 ohne den gewohnten poetischen Ertrag blieb, gerieth man in London abermals auf die Vermuthung, dass er ein Schweiggeld angenommen habe. Der Londoner Referent in Wielands *„Neuem teutschen Mercur"* schreibt daher unter dem Datum vom 29. April 1797: *„Der berüchtigte Dr. Wolcot, vulgo Peter Pindar, hat volle zwei* (?) *Jahre geschwiegen und man sagt allgemein, er sei eben an einem Halsübel erkrankt, das einst den plötzlich zum Stillschweigen gebrachten Demosthenes befiel, an der 'Silberbräune' (Argyranche),*[1] *die ihm eine Pension vom König zugezogen habe."* Die beiden Satiren des Jahres 1797: *„Ode to the Livery of London"* und *„One Thousand Seven Hundred and Ninety-Six"*, bewiesen jedoch die völlige Grundlosigkeit dieser Verdächtigungen.

Um dieselbe Zeit wurde Wolcot als Maler dadurch der weiteren Öffentlichkeit bekannt, dass der Zeichner und Kupferstecher Samuel Alken sechs von Wolcots Landschaftsbildern durch Reproductionen in Aquatinta-Manier vervielfältigte. Sie erschienen, mit poetischen Inschriften des Dichters versehen, im Jahre 1797.[2])

Ebenso wie die französische Revolution giengen auch die übrigen großen Ereignisse seiner Zeit nicht spurlos an Wolcot vorüber. Sie spiegeln sich nicht nur als Zerrbilder

---

[1]) So erzählt thatsächlich Plutarch von dem großen Redner.

[2]) *„Six Picturesque Views from Paintings by Peter Pindar, Esq.; with poetical allusions to the scenery."* Sie stellen Gegenden aus der Heimat des Dichters vor. (Bristol, Penzance, Plymouth, Fowey.)

Im folgenden Jahre leitete Wolcot die Herausgabe von Matthew Pilkington's *„General Dictionary of Painters"*, das noch immer ein vielbenütztes Nachschlagewerk ist. Aus seiner Feder stammt der Artikel *„Wilson"*.

in seinen Satiren, sondern haben auch, wie Nelsons Sieg und Napoleons Untergang, in ihrer erhabenen Größe auf ihn gewirkt und ihm ganz ernste Töne entlockt. Zwar konnte er es Pitt nicht verzeihen, dass er soviel Geld für die Fortsetzung des Krieges brauchte und daher immer neue Steuern aushob; doch freute er sich mit der Nation, als der große Admiral seinen gewaltigen Sieg über die französische Flotte bei Abukir (1798) errungen hatte. Dieser Freude hat er auch dichterischen Ausdruck verliehen. Ein munteres Matrosenlied, *„The Triumph of Britons“ („Again we begin to be Britons, my boys“)*,[1]) — die volksthümlich gewordene, oft in Musik gesetzte Ballade von dem wackeren Matrosen *„Tom Hallyard“*,[1]) — und ein herausforderndes Spottgedicht auf Napoleon, *„Invitation to Buonaparte“*,[2]) der sich bekanntlich mit dem Plane trug, England zu erobern, — sind Beweise seines warmen Nationalgefühls[3]).

Den damals in London bestehenden literarischen Vereinigungen, die ähnlich den Salons der französischen Preziösen die Literatur beherrschen und in die ihnen wohlgefälligen Bahnen lenken wollten, oder die sich nach politischen Gesichtspunkten unter einem Zeichen vereinigten, stand Wolcot in seiner originellen Einsamkeit ablehnend oder doch theilnahmslos gegenüber. Die Anhänger der sentimentalen Della-Crusca-Schule, der Club der Blue-Stockings, die sich im Hause der Montagu[4]) sammelten, und gegen die auch der gleich zu nennende William Gifford auftrat, sind öfters die Zielscheibe seines Spottes

[1]) Von ihm selbst componiert. Beide Lieder stehen in den *„Tales of the Hoy“* (1798).

[2]) In *„Great Cry and Little Wool“* (1804).

[3]) Es war mir nicht möglich, festzustellen, ob ein die Invasion Portugals durch die französischen Truppen behandelndes, 1808 anonym erschienenes Drama, *„The Fall of Portugal, or the Royal Exile“* (London 8⁰), welches als einziger Gewährsmann ein Recensent in der Juni-Nummer 1808 des *„European Magazine“* dem Dichter zuschreibt und wegen seiner freiheitlichen, gegen Napoleon gerichteten Tendenz lobend bespricht, wirklich aus seiner Feder stammt. Das in fünf Acten und Blankversen verfasste historische Stück ist in keine der Ausgaben seiner Werke aufgenommen und niemals aufgeführt worden. Ein Exemplar davon stand mir in der „Bodlejana“ zur Verfügung.

[4]) Mrs. Elizabeth Montagu (1720—1800).

gewesen.[1]) Seiner literarischen Satiren auf die Johnson-Biographen, zu denen auch ein Mitglied des Bas-Bleu-Clubs, Mrs. Thrale-Piozzi, gehörte, ist bereits früher Erwähnung gethan worden.[2]) In dem 1799 erschienenen „*Nil Admirari*“ polemisierte er gegen einen anderen Blaustrumpf, Miss Hannah More,[3]) deren Schriften wegen ihrer frommen, moralisierenden Tendenz vom Bischof von London officiell empfohlen worden waren. Gegen eine ganze Reihe von Schriftstellern, die ihm aus verschiedenen Gründen nicht genehm waren, wie Gifford,[4]) Mathias,[5]) Canning,[6]) die Hauptmitarbeiter der „*Anti-Jacobin Review*“, ist ein Postscript in Prosa gerichtet, das an den Schluss seiner Satire „*Lord Auckland's Triumph*“ (1800) angefügt ist.

Es ist fast überflüssig, zu sagen, dass ein Mann, der wie Wolcot so viele Persönlichkeiten in seinen Werken öffentlich angriff und verspottete, sich bald ein Heer von Feinden schaffen musste, die ihn nun ihrerseits wieder auf alle mögliche Weise beschimpften und verlästerten. Dies gilt besonders von einzelnen seiner nicht immer unbedeutenden Gegner, die, durch seine unausgesetzten Sticheleien gereizt, sich endlich bemüssigt sahen, mit gleicher Waffe zu antworten. Er hatte daher eine ganze Reihe rein persönlicher Federkriege mit Literaten und Recensenten auszufechten, die zu den am wenigsten erfreulichen und heute mit vollem Rechte vergessenen Dichtungen Wolcots Anlass gegeben haben.

So wurde z. B. John Nichols,[7]) der Herausgeber des „*Gentleman's Magazine*“, der eine Schmähschrift gegen

---

1) „*Epistle to the Reviewers*“ (1778); „*Elegy to Apollo*“ in „*Epistle to Sylvanus Urban*“ (1790).

2) Vgl. pag. 19.

3) Vgl. pag. 44.

4) Vgl. pag. 33.

5) Thomas James Mathias († 1835), Verfasser der „*Pursuits of Literature*“ (1794).

6) George Canning (1770—1827), Schriftsteller und Staatsmann, ein Schützling Pitts, gab seit 1797 mit William Gifford „*The Anti-Jacobin*“ heraus und schrieb Satiren gegen den französischen Republicanismus.

7) (1745—1826). Ursprünglich Drucker, später Herausgeber des „*Gentleman's Magazine*“. Er verfasste auch „*Literary Anecdotes*“ und „*Illustrations of the Literature of the Eighteenth Century*“.

Wolcot: „*A benevolent Epistle to Peter Pindar*“ (1790), verfasst und sich in seinem Blatte etwas ungünstig über ihn geäußert hatte, mit den beiden rasch nacheinander folgenden Satiren „*A benevolent Epistle to Master John Nichols, Printer*“ und „*A Rowland for an Oliver*“ glänzend abgeführt (1790). Beide Dichtungen enthalten auch Ausfälle gegen William Hayley, den Mitarbeiter Nichols' und Cowper-Biographen.

Einer der heftigsten Angriffe aber, die gegen Wolcot unternommen wurden, war die „*Epistle to Peter Pindar*“ (1800) von dem bereits genannten William Gifford, dem Verfasser der bekannten literarischen Satiren „*Baviad*“ und „*Maeviad*“ und späteren Herausgeber der „*Quarterly Review*“, der in seinem Gedichte ein schreckliches Bild von der Lebensgeschichte und den Gewohnheiten Wolcots entworfen hatte:

„*But what is he that with a Mohawk air*
Cries havoc, and lets slip the dogs of war?
A bloated mass, a gross blood-boltered clod,
A foe to man, a renegade from God,
From noxious childhood to pernicious stage,
Separate to infamy in every stage.

— — — — — — — — — — — —

Come, then, all filth, all venom, as thou art,
Rage in thy eye, and rancour in thy heart;
Come with thy boasted arms, spite, malice, lies,
Smut, scandal, execrations, blasphemies;
I brave them all! Lo, here, I fix my stand,
And dare the utmost of thy tongue and hand;
Prepared each threat to baffle or to spurn,
Each blow with tenfold vigour to return.“

Außer diesem Gedichte war in der „*Anti-Jacobin Review*“ eine äußerst gehässige Notiz von einem John Gifford (sein wirklicher Name war John Richard Green) erschienen, die das Gerücht in Umlauf setzte, dass Wolcot gewissen unnatürlichen Lastern fröhne. Dieser, von dem Insult aufs heftigste beleidigt und getroffen, beschloss, den Urheber zu bestrafen. Statt sich aber wie bisher an sein bestes Vertheidigungsmittel, seine Feder, zu halten, kam er unglücklicherweise auf die Idee, seine Rache auf eine andere Art zu

nehmen. Ohne zu wissen, dass es zwei Gifford gebe, und in der Annahme, dass William Gifford auch der Verfasser des Artikels in der obenerwähnten Zeitschrift sei, begab er sich am 18. August 1800 in den Laden des Buchhändlers Wright in Piccadilly, den William Gifford öfters zu besuchen pflegte. Wie Wolcot gehofft hatte, traf er seinen Gegner wirklich hier an, gieng mit einem Knüttel auf ihn los und versetzte ihm mit den Worten: „Sind Sie Herr Gifford?" ohne eine Antwort abzuwarten, einen heftigen Schlag auf den Kopf. Die übrigen Leute im Geschäftslocale eilten Gifford zuhilfe, umringten Wolcot und warfen ihn, nachdem sie ihn mit seinem eigenen Stocke gehörig bearbeitet hatten, auf die Straße, wo der ungelenke und dickleibige Herr zur größten Belustigung der Vorübergehenden mit dem schmutzigen Straßenpflaster in unsanfte Berührung kam.[1]) —

Bevor Wolcot noch erfuhr, dass er sich eigentlich in der Adresse geirrt hatte, richtete er an William Gifford als Entgegnung auf dessen Pamphlet eine recht schwache, mit mehr Hass und Leidenschaft als Witz abgefasste Satire: „*A Little Lash for a Little Cobbler.*"[2])

Im März des Jahres 1801 musste der von Wolcot so gehasste Pitt infolge von Differenzen mit dem Monarchen (wegen der den katholischen Irländern zu gewährenden Privilegien) endlich demissionieren, und es trat nun Addington an die Spitze der Regierung. Es war wohl begreiflich, dass dieses Ereignis die größte Freude unseres Dichters erregte, ja es versöhnte ihn sogar mit seinem so oft verspotteten Könige. In einem aus diesem Anlasse verfassten Gedichte[3]) ruft er aus:

„No Farmer with a greater glee
Beholds a dying Fox than we

---

[1]) *Morning Chronicle,* August 1800, und viele andere Zeitschriften; vgl. auch Nichols, *Illustrations of Literature,* VI., 4, 5; VIII., 654; Lockhardt, Scott, ch. I., 23. Diary, January 17th, 1826. — Dieses Rencontre war eine Zeit lang die Quelle allgemeiner Erheiterung und veranlasste unter anderen einen Dr. Alexander Geddes zur Abfassung eines Gedichtes *„The Battle of the Bards"*. Ein anderer schrieb eine *„Bardomachia"*.

[2]) *„Cobbler"* (Schuhflicker) spielt auf die Thatsache an, dass William Gifford in seiner Jugend das Schusterhandwerk erlernt hatte.

[3]) *„Odes to Ins and Outs"* (1801), Ode II., *„To the King"*.

Mark'd the last struggles of poor Billy Pitt:
On every visage see a smile!
Joy triumphs through the echoing isle.
Upon his name posterity shall spit.
— — — — — — — — — — — —

Well, Sire, whatever be th' event,
You do things with the best intent;
Distress'd when Fortune mars a patriot plan: —
And know, each true-born Briton sings,
'Health and long life to virtuous Kings!
We love the master, but detest the man.'"

Aber ebenso unfreundlich empfieng er Pitt, als dieser im Jahre 1804 wieder zur Regierung berufen wurde.[1])

Im Jahre 1805 gab Wolcot eine Blütenlese aus englischen Dichtern heraus „*Beauties of English Poetry, selected from the most esteemed Authors*", in der er einige seiner eigenen Erzeugnisse ziemlich anmaßend neben die bedeutendsten Erscheinungen der früheren und zeitgenössischen Literatur stellte. So folgt z. B. gleich auf Popes „*Temple of Fame*" sein „*Pastoral Elegy on the Death of Jackson of Exeter*",[2]) und unmittelbar hinter seiner lustigen Erzählung „*The Pilgrim and the Peas*"[3]) steht Burns bekanntes Gedicht „*To a Mountain Daisy*".

Eines der besten Erzeugnisse seines Alters ist die 1806 erschienene Gedichtsammlung „*Tristia, or the Sorrows of Peter*". Mit dem im selben Jahre erfolgten Tode seines Erzfeindes Pitt wurde Wolcot um ein für ihn bisher nie ausgesungenes Thema ärmer. Seine dichterische Kraft erlahmte, und was nun noch folgte, zeigte wenig Abwechslung. Seine Art hatte schließlich auch den Reiz der Neuheit verloren.

3. Von 1806 bis zu seinem Tode (1819).

Aber auch seine Körperkräfte ließen deutlich das Nahen des Alters merken. Sein asthmatisches Leiden verschlimmerte sich derart, dass er genöthigt war, stets zwei Wohnungen,

---

[1]) „*Great Cry and Little Wool*" (1804).
[2]) Vgl. pag. 14.
[3]) Aus den „*Farewell Odes to the Royal Academicians*" (1786).

eine im Innern der Stadt und eine außerhalb, zu mieten. Im Jahre 1806 nahm er einige Zimmer im Hause des königlichen Marineofficiers Knight, Pratt-Place, Camden Town. Wie es scheint, war Wolcot bei der Wahl dieser Wohnung besonders durch die Reize seiner Hausfrau, der Gattin des Officiers, beeinflusst worden. Es gieng überhaupt das Gerücht, dass die Schönheit und Zugänglichkeit der Vermieterin oder anderer weiblicher Insassen des Hauses bei der Auswahl der Wohnungen Wolcots eine ungewöhnlich große Rolle spielten. Diesmal aber bereitete ihm seine verliebte Naturanlage eine Falle, in der er fast hängen geblieben wäre. Im folgenden Jahre, als er ein nahezu siebzigjähriger Greis war, brachte ihn sein Hausherr unter der Anklage des Ehebruches mit seiner Frau vor das Gericht und verlangte die Summe von £ 2000 als Entschädigung für erlittenen Schimpf. Wolcot, den alle Zeugen als gebrechlich, fast blind und ganz asthmatisch schilderten, muss offenbar auf die Richter einen äußerst harmlosen Eindruck gemacht haben; denn der Gerichtshof unter dem Vorsitze des Lord Ellenborough erklärte, er habe die Überzeugung von der Schuld des Angeklagten nicht gewinnen können. Die Verhandlung, die am 27. Juni 1807 stattfand, war ein so interessantes und bemerkenswertes Capitel in der *chronique scandaleuse* von London, dass sie von der unermesslichen Schar der Gegner Wolcots nicht übersehen werden konnte. Gehässigkeit und Gewinnsucht bestimmten einige unter diesen, einen detaillierten, mit pikanten Einzelheiten gespickten Bericht über die ganze Verhandlung zu veröffentlichen. Demselben waren auch Illustrationen beigefügt, welche Dr. Wolcot und seine jugendliche Hausfrau, die er angeblich in der Kunst des Vortrages unterrichten wollte, in halb komischen, halb verliebten Situationen (die Heldin stets mit entblößten Schultern und derangierter Toilette) darstellten.

Dies war jedoch eines der letzten Ereignisse in seinem Leben, das für die Londoner einen Gesprächstoff lieferte. Nachdem der Strom seiner Verse fast ununterbrochen durch beinahe 40 Jahre geflossen war, begann die große Popularität, deren er sich während dieser langen Zeit erfreut hatte, sichtlich abzunehmen. Seine Werke hörten auf, die Zeitgenossen

zu entzücken, sobald sie mit dem Reiz der Neuheit auch ihr ephemeres Interesse verloren hatten. Er hatte sich mit seiner Manier selbst überlebt und wurde noch bei Lebzeiten von der Menge vergessen. Außerdem brachten ihm die Jahre eines der traurigsten Übel, das einen Menschen befallen kann. Er wurde nämlich zuerst sehr schwachsichtig und schließlich infolge von Starbildung ganz blind. Fürwahr ein seltener und tragischer Zufall, dass er und sein König, den er in früheren Jahren dem Gelächter seiner Leser preisgegeben hatte, im hohen Alter und fast zur selben Zeit von derselben Krankheit heimgesucht wurden! Dieses unglückliche Ereignis bedeutete natürlich ein großes Hemmnis für sein weiteres dichterisches Wirken. Blieben auch seine geistigen Kräfte, sein Interesse an der Politik ungeschwächt, so trat er von jetzt an mit seinen Schriften nur selten mehr vor die Öffentlichkeit. Gleichwohl pflegte er auch nach seiner Erblindung von Zeit zu Zeit einem Schreiber Verse zu dictieren oder, wenn er allein war, dieselben auf kleine Papierstückchen zu schreiben, die gerade für eine kurze vierzeilige Strophe hinreichten.[1])

Von seinem Alter hörte er nur ungern sprechen.[2]) Durch die Satire „*One more Peep at the Royal Academy*“ (1808) suchte er sogar zu beweisen, dass er durchaus noch nicht zu bejahrt sei, um nicht ebenso schneidig wie in früheren Zeiten gegen die Mitglieder der Royal Academy aufzutreten:

„*I own that Time, to my surprise,*
Has done some mischief to my eyes,
And done that mischief much against my will;
But as the Bulfinch, beyond doubt,
Sings better, when his eyes are out,
Why not the songster of th' Aonion Hill?

[1]) Dieser Umstand erklärt auch eine metrische Eigenthümlichkeit bei Wolcot. Während er früher die sechszeilige Schweifreimstrophe bevorzugt hat, bringt er in den späteren, während seiner Blindheit verfassten Werken fast ausschließlich vierzeilige Strophenformen zur Anwendung.

[2]) In einer Anzahl von Gedichten wehrt er sich gegen den Vorwurf des Alters: „*Ah, say not that the Bard grows old*“ (Madrigal in „*Pindariana*“); „*Ah, tell me not I am old*“ (*To Bella*, in „*Tristia*“); „*Ah, tell me not that I grow old*“ (*To Chloe, in „Sorrows of Peter“*).

Time too has chosen to efface
The fine Apollo form and grace;
And somewhat bent to earth my lofty head;
Yet, though the knave has touch'd my hand,
The Goose-squill still it can command,
And o'er the snow the feather'd Giant lead.

Time has made free too with my features;
Those pretty inoffensive creatures,
That never yet were cruel to the fair;
Spoil'd my poor lip, and dimple sleek,
Run his hard ploughshare o'er my cheek,
And stolen the blushing-roses that were there.

Time too, I own, my mouth has enter'd;
To steal some pearl the rogue has ventur'd,
And given a lisping to my tuneful tongue;
But, thank the Muses for their care,
And Phoebus of his tricks aware,
Safe is my brain, the fount of flowing song."

Auch die Scandalgeschichte, die zwischen dem Duke of York und seiner kostspieligen Freundin, der damals vielgenannten Mrs. Clarke, spielte, konnte er nicht vorbeigehen lassen, ohne „*Zwei feierliche, gefühlvolle und missbilligende Episteln*" an diese Dame zu richten (1809). Hier sank er aber bereits vollständig zum Localsatiriker herab. Dann folgte nach einer Pause von drei Jahren „*Carlton House Fête*", eine Dichtung, die zu dem vom Prinzregenten, dem nachmaligen König Georg IV., aus Anlass des Antrittes seiner Regentschaft im Carlton House gegebenen Feste in Beziehung steht.

In demselben Jahre (1812) veranstaltete Wolcot eine Ausgabe seiner Werke; es ist dieselbe, welche den vorliegenden Untersuchungen zugrunde liegt.

Ein Versuch, durch eine von Sir William Adams ausgeführte Operation, das verlorene Augenlicht wieder zu erlangen, missglückte völlig (1814).

Mit Ausnahme kleiner Gedichte und gelegentlicher Beiträge für die Zeitungen schrieb Wolcot nun nichts mehr bis zum Jahre 1817, als Lord Armhurst mit seiner Mission

am chinesischen Hofe so ungastlich empfangen wurde.[1]) Da regte sich noch einmal in dem greisen Satiriker der alte Geist des Spottes, und er verfasste aus diesem Anlasse noch im selben Jahre „*Epistle to the Emperor of China*“. Es war sein letztes Werk. —

Der von Krankheit und Blindheit verdüsterte Lebensabend Wolcots bildet einen grellen Gegensatz zu den Tagen, da er durch die übermüthige Laune und den köstlichen Humor seiner Satiren das Gelächter der Zeitgenossen erregt und sich einer so großen Beliebtheit bei ihnen erfreut hatte. Sehr treffend hat W. Hazlitt[2]) das Bild des greisen, blinden Dichters gezeichnet, der, obwohl er seinen Ruhm überlebt hat, doch ohne Reue aus der Einsamkeit seines Alters auf eine erinnerungsreiche und thätige Vergangenheit zurückblickt:

„... *The historian of Sir Joseph Banks and the Emperor of Morocco, of the Pilgrim and the Peas, of the Royal Academy, and of Mr. Whitbread's brewing-vat, the bard in whom the nation and the King* (sic!) *delighted, is old and blind, but still merry and wise: — remembering how he has made the world laugh in his time, and not repenting of the mirth he has given — with an unvoluntary smile lighted up at the mad pranks of his Muse, and the lucky hits of his pen, — faint picture of those flashes of merriment ‚that were wont to set the table in a roar‘, like his own Expiring Taper, bright and fitful to the last, tagging a rhyme or coining his own epitaph; and waiting for the last summons, grateful and contented!*“

Während der außerordentlichen Hitze im Monat August des Jahres 1818 verschlechterte sich sein asthmatisches Leiden derart, dass er genöthigt war, das Bett zu hüten; er sollte es nicht mehr verlassen. Nachdem er über sein bewegliches Vermögen Verfügungen getroffen hatte, dictierte er ein kurzes Testament, in dem er bestimmte, dass seine musikalischen Instrumente, seine Gemälde, Drucke und Bleistiftzeichnungen, sowie zwei Exemplare der Folio-Ausgabe von Shakespeare verkauft werden sollten. Seinen Freunden vermachte er einige wenige Legate. Sein großes

---

1) Vgl. pag. 27.

2) „*Lectures on English Poets*“, London 1818.

Vermögen hinterließ er seiner unverheirateten Schwester Anna,[1] die als einzig überlebende Verwandte in Fowey in Cornwall wohnte. Während der Monate October und November erholte er sich noch einmal. Man brachte ihm von Zeit zu Zeit seine Manuscripte an das Bett, wo er sie flüchtig prüfte. Mehrere von ihnen, deren Veröffentlichung er nicht wünschte, ließ er ins Feuer werfen. Im December desselben Jahres (1818) wurde er viel schwächer; als schließlich jede Aussicht auf Genesung verschwunden war, wartete er mit ruhiger Ergebung die Stunde seines Todes ab. Am Tage vor seinem Hinscheiden nahm er von seinen Freunden Abschied. Als ihn einer von diesen, John Taylor,[2]) fragte, was er thun könne, um seinen Zustand zu erleichtern, antwortete er mit sardonischem Lächeln: „*Bring me back my youth*“. Am folgenden Morgen, den 14. Jänner 1819, gegen 10 Uhr früh, schlummerte er ein. Am 21. desselben Monats wurde sein Leichnam von seinem Hause, 1, Latham Place, Somerstown, von einer Schar erlesener Freunde begleitet, nach dem Friedhof von *Saint Paul's, Covent Garden* gebracht, wo er in dem sogenannten *Vestry-Vault* beigesetzt wurde. Nach seinen eigenen Bestimmungen wurde sein Sarg so aufgestellt, dass er den des von ihm hochverehrten Butler, des Autors des „*Hudibras*“, berührte.[3])

---

[1]) Sie starb im Jahre 1820. Wolcot stand mit ihr bis zu seinem Ende in regem Briefwechsel.

[2]) Der (auf pag. 2 genannte) Verfasser von „*Records of my Life*“.

[3]) Als ich im Jahre 1892 diese kleine Kirche im W. C. von London, die an den lärmenden Covent-Garden-Markt grenzt, besuchte, um den Grabstein und die Inschrift zu sehen, erfuhr ich, dass infolge eines Feuers und eines darauffolgenden Umbaues der Kirche die Gräber beseitigt und die Gebeine untereinander geworfen worden seien.

II.

WOLCOTS DICHTUNGEN.



Wolcots Dichtungen.

Im folgenden bringe ich kurze Besprechungen über Entstehungsgeschichte und Inhalt der einzelnen, in die Ausgabe von 1812 aufgenommenen Dichtungen Wolcots, geordnet nach den Jahren ihrer Veröffentlichung, die fast durchwegs mit den Jahren ihrer Entstehung zusammenfallen. Bei dieser Gelegenheit theile ich Proben aus seinen Werken mit.

Die Satiren Wolcots nach bestimmten Gattungen gesondert zu betrachten, fällt bei dem eigenartigen, potpourriartigen Charakter, der den meisten unter ihnen anhaftet, schwer. Die verschiedenen Arten, die politische, die literarische, die kunstkritische Satire, das rein persönliche Pasquill, ja selbst der in Verse gebrachte Stadtklatsch, sind nicht consequent durchgeführt, sondern gehen fortwährend ineinander über. Der Dichter kommt ohne Rücksicht auf den eigentlichen Gegenstand immer wieder auf seine Lieblingsthemata, den König, Pitt, den Poëta Laureatus u. s. w. zu sprechen.[1])

Die lyrischen Gedichte Wolcots sowie seine anekdotenhaften Reimerzählungen sind meist unter irgend einem Vorwande in die Satiren eingeschoben; einigemale hat der Dichter diese Erzeugnisse unter gemeinsamem Titel gesammelt.[2]) Diese Sammlungen werden dann ebenfalls nach den Jahren ihrer Veröffentlichung eingereiht und besprochen.

---

[1]) Aus demselben Grunde kehrt im biographischen Theile dieser Arbeit, wenn von Wolcots Themen gesprochen wird, oft ein und dasselbe Werk an einer anderen Stelle bei einer ganz anderen Gruppe wieder.

[2]) Vgl. pag. 18.

1778.

„A Poetical, Supplicating, Modest, and Affecting Epistle to those Literary Colossuses, the Reviewers.“[1])

Wolcot stellt sich hier anlässlich seines ersten Auftretens vor dem Londoner Publicum gewissermaßen den Recensenten vor und bittet mit gespielter und übertriebener Demuth um ihre Gunst:

„Fathers of Wisdom, a poor Wight befriend;
Oh, hear my simple prayer in simple lays!
In 'formâ pauperis' behold I bend,
And of your Worships ask a little praise.

I am no cormorant for Fame, d'ye see;
I ask not all the Laurel, but a sprig;
Then, hear me, Guardians of the sacred Tree,
And stick a Leaf or two about my wig.[2])

In Sonnet, Ode and Legendary Tale,
Soon will the press my tuneful Works display:
Then do not damn 'em, and prevent the sale;
And your Petitioner shall ever pray.“

Mit ironischer Begeisterung preist er die von der Kritik über alles Maß gelobten Werke der Miss Hannah More, einer Schriftstellerin, die er auch in einer späteren Satire noch einmal angegriffen hat.[3])

„Hail, Bristol town! Bœotia now no more;
Since Garrick's Sappho sings, though rather slowly:
All hail Miss Hannah! worth at least a score
Ay, twenty score of Chatterton and Rowley.“

Er schildert seine Furcht und Befangenheit, bittet um die Protection der Kritiker und verspricht ihnen dafür reichliche Belohnung.

In Vergleich zu Wolcots späteren Erzeugnissen ist diese Satire noch ziemlich zahm und, mit Ausnahme des

---

1) Vgl. pag. 15.

2) Einen ähnlichen Wunsch hat auch Churchill in *„The Candidate“* geäußert:

„Let one poor sprig of Bay around my head
Bloom while I live, and print me out when dead.“

3) *„Nil Admirari“* (1799), vgl. pag. 32.

Ausfalles auf Miss Hannah More, wenig persönlich. Mit den versteckten Anspielungen auf die Bestechlichkeit der Recensenten, auf die Unbeständigkeit ihrer Ansichten, auf die Leichtigkeit, mit der sie sich bei ihrem Urtheile von den Anschauungen der großen Menge leiten lassen, erinnert die Dichtung an die bereits genannten Werke Churchills und Byrons (vgl. pag. 15). —

1782—1786.

„Lyric Odes to the Royal Academicians for 1782. By Peter Pindar, Esq., a distant Relation to the Poet of Thebes, and Laureat to the Academy."

„More Lyric Odes to the Royal Academicians" (1783).

„Lyric Odes to the Royal Academicians for 1785."

„Farewell Odes to the Royal Academicians for the year 1786."[1])

In halb ernstem, halb ironischem Tone bespricht Wolcot in diesen 61 Oden zeitgenössische Maler und die von ihnen in der Royal Academy ausgestellten Bilder. Er lobt Sir Joshua Reynolds[2]) und Thomas Gainsborough,[3]) spricht mit Anerkennung von Wilson[4]) und Opie[5]), polemisiert gegen den damals sehr beliebten, weit über Gebür geschätzten Amerikaner Benjamin West,[6]) spottet über die Bilder Loutherbourgs,[7]) des Ehepaares Maria und Richard Cosway, des William Peters, und findet auch an Angelica Kauffmann[8]) manches auszustellen. Außerdem aber gibt er den Künstlern Lehren allgemeinster Natur. Er hält den Landschaftsmalern eine besonders drastische Vorlesung, verurtheilt die blinden Nachahmer, schildert den

---

[1]) Vgl. auch pag. 17 ff.

[2]) (1723—1792), seit 1768 Präsident der eben eröffneten Malerakademie, besonders als Bildnismaler ausgezeichnet.

[3]) (1727—1788), Porträt- und Landschaftsmaler.

[4]) Bekannter Landschaftsmaler, „der englische Claude".

[5]) Vgl. pag. 13.

[6]) Benjamin West (1738—1820), Historienmaler, nach dem Tode Reynolds Präsident der Royal Academy (vgl. pag. 18).

[7]) Eigentlich Lutherburg (Philipp Jacob), um 1740 zu Fulda geboren, seit 1771 Theaterdecorations- und Historienmaler in London.

[8]) (1741—1807), lebte seit 1765 in London.

Wert der Zeit und den Schaden der Fettleibigkeit bei Künstlern; einmal berichtet er sogar über den Mövenfang, ein andermal wendet er sich wieder gegen die fremdländischen Mitglieder der Akademie; er tadelt das Benehmen der Damen in den Gemäldegallerien, macht sich über das feierliche, aber magere Diner lustig, das die Akademiker alljährlich veranstalten, schimpft über die schlechte Einrichtung des von Sir William Chambers erbauten Institutes, beschuldigt Luther, dass er der Kirche den Bilderschmuck genommen, macht dazwischen wieder seinem Hasse gegen die Franzosen Luft und findet überall Gelegenheit, Ausfälle gegen den König zu unternehmen, dem er immer wieder sein geringes Kunstverständnis vorhält.

Diese Odensammlungen enthalten, wie fast alle Satiren Wolcots, zur Illustration der in ihnen aufgestellten Behauptungen, eine Anzahl humoristischer Verserzählungen sowie lyrische Gedichte. Andere Zugaben sind ohne wirkliche Beziehung zum behandelten Gegenstande von Wolcot lediglich, um sie unterzubringen, eingeschoben worden. Am bekanntesten ist „Die Geschichte vom Rasiermesserverkäufer“ („*The Razor-Seller*“) in Ode III der „*Farewell Odes to the Royal Academicians for the year 1786*“:

A Fellow in a market town,
Most musical, cried Razors up and down,
And offer'd twelve for eighteen-pence:
Which certainly seem'd wondrous cheap,
And for the money quite a heap;
As every man would buy, with cash and sense.

A country Bumkin the great offer heard;
Poor Hodge, who suffer'd by a thick black Beard,
That seem'd a Shoe-brush stuck beneath his nose:
And proudly to himself in whispers said,
„This rascal stole the Razors, I suppose.

„No matter if the Fellow be a knave,
Provided that the Razors shave:
It 'sartinly' will be a monstrous prize.“
So home the Clown, with his good fortune, went
Smiling in heart and soul content,
And quickly soaped himself to ears and eyes.

Being well lather'd from a dish or tub,
Hodge now began with grinning pain to grub,
Just like a Hedger cutting Furze:
'Twas a vile Razor! — Then the rest he tried —
All were impostors. „Ah!" Hodge sigh'd,
„I wish my eighteen pence within my purse."

In vain to chase his Beard, and bring the Graces,
He cut, and dug, and winced, and stamp'd, and swore,
Brought blood, and danc'd, blasphem'd, and made wry faces,
And curs'd each Razor's body o'er and o'er.

His Muzzle, form'd of Opposition stuff,
Firm as a Foxite, would not lose its Ruff;
So kept it, laughing at the Steel and Suds.
Hodge, in a passion, stretch'd his angry jaws,
Vowing the direct vengeance, with clench'd claws,
On the vile Cheat that sold the goods,
„Razors! a damn'd confounded dog,
Not fit to scrape a Hog."

Hodge sought the Fellow, found him, and began:
„Perhaps, Master Razor-rogue, to you 't is fun
That people flay themselves out of their lives:
You rascal, for an hour have I been grubbing,
Giving my scoundrel Whiskers here a scrubbing,
With Razors, just like Oyster-knives.
Sirrah! I tell you, you 're a knave
To cry up Razors that can't shave!"

„Friend," quoth the Razor-man, „I am no knave:
As for the Razors you have bought,
Upon my soul, I never thought
That they would shave!"

„Not think they 'd shave!" quoth Hodge with wondering eyes,
A voice not much unlike an Indian yell;
„What were they made for, then, you dog? he cries. —
„Made!" quoth the Fellow with a smile, — „to sell".[1] —

[1]) Für die Popularität dieser Erzählung — **wenigstens in der** eimat des Dichters — zeugt der Umstand, **dass die Redensart** *Peter Pindar's razors are made to sell (not to shave)"* **noch heute in**

1785—1795.

„The Lousiad, an Heroi-comic Poem in five cantos.“ [1]

Der Inhalt dieses komischen Heldengedichtes, dem nach Wolcots eigener Angabe[2] eine wahre Begebenheit zugrunde liegt, ist folgender: König Georg (III.) entdeckt beim Mittagessen auf seinem Teller mit grünen Erbsen eine Laus; entsetzt über diesen Vorfall forscht er zunächst, natürlich vergeblich, nach der Herkunft des Thieres und erlässt hierauf den Befehl, dass das gesammte Küchenpersonal die Haare geschoren und Perücken tragen müsse. Die Köche treten zu einer Berathung zusammen und beschließen, sich dieser Ordre zu widersetzen, vorher jedoch eine Petition beim König einzubringen. (I. Gesang, 552 Verse.)

Das Gedicht beginnt ganz in der Weise der alten Epopöen:

The Louse, I sing, who from some head unknown,
Yet born and educated near a Throne,
Dropp'd down (so will'd the dread decree of Fate)
With legs wide sprawling on the Monarch's plate:

— — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —

Paint, heavenly Muse, the look, the very look
That of the Sovereign's face possession took,
When first he saw the Louse, in solemn state,
Grave as a Spaniard, march across the plate.
Yet, could a Louse a British King surprise,
And like a pair of Saucers stretch his Eyes?
The little Tenant of a mortal head,
Shake the great Ruler of three Realms with dread?
Good Lord! (As Somebody sublimely sings)
What great effects arise from little things!

Cornwall und Devonshire lebendig ist. Eine zweite, ebenfalls volksthümlich gewordene Geschichte ist die von dem Wallfahrer und den Erbsen (*„The Pilgrim and the Peas“*, Ode VI der *„F. O. f. 1786“*), gedruckt bei Chambers, *„Cyclopaedia“*, II., p. 25).

[1] Vgl. pag. 21.

[2] *„It was not a louse, but a hair on his plate; you know what I made of it.“* Vgl. auch die Vorrede zu dem Epos.

As many a loving Swain and Nymph can tell,
Who following Nature's law, have loved too well.

— — — — — — — — — — — — — — — —

„How, how? what, what? what's that, what's that?“ he cries
With rapid accent, and with staring eyes:
„Look there, look there, what's got into my house?
A Louse, God bless us! Louse, louse, louse, louse, louse.“

Der II. Gesang (669 Verse) wird mit einer langen 230 Verse umfassenden Anrufung der Musen und des allmächtigen Gewissens *(Conscience)* eingeleitet. Hierauf wird Frau Schwellenberg eingeführt, die deutsche Hüterin der königlichen Garderobe, die ebenso wie ihre Herrin ein schlechtes Englisch spricht. Ihre Genealogie wird mit allen Einzelheiten angegeben. Sie unterstützt den König in seinem Plane, die Köche völlig rasieren zu lassen:

„Yes, sure, as dat my soul is to be saved,
So sure de dirty rascals sal be shaved:
Shaved to de quick be every moder's son,
And curse me if I do not see it done:
De Barbers soon der nasty Locks sal fall on,
Nor leave one standing for a Louse to crawl on.
If on der sculls de razor do not shine,
May gowns and petticoats no more be mine;
Curl, club, and pigtail, all sal go to pot,
For sush cursed nastiness, or I'll be rot:

— — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — —

„Thanks, Swelly, thanks, thanks, thanks,“ the king replied;
„Like me, you have not got a grain of pride.
Yes, yes, if I am master of this house,
Yes, yes, the Locks shall fall, and then the Louse.“

He spoke; and to confirm the dreadful doom,
His head he shook, that shook the dining-room.
Thus Jove, of old, the dread, the thundering God,
Shook, when he swore, Olympus with his nod.

Die Köche haben inzwischen eine zweite Versammlung einberufen, in der der oberste Küchenchef die an den König zu richtende Petition verliest (21 sechszeilige Strophen).

Diese droht dem Monarchen sogar mit der Entziehung von Speise und Trank und ermahnt ihn, nachgiebig zu sein, sonst könnte es ihm ergehen wie mit John Wilkes:[1])

Dread Sir, reflect on Johnny Wilkes's fate,
Supported chiefly by a paltry Rabble;
Wilkes bade defiance to your frowns and state,
And got the better in that famous squabble:
Poor was the victory you wish'd to win,
That set the mouth of Europe on the grin.

O King, our Wives are in the Kitchen roaring,
All ready in rebellion now to rise;
They mock our humble method of imploring,
And bid us guard against a wig surprise:
„Yours is the Hair", they cry, „th' Almighty gave ye,
And not a King in Christendom should shave ye."

Lo! on th' event the World impatient looks,
And thinks the joke is carried much too far;
Then, pray, Sir, listen to your faithful Cooks,
Nor in the Palace breed a Civil War:
Loud roar our Band; and, obstinate as Pigs,
Cry, „Locks and Liberty, and damn the Wigs!"

Der III. Gesang (519 Verse) wird mit einer äußerst gelungenen Beschreibung der nun folgenden Nacht eröffnet. Der Schlaf des königlichen Ehepaares, die Ruhe des Palastes, die nur von den zu den Zimmern der Hofdamen schleichenden Lords gestört wird, endlich das Nachtleben auf den Straßen Londons wird in launigen Versen geschildert:

His wisdom dead to sublunary things,
In leaden slumber snored the best of Kings:
In slumber lifeless, with seraphic mien,
Close at his back, too, snored his gentle Queen:
Unlike the Pair of modern days; that weds,
And in one fortnight bawls for different beds.
— — — — — — — — — — — — —

[1]) Der bekannte Demagoge und Publicist.

Still was the Palace, save where now and then
The tell-tale feet of love-designing men,
Night-wandering Lords, soft patting on the floor,
Of Maids of Honour sought the chamber-door;
Obliging door, that, opening to the tap,
Admitted Lords to take a social nap,
And chase most kindly from each timid Maid
The Ghosts that frightful haunt the midnight shade:
For very horrid 'tis, we all must own,
For poor defenceless Nymphs to lie alone;
Since nights are often doleful, dark and drear,
And raise in gentle breasts a world of fear.

Frau Fama berichtet die zwischen König und Küchenpersonal schwebende Angelegenheit der Frau Zwietracht *(Discord)*, welch letztere schließlich die Gestalt von Frau Schwellenberg annimmt. Diese besucht den König in seinen Träumen und bestärkt den immer noch Schwankenden in seinem Entschlusse. In der Gestalt der Frau Haggerdorn (eine andere Würdenträgerin aus dem Hofstaate der Königin) fordert sie den Küchenchef zum Widerstande auf. So sind es eigentlich gar nicht der König und die Köche, sondern die hinter ihnen stehenden, sie beeinflussenden geheimen Mächte, die einander feindlich gegenüberstehen.

Die Köche sind aus Angst und Aufregung darüber, was ihnen der kommende Tag bringen werde, schon sehr zeitlich auf den Beinen. Ihre Furcht malt uns der Dichter in treffenden und umständlichen Vergleichen von epischer Breite:

And now, the Cooks and Scullions left each nest;
And now, behold, they one and all were drest.
Lo! sullen to the Kitchen moved the throng,
Gloom on each eye, and silence on each tongue:
Now making with a few dry chips, a fire,
They sullen sat, their grief commix'd with ire;
Sad ruminating all around the flame,
Like Harry and his Band, of deathless name,
Near Agincourt, expectant of the day
Big with the horrors of a bloody fray;

A fray, that threaten'd his poor little Band,
To sweep it, just like Spiders, to that land
'Terra incognita' yclep'd, which stretches
Afar; — of which, imperfect are our sketches;
Since all who have surveyed this distant bourn,
So welcom'd, were not suffer'd to return.
Thus did the Cooks expect the fatal morn,
When, Sheep-like, every Head was to be shorn.

Now to the whitening East they cast their sight,
And wish'd, but vainly, an eternal night.
Not with less pleasure stares upon the day,
The Wretch condemn'd hard Nature's Debt to pay;
Condemn'd ere noon to act a deed abhorr'd;
To stretch, for Justice' sake, the fatal Cord:
— — — — — — — — — — — — — —
Not with less glee an Old and hopeless Maid
Surveys the Sun ascending from the shade;
A sun that gives a younger Sister's charms,
So hated, to a Bridegroom's happy arms.
— — — — — — — — — — — — — —
Not with less pleasure doth a Poet look
On cruel Criticism, which damns his Book,
Or recommends it to that peaceful shore,
Where Books and Bards are never heard of more: —
Than look'd each man, with lengthen'd boding bear
On that sad morn which doom'd them to be shear'd.

IV. Gesang (318 Verse). Mit Tagesanbruch erheb‹ sich auch der König und seine Gemahlin von ihrem Lag‹ Die Köche haben sich inzwischen mit ihren Weibern u‹ Töchtern in der Küche versammelt. Der oberste Küche‹ beamte *(Clerk of the Kitchen)*, Herr Secker, tritt mit de Leibraseur des Königs ein und verkündet nochmals d‹ Befehl seiner Majestät. Er muss die rebellischen Red‹ mehrerer Weiber, die ihn in wenig gewählten Worten a‹ greifen, über sich ergehen lassen. Da erscheint der Kön‹ mit seiner Gemahlin, den beiden Prinzessinnen und d unvermeidlichen Madame Schwellenberg. Durch die A‹ wesenheit des Monarchen werden die Weiber und d Köche eingeschüchtert; Mr. Secker, durch denselben U‹

ınd muthig gemacht, verkündet zum zweitenmale den ›fehl seines Herrn:

And now for Peace did Secker bawl aloud,
And lo! Peace came at once among the Crowd.
In Courts of Justice thus to hush the hum,
„Silence!“ the Crier calls, and all is mum: —
„Cooks, Scullions, all, of high and low degree,
Attend, and learn our Monarch's will from me:
Our Sovereign Lord the King, whose word is fate,
Wills in his wisdom to see shaved each Pate;
Then, Gentlemen pray, take your chairs at once;
And let each Barber fall upon his sconce.“

Auch der König erklärt ihnen nochmals die Unabıderlichkeit seines Beschlusses:

Calm was the Crowd; when thus the King of Isles,
Firm for the Shave, but yet with kingly smiles:
„You must be shaved; you shall, you must, indeed;
No, no, I shan't let slip a single Head.
A very, filthy, nasty, dirty trick:
The thought on't turns my stomach; makes me sick.
Louse, Louse, a nasty thing; a Louse I hate:
No, no, I'll have no more upon my Plate.
One is sufficient: yes, yes; quite a store —
I'll have no more; no more, I'll have no more.“

V. Gesang (504 Verse). Die beiden Prinzessinnen ver-ɔhen vergeblich für die Köche zu sprechen. Sie werden m König-Vater auf ihre Zimmer geschickt. Obwohl der ichenchef noch einmal das Wort ergreift, um dem Herr-ıer in bewegten Worten die Grausamkeit seines Befehles rzuhalten, wird er, wie seine Genossen, durch die Ant-›rten der Frau Schwellenberg, der Königin und zuletzt s Königs selbst derart niedergeschmettert, dass sie schließ-h alle den Widerstand aufgeben und der Aufforderung ıchkommen. Dies wird von dem Dichter nach einem langen, egen den König, die Schwellenberg und den Lord Mayor erichteten Ausfalle erzählt:

Now, to the Cooks, o wandering Muse return,
For, lo! our Readers with impatience burn.

Awed by the voice of King, and Queen, and Page,
And Madame Schwellenberg's relentless rage,
Down sat the Cooks, amid a wondering host;
The Barbours laboured, — and the Locks were lost! —

Nachdem die Raseurgehilfen ihr Werk vollendet, wi
der König den ihrer Locken beraubten Dienern noch ei
mal ihre große Unsauberkeit vor und behauptet, die La
müsse ganz sicher von einem unter ihnen stammen. I
plötzlich erhält das Insect, das der König die ganze Ze
hindurch als *corpus delicti* in einer Pillenschachtel mit sic
herumgetragen hat, die Gabe der Rede und beginnt nu
selbst seine Lebensgeschichte zu erzählen:

„Know, mighty Monarch, I was born and bred
Deep in the burrows of a Page's head;
There took I sweet Lousilla unto Wife,
My soul's delight, the comfort of my life:
But on a day, your Page, Sir, dared invade
Cowslip's sweet lips, your faithful Dairy-maid;
Great was the struggle for the short-lived bliss,
At length he won the long-contested kiss;
When 'mid the struggle thus it came to pass:
Down dropp'd my Wife, and I upon the Lass;
From whence we crawled (and who's without ambition?
Who does not wish to better his condition?)
To you, dread Sir; where, lo, we loved and fed,
Charmed with the fortune of a greater Head;
Where, safe from nail, and comb, and blustering wind,
We nestled in your little Lock behind;
Where many a beauteous Baby plainly proves,
Heaven, like a King's, can bless a Louse's loves;
Where many a time, at Court, I've joined your Grace,
And with you gallop'd in the glorious chase;
Lousilla, too, my Children and my Nits,
Just frighten'd sometimes out of all their wits.
It happen'd, Sir (ah luckless, luckless day!)
I foolish took it in my head to stray:
(How many a father, mother, daughter, son,
Are oft by Curiosity undone!):
Dire wish! for 'midst my travels, urged by Fate,
From You, o King, I fell upon your Plate.

Sad was the Precipice; and now I'm here,
Far from Lousilla, and my Children dear;
Who now, poor souls! in deepest mourning all,
Groan for my presence, and lament my fall.

— — — — — — — — — — — — — —

Thus, Sir, are you mistaken all this while,
And Queen, and Pages that our race revile;
As though our species could not life adorn,
And that th' Almighty made a Louse in scorn."

Wüthend über diese Aussage will der König das Thier mit eigener Hand tödten, aber Zephir entführt die Laus. Er will sie zunächst auf das unter die Sterne versetzte Haar der ptolemäischen Königin Berenice setzen, dann auf die Locke Belindens (der Heldin des Pope'schen Lockenraubes), schließlich aber macht er einen Planeten aus ihr, das „Georgium Sidus" genannt:[1])

„Lies, lies, lies, lies!" replied the furious King;
„'Tis no such thing: no, no, 'tis no such thing."
Then quick he aim'd, of red-hot anger full,
His nails of vengeance at the Louse's scull,
But Zephir, anxious for his life, drew near,
And sudden bore him to a distant sphere;
In triumph raised the Animal on high,
Where Berenice's Locks adorn the Sky;
But now he wished him nobler fame to share,
And crawl for ever on Belinda's Hair.
Yet to the Louse was greater glory given;
To roll a Planet on the splendid Heaven
And draw of deep Astronomers the ken,
The Georgium Sidus of the Sons of Men. —

Die Beziehung des Schlusses zu Popes Gedicht ist deutlich. Auch dieser erwähnt die Locke der Berenice und lässt die Locke seiner Heldin Belinda als Sternbild am Himmel erscheinen. Überhaupt weisen die beiden Dichtungen manche gemeinsame Züge auf. Schon eine stoffliche Ähnlichkeit ist

---

[1]) Eine Anspielung auf das durch den deutschen, am englischen Hofe lebenden Astronomen G. Herschel (1781) entdeckte und zu Ehren des Königs sogenannte Gestirn Uranus.

vorhanden. In beiden Fällen handelt es sich schließlich um den ganzen oder theilweisen Verlust des natürlichen Kopfschmuckes und um die darüber ausgebrochenen Feindseligkeiten. Dem Auftreten und Sprechen gewisser personificierter Abstracta, wie *Prudence, Avarice, Discord, Conscience,* deren Behausung, Macht und Thätigkeit geschildert wird, stehen bei Pope die Luftgeister und Dämonen gegenüber, die auf den Gang der Geschichte einwirken, und die Pope wieder dem phantastischen Systeme der Rosenkreuzer entlehnt hatte. Dem Lärm der Köche, der den ganzen Palast durchhallenden Klage „*Lose our locks! Wear a wig! Be shaved!*“ entsprechen bei Pope die lauten Rufe Belindens „*Restore the locks!*“ (im fünften Gesange). Man vergleiche ferner die Besorgnis der Sylphiden und Genien vor der Katastrophe bei Pope und die Angst der Köche und Küchenjungen am Morgen vor der Entscheidung bei Wolcot. Wie Pope, ist es auch unserem Dichter gelungen, am zierlichsten das eingehend zu umschreiben, was am unwesentlichsten ist. (Z. B. der Blick des Königs im ersten Gesange.)

Zwar ist Wolcots Werk gleichzeitig eine rein persönliche Satire auf Georg III., seine Familie und seinen Hof überhaupt, im übrigen jedoch ähnelt es vollkommen den komischen Epen. Der kleine, lächerliche Stoff ist mit dem großen Ernst und der feierlichen Würde, mit der ungeheuren Breite der Darstellung behandelt. In parodistischer Weise sind altepische Stilformen, homerische Gleichnisse von bedeutender Länge nachgebildet.

Die „Lausiade“ ist ebenso wie der Lockenraub in paarweise gereimten, fünffüßigen Jamben geschrieben, ein Versmaß, das Wolcot mit ungemeiner Leichtigkeit beherrscht. Allerdings hat er an dem Epos sehr lange und sorgfältig gearbeitet. Zwischen dem Erscheinen des I. und V. Gesanges liegen zehn Jahre (1785—1795). Es zählt im ganzen 2700 Verse, ist also dreimal so lang als Popes Lockenraub; diese Länge erklärt sich aus der Masse von Abschweifungen, aus den zahreichen Ausfällen gegen den König und Persönlichkeiten des Hofes und aus den langen und umständlichen Vergleichen.

Dem Gedichte liegt eine wahre Begebenheit zugrunde. Nur war es nicht eine Laus, sondern ein Haar, das Georg

auf seinem Teller fand (vgl. pag. 48). Wenn man auch Wülker[1]) zustimmen muss, wenn er sagt, dass „dies schwerlich ein Stoff für die Poesie" sei, so kann man doch anderseits nicht leugnen, dass Wolcots reiche Phantasie auf einer so kleinen und unbedeutenden Begebenheit ein Werk aufbaute, welches durch seinen köstlichen Humor und sarkastischen Witz die Leser das wenig appetitliche Thema vergessen lässt und auch, abgesehen von der damit verbundenen Verspottung des Königs und seines Haushaltes, Situationen von echter Komik und unvergänglicher Wirkung enthält. Immerhin möchten auch wir den Platz, den Wolcot in der Geschichte der englischen Literatur einnimmt, eher durch seine humoristischen Verserzählungen und seine Lyrik als durch dieses komische Helden-Epos rechtfertigen. Von ihm selbst aber, wie von den Zeitgenossen, wurde die „Lausiade" als sein Hauptwerk betrachtet. In der Vorrede stellt er sich mit seiner Dichtung in scherzhaften Wendungen, aus denen der ernsthafte Glaube an eigene Unsterblichkeit durchklingt, neben die bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete des komischen Heldengedichtes:

„*The ingenious Author, who ought to be allowed to know somewhat of the matter, hath been heard privately to declare, that in his opinion the 'Batrachomyomachia' of Homer, the 'Secchia Rapita' of Tassoni, the 'Lutrin' of Boileau, the 'Dispensary' of Garth, and the 'Rape of the Lock' of Pope are not to be compared to it; and to exclaim at the same time, with the modest assurance of an Author:*

Cedite scriptores Romani, cedite Graii:
Nil ortum in terris Lousiadâ melius!"[2]) —

1786.

„*A Poetical and Congratulatory Epistle to James Boswell, Esq., on his Journal of a Tour to the He-*

[1]) „Geschichte der englischen Literatur" (1896), p. 433.
[2]) Eine Nachbildung des properzischen Distichons:

„*Cedite Romani scriptores, cedite Graii,*
Nescio buid maius nascitur Iliade,"

mit welchem Addison einst im „*Spectator*" Miltons *Paradise Lost* angekündigt hatte.

brides with the celebrated Doctor Johnson." (Zu dieser wie zur nächsten Satire vgl. pag. 19 ff.)

Der Dichter apostrophiert eingangs den Helden seiner Satire und gibt ihm unmittelbar hintereinander verschiedene, nicht sehr schmeichelhafte Namen:

„*O Boswell, Bozzy,*[1] *Bruce,*[2] *whate'er thy name,*
Thou mighty Shark for anecdote and fame.
Thou Jackall, leading Lion Johnson forth,
To eat Macpherson 'midst his native North;
To frighten grave Professors with his roar,
And shake the Hebrides from shore to shore:
All hail! — At length, ambitious Thane, thy rage
To give one spark to Fame's bespangled page
Is amply gratified: a thousand eyes
Survey thy books with rapture and surprise.
Loud of thy Tour, a thousand tongues have spoken,
And wondered that thy bones were never broken.
Triumphant, thou through Time's vast gulf shalt sail,
The Pilot of our Literary Whale;
Close to the Classic Rambler shalt thou cling,
Close as a supple Courtier to a King:
Fate shall not shake thee off, with all its power;
Stuck, like a Bat to some old ivied Tower.
Nay, though thy Johnson ne'er had bless'd thy eyes,
Paoli's deeds had raised thee to the skies:
Yes his broad wing had raised thee (no bad hack),
A Tom-Tit twittering on an Eagle's back."

Er spottet über Boswells Gewohnheit, alles, auch das Kleinste und Unbedeutendste zu registrieren und jedem Ausspruch Johnsons eine große Bedeutung zuzuschreiben. Boswells Beschreibung von Dr. Johnsons äußerer Erscheinung ist geschickt in Verse gebracht:

„*Who will not, too, thy pen's ‚minutiae' bless,*
That gives Posterity the Rambler's Dress?
Methinks I view his full plain suit of brown,
The large grey bushy wig that graced his crown,

---

1) So nannte ihn Johnson.

2) Boswell leitete seine Abstammung von dem schottischen Nationalhelden ab.

Black worsted stockings, little silver buckles,
And shirt that had no ruffles for his knuckles.
I mark the brown great-coat of cloth he wore,
That two huge Patagonians pocket bore,
Which Patagonians (wondrous to unfold!)
Would fairly both his dictionaries hold."

Die Thatsache, dass der König an den Schriften Boswells Gefallen findet, ist ihm nur willkommen, um auch gegen diesen loszuziehen, der mit Boswell die Freude an Kleinigkeiten und allerlei Klatsch gemeinsam hat:

„*Pleased on thy Book thy Sovereign's eye-balls roll,*
Who loves a Gossip's Story from his soul.
Blest with the memory of the Persian King,
He everybody knows, and every thing;
Who 's dead, who 's married, what poor Girl beguil'd
Hath lost a paramour, and found a child;
Which Gardener hath most cabbages and peas,
And which Old Woman hath most hives of bees;
Which Farmer boasts the most prolific sows,
Cocks, hens, geese, turkeys, goats, sheep, bulls and cows;
Which Barber best the Ladies locks can curl;
Which house in Windsor sells the finest Purl;
Which Chimney sweep best beats, in gold array,
His brush and shovel on the first of May;
Whose dancing dogs in rigadoons excell;
And whose the Puppet-show that bears the bell;
Which clever smith the prettiest Man-trap makes,
To save from thieves the Royal ducks and drakes,
The Guinea hens and peacocks, with their eggs,
And catch his loving Subjects by the legs.
Oh! since the Prince of Gossips reads thy book,
To what high honours may not Bozzy look?" —

„*Bozzy and Piozzi, or the British Biographers. A Town Eclogue.*"[1])

„*When Johnson sought (as Shakespeare says) that bourn*
From whence, alas! no travellers return

---

[1]) Vgl. pag. 19 ff.

(In humbler English, when the Doctor died),
Apollo whimper'd, and the Muses cried;
Parnassus moped for days, in business slack,
And like a Hearse, the Hill was hung with black;
Minerva, sighing for her favourite Son,
Pronounced, with lengthen'd face, the World undone;
Her Owl, too, hooted in so loud a style,
That people might have heard the Bird a mile:
Jove wiped his eyes so red; and told his Wife
He ne'er made Johnson's equal in his life;
And that 't would be a long time ere, if ever,
His art could form a fellow half so clever,
Venus, of all the little Loves the Dam,
With all the Graces, sobb'd for Brother Sam;
Such were the heavenly howlings for his death,
As if Dame Nature had resigned her breath.
Nor less sonorous was the grief, I ween,
Amidst the natives of our earthly scene:
From Beggars, to the Great who hold the helm,
One Johnso-mania raged through all the Realm."

Boswell und Mrs. Thrale-Piozzi haben die Absicht, ein Leben Johnsons zu schreiben. Um nun ihre Befähigung darzuthun, haben sie sich entschlossen, Sir John Hawkins (selbst ein Biograph Johnsons) zum Richter anzurufen und ihm abwechselnd Proben ihrer Erzählungskunst zu geben. Hawkins muss sich nun ungefähr fünfzig der langweiligsten und pointelosesten „Anekdoten" aus Johnsons Leben anhören. Dieselben sind aus Boswells[1]) und Piozzis[2]) Werken entnommen und von Wolcot unter steter Anführung der entsprechenden Seitenzahl in Reime gebracht.

Madame Piozzi.[3])

„Dear Doctor Johnson was in size an Ox;
And from his uncle Andrew learn'd to box;
A man to Wrestlers and to Bruisers dear,
Who kept the ring in Smithfield a whole year.

---

1) *„Anecdotes of Dr. Johnson"* (1786), vgl. pag. 19.

2) *„Journal of a Tour to the Hebrides with the celebrated Doctor Johnson"* (1785), vgl. pag. 19.

3) *„Anecdotes of Dr. Johnson"*, pag. 5.

The Doctor had an uncle, too, ador'd,
By jumping gentry called Cornelius Ford;
Who jump'd in Boots, which Jumpers never choose
Far as a famous Jumper jump'd in Shoes."

Bozzy.[1])

„At supper rose a dialogue on Witches,
When Crosbie said there could not be such bitches;
And that 'twas blasphemy to think such Hags
Could stir up storms, and on their broomstick Nags
Gallop along the air with wondrous pace,
And boldly fly in God Almighty's face:
But Johnson answer'd him: 'There might be Witches
Nought proved the non-existence of the bitches.'"

Madame Piozzi.[2])

„When Johnson was a child, and swallowed pap,
'Twas in his Mother's old maid Catherine's lap.
There while he sat, he took in wondrous Learning;
For much his Bowels were for knowledge yearning:
There heard the story which we Britons brag on,
The story of Saint George and eke the Dragon."

Bozzy.[3])

„When Foote his leg, by some misfortune, broke
Says I to Johnson, all by way of joke,
'Sam, Sir, in Paragraph will soon be clever,
And take off Peter better now than ever.'
On which says Johnson, without hesitation,
'George[4]) *will rejoice at Foote's* d e p e d i t a t i o n.'
On which says I (a penetrating elf!),
'Doctor, I'm sure you coin'd that word yourself.'
On which he laugh'd, and said I had divin'd it,
For bonâ fide he had really coin'd it:
'And, yet, of all the words I've coin'd', says he,
'My Dictionary, Sir, contains but three.'"

---

[1]) *„Journal of a Tour to the Hebrides with the celebrated Doctor Johnson"*, pag. 39.

[2]) *„Anecdotes"*, pag. 15.

[3]) *„Journal"*, pag. 15.

[4]) *„George Faulkner, the printer at Dublin, taken off by Foote under the character of Peter Paragraph."* (Fußnote von Wolcot.)

Madame Piozzi.[1])

„Dear Doctor Johnson left off Drinks fermented;
With quarts of chocolate and cream contented:
Yet often down his throat's prodigious gutter,
Poor man! he poured a flood of melted butter.“

Hawkins hört eine Zeit lang geduldig zu, als aber schliel lich beide zu streiten beginnen, da beendet er plötzlic ihre Auseinandersetzungen:

„Zounds, Madam! mind the duties of a Wife,
And dream no more of Doctor Johnson's Life:
A happy knowledge in a Pie or Pudding
Will more delight your friends than all your Studying;
One Cut from Venison, to the heart can speak
Stronger than ten Quotations from the Greek;
One fat Sirloin possesses more sublime
Than all the airy castles built by Rhyme;
Blest, in one Pint of Porter, lo! my belly can
Find raptures, not in all the Floods of Helicon.
Enough those Anecdotes your powers have shown:
Sam's Life, dear Ma'am, will only damn your own.“

Ähnlich wird auch Boswell selbst abgefertigt:

„For thee, James Boswell, may the hand of Fate
Arrest they Goose-quill, and confine thy Prate:
Thy Egotisms the World disgusted hears;
Then load with vanities no more our ears,
Like some lone Puppy, yelping all night long,
That tires the very echoes with his tongue.
Yet, should it lie beyond the powers of Fate
To stop thy pen, and still thy darling prate;
To live in solitude, oh! be thy luck,
A chattering Magpie on the Isle of Muck.“ —

1787.

„Ode upon Ode, or A Peep at Saint James's, New Year's Day, or What You Will.“

Eine sehr lange, 1150 Verse umfassende Dichtur

[1]) *„Anecdotes“*, pag. 102.

Pindar wendet sich zunächst gegen den Hofdichter Thomas Warton. Wie alljährlich hatte derselbe auch in diesem Jahre ein Neujahrsgedicht verfassen müssen, welches dann, ebenfalls wie alljährlich, von den Majestäten und dem gesammten Hofe mit dem nämlichen kritiklosen Beifall aufgenommen worden war, wie die früheren. Dies bildet für Wolcot den Anlass, den poëta laureatus, den König und die zahlreichen im königlichen Drawing-room anlässlich der Recitation der Ode versammelten Höflinge und Gäste mit seinem Spotte zu überschütten.

„Know, Reader, that the Laureat's post sublime
Is destined to record, in handsome Rhyme,
The Deeds of British Monarchs, twice a year:
If great, how happy is the tuneful tongue!
If pitiful (as Shakespeare[1]*) says) the Song*
Must 'suckle Fools, and chronicle Small Beer.'

— — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

The Poet 'moulds his harp to manners mild'
(Quoth Tom;) to monarchs who, with rapture wild,
Hear their own Praise with mouths of gaping Wonder,
And catch each crotchet of the Birthday Thunder:
Crotchets that scorn the praise of common folly;
Though not most musical, most melancholy.“

In einem Zwiegespräche mit Warton setzt er sich mit diesem über seine Ansichten in Bezug auf das Königthum auseinander. Es habe auch große und bewundernswerte Herrscher gegeben: Stanislaus von Polen, Friedrich der Große; an seinem Könige aber, ebensowenig wie an seiner deutschen, von den Grazien vernachlässigten, mit überflüssig viel armen Verwandten gesegneten Gemahlin finde er nichts zu bewundern. Er erzählt einige Anekdoten über den König. (*„A King and a Brickmaker“.)* Dazwischen beschäftigt er sich auch einmal mit dem Ankläger Hastings', Edmund Burke, an dessen Aufrichtigkeit er nicht glauben will:

„Give Mun[2]*) a sop, forgot will be complaint;*
Britain be safe, and Hastings prove a Saint.“

---

[1]) Othello, II, 1.
[2]) Volksthümliche Abkürzung für Edmund (Burke).

Gleichwohl mag er in der Angelegenheit der ostindischen Compagnie keiner bestimmten Partei angehören; er ist nur auf der Suche nach der Wahrheit:

„*To Pitt or Fox I never did belong,*
Truth, truth I seek; so help me God of Song." —

„*An Apologetic Postscript to Ode upon Ode.*"

Hier entschuldigt sich der Dichter weitschweifig, dass er stets Könige zu Helden seiner Satiren mache. Er sei durchaus kein Königshasser:

„*My sense of Kings though freely I impart,*
I hate not Royalty; Heaven knows my heart.
Princes and Princesses I like, so loyal:
Great George's Children are my great delight;
The sweet Augusta, and sweet Princess Royal,
Obtain my love by day, and prayers by night.
Yes I like kings: and oft look back with pride
Upon the Edwards, Harries of our isle;
Great souls, in virtue as in valour tried,
Whose Actions bid the cheek of Britons smile."

Aber man müsse den Herrschern, die nur von falschen Schmeichlern und unaufrichtigen Höflingen umgeben seien, die Wahrheit sagen, nur so könnten sie auf den rechten Weg geführt werden. Er hofft also durch seine Satiren zu bessern und zu bekehren:

„*My Ridicule, with humour fraught and wit,*
Is that satiric friend, a gouty Fit,
Which bites men into Health and rosy Cheeks."

In dieser Dichtung findet sich neben anderen auch die bekannte, von dem berühmten Caricaturenzeichner jener Tage, James Gillray,[1]) prächtig illustrierte Geschichte „*The Apple Dumplings and the King*", die ein Erlebnis Georgs auf einem seiner einsamen Spaziergänge behandelt.[2]) —

„*Instructions to a Celebrated Laureat, alias The Progress of Curiosity, alias A Birthday Ode, alias Mr. Whitbread's Brewhouse.*"

---

[1]) Vgl. pag. 22.
[2]) Gedruckt bei Chambers, a. a. O., pag. 26.

Diese äußerst witzige Satire hängt ebenfalls mit dem Angriffe auf Warton zusammen. Wie in der vorigen ist dies jedoch auch hier lediglich der Ausgangspunkt, um den König selbst anzugreifen und lächerlich zu machen.

Die Dichtung behandelt den Besuch des Königs in der Londoner Brauerei des Mr. Whitbread. Pindar bringt dem Poëta Laureatus das Ganze als ein Modell für eine Geburtstagsode dar, indem er ihm klarzumachen versucht, es sei des Hofdichters Pflicht, statt den Königen Thaten zuzuschreiben, die sie niemals begangen haben, ihren wirklichen Geschmack und ihre wahren Tugenden hervorzuheben. So glaubt er, dass z. B. das Interesse des Königs für die Bierbereitung und die Thaten, zu denen dieses Interesse führt, würdig seien, in Versen verherrlicht zu werden. Und nun berichtet er, wie in dem Kopfe des Königs die Idee des Besuches entsprang, wie dieser mit seiner Begleitung in die Brauerei des Herrn Whitbread kommt, der die Last einer solchen Auszeichnung kaum zu tragen weiß. Der König beginnt seinen Rundgang durch das Etablissement, stellt nach seiner Gewohnheit eine Unmasse von Fragen an den Besitzer und macht eine Menge von wenig geistreichen Bemerkungen, die in unterhaltender Weise wiedergegeben werden.[1])

1788.

„Brother Peter to Brother Tom,[2]) *An Expostulatory Epistle."*

Noch ist der Poëta Laureatus nicht abgethan; auch dieses Gedicht ist eine Satire gegen den Hofdichter und seinen so wenig kunstverständigen Brotgeber. Pindar verwahrt sich aufs neue dagegen, dass er den König hasse, solange er mit der Besingung seiner Schwächen und Narrheiten Geld verdiene:

> *The World may call me Liar, but sincerely*
> *I love him; for a Partner love him dearly:*
> *While his great name is on the firm, I'm sure*
> *My credit with the Public is secure.*

---

[1]) Gedruckt bei Chambers, a. a. O. (*„Whitbread's Brewery visited by their Majesties."*)

[2]) Thomas (Warton).

Yes, beef shall grace my spit, and ale shall flow,
As long as it continues George and Co.;
That is to say, in plainer metre,
„George and Peter“.

— — — — — — — — — — — —

Howe'er the World t'abuse me may be given,
I cannot do without Crown'd Heads, by Heaven:
Bards must have Subjects that their genius suit;
And if I've not Crown'd Heads I must be mute.

My Verse is somewhat like a Game at Whist;
Which Game, though play'd by people e'er so keen,
Cannot with much success, alas, exist,
Except their hands possess a King and Queen.

Ein Vergleich, den Pindar zwischen den Tugenden und Vorzügen des Prinzen von Wales und denen des Herrschers anstellt, fällt natürlich ungemein zum Vortheile des Sohnes aus, für den Wolcot überhaupt große Sympathie besaß:

A Prince of Science, in the arts so chaste;
A Giant to him in the world of taste;
Who from an envious cloud one day shall spring,
And prove that dignity may clothe a King: —

Der König liebt allerhand Spielereien, er bindet Bücher, der Sohn liest sie lieber:

No man binds Books as well as George the Third,
By thirst of Leather-glory spurr'd:
At Bookbinders he oft is seen to laugh,
And wondrous is the King in sheep or calf.

But see! the Prince upon such labours looks
Fastidious down, and only readeth Books:
Here by the Sire the Son is much surpass'd;
Which Fame should publish on her loudest blast.

Er verhöhnt den König und seine Gemahlin ob ihrer großen Sparsamkeit, ihres Geizes. Diesen Vorwurf konnte man nun allerdings dem leichtlebigen, damals sechzehnjährigen Prinzen von Wales nicht machen, dem das Parlament zu wiederholtenmalen große Summen zu seiner Unterstützung und Deckung seiner Schulden bewilligen musste. —

„Peter's Pension, A Solemn Epistle to a Sublime ‑sonage.“[1])

Das Gedicht ist eine Mischung von ernsten und heiteren ‑lanken. Es schildert den Lärm, der in ganz London ‑gen der Pensionsangelegenheit geschlagen wird:

Prodigious is the shake around:
Still London keeps (thank God) her ground,
Yet how th' Exchange and Coffee-houses ring!
Nothing is heard but „Peter and the King“.
The handsome Bar-maids stare, as mute as fishes;
And sallow Waiters, frightened, drop their dishes
— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —
But lo! unto the lofty skies,
Of sound this wonderful ascension
Doth verily, my Liege, from this arise; —
That you have given the gentle Bard a Pension.
— — — — — — — — — — — — — —
In vain I tell the world around
That I have not a Pension found;
Which speech of simple truth the Mob enrages:
„Peter this is an arrant lie;
The fact is clear, too clear,“ they cry;
„Thou hast already touch'd a quarter's wages.[1])
Varlet, it always was thy vile intention;
Thou hast, thou hast, thou Liar, got a Pension.“

Indem Peter die Pension zurückweist, lässt er aber stets ‑chblicken, dass er vielleicht seine Meinung ändern könnte:

„I will not swear, point blank, I shall not alter:
A Saint (my namesake) e'en was known to falter.“

Trefflich ist das Entsetzen der Wochenschriften und ‑ Tagesblätter geschildert, die jetzt nach Pindars an‑ ‑licher Pensionierung und seinem daraus erklärten Still‑ ‑weigen eine Menge Leser zu verlieren fürchten:

The Morning and the Evening Papers,
Struck by the sound, are in the vapours,

---

[1]) Über die Entstehungsgeschichte, vgl. pag. 23.

And mourn, and droop to think I'm dead:
Stunn'd by the unexpected news,
The Magazines and the Reviews
For grief can scarcely lift the head.

„Nothing but poor mechanic stuff,“ they cry,
„Shall now be quoted for the public eye;
Nothing original in song;
No novelty of images and thought
Before our fair Tribunal shall be brought,
But trifling transpositions of our tongue.“

Außerdem hat der Dichter eine Anzahl lyrischer Gedichte und witziger Erzählungen eingeschoben, um dadurch dem Könige zu beweisen, dass er durchaus kein Teufel von einem Menschen sei; er könne auch Liebeslieder dichten und harmlos witzig sein. Darunter ist die Geschichte vom *„Farmer George“* und seinen von Hunden todtgebissenen, aber trotzdem auf dem Markte zum Verkaufe ausgestellten Schafen[1]) und die Geschichte von dem Jagdritte des Königs mit *Parson Young.*[2]) —

„Peter's Prophecy, or the President and Poet, or an Important Epistle to Sir Joseph Banks on the Approaching Election of a President of the Royal Society.“

Diese wie die folgende Satire wendet sich anlässlich der Neuwahl eines Präsidenten der *Royal Society* gegen den bisherigen Präsidenten und Naturforscher Sir Joseph Banks, einen Mann, der für die Wissenschaft Bedeutendes geleistet hat, dessen ernste Forschungen auf dem Gebiete der Zoologie und besonders der Schmetterlingskunde aber für Wolcot nur lächerlich waren.[3])

Er wirft in einem Zwiegespräche mit dem großen Gelehrten diesem vor, dass er ein Förderer lächerlicher Detailforschungen sei (*„Lord Paramount of Moth Debate“*) und dass er den erhabenen Wissenschaften der Mathematik und Astronomie feindlich gegenüberstehe. Er solle daher nicht hoffen, den Präsidentenstuhl zu besteigen, den vor ihm

---

1) *„The Royal Sheep.“*
2) *„The King and Parson Young.“*
3) Vgl. auch pag. 27.

ein Newton innegehabt habe. Der Titel *Peter's Prophecy* bezieht sich auf den Tag der Wahl, den 30. November (heil. Andreas), vor welchem das Gedicht veröffentlicht wurde: *„Beware, Sir Joseph Banks, Saint Andrew's day!"* ruft er dem Caesar-Banks zu.

Auch gegen andere Vertreter der Wissenschaft, so gegen den hochverdienten Astronomen G. Herschel, der am Hofe Georgs eine sehr freundliche Aufnahme gefunden hatte, macht der Dichter Ausfälle; er hasste ihn als Fremden und Günstling des Monarchen. —

„Sir Joseph Banks and the Emperor of Morocco: a Tale."

Der wissensdurstige, namentlich „in Schmetterlingen sehr bewanderte"[1]) Präsident befindet sich auf der Jagd nach seltenen Exemplaren dieser Gattung. Da sieht er plötzlich einen besonders schönen Vertreter der Species „Kaiser von Morocco" auffliegen. Er widmet sich sofort auf das eifrigste der Verfolgung des wunderbaren Thieres und hat dabei eine Menge kleiner Unfälle, wie sie eben jedem allzuhitzigen Sammler begegnen können. Er stürzt einigemale, geräth über Hecken und Zäune in Privatgärten, deren Betreten untersagt ist, zerstört kostbare Blumenbeete und muss schließlich, ganz beschmutzt und von dem Gärtner, den er niedergeworfen, für einen Flüchtling des Irrenhauses gehalten, mit zerrissenen Kleidern nach Hause zurückkehren, ohne in seinem edlen Streben von Erfolg gekrönt worden zu sein.

Wiewohl auch hier die Berechtigung zum Spotte in Abrede gestellt werden muss, so kann man anderseits doch nicht leugnen, dass die Situation so reich an Komik und mit solchem Geschick ausgebeutet ist, dass sie auch losgelöst von allem Persönlichen als freie Erfindung ihre Wirkung thut. Vielleicht hat Wolcot die Idee zu dem Ganzen der Erzählung des Sir Nicholas Gimcrack im *Tatler (December 7th 1710)* entlehnt. Als Probe dieser lustigen Geschichte seien folgende Strophen angeführt:

„ . . . . . forth Sir Joseph hies,
Hope in his heart, and eagles in his eyes:

[1]) *„The President, in Butterflies profound."*

Just like a Pointer, quartering well his ground,
He nimbly trots the field around,
At length, to bless his hunting-ambulation,
Up rose a native of the fluttering nation.

Broad stared Sir Joseph, as if struck by thunder
(For much, indeed, are eyes enlarged by wonder),
When from a dale of dung, or some such thing,
An 'Emperor of Morocco' rear'd his wing.

— — — — — — — — — — — — —

Not with more true delight a Lover views
The blushing Orient leading on the day
That gives a blooming Partner to his arms,
In virtues rich, and rich in youthful charms,
To bid the hours with rapture glide away:

— — — — — — — — — — — — —

Than did the President so keen espy
The Butterfly.

Lightly with winnowing wings amid the land,
His Moorish Majesty in circles flew.
With sturdy striding legs, and outstretch'd hand,
The Virtuoso did his Prey pursue.

He strikes, he misses; strikes again: he grins,
And sees in thought the Monarch fix'd with pins;
Sees him on paper giving up the ghost,
Nail'd like a Hawk, or Martyr to a post.

Oft fell Sir Joseph on the slippery plain;
Like patriot Eden, fell to rise again.
The Emperor smiling sported on before:
Like Phœbus coursing Daphne was the chace,
But not so was the meaning of the race:
Sir Joseph run to kill, not kiss, the Moor.“ —

1789.

„A Poetical Epistle to a Falling Minister; c
An Imitation of the twelfth Ode of Horace.“

Die Dichtung beschäftigt sich ausschließlich mit dem P
mierminister Georgs, dem damals zwanzigjährigen Willi
Pitt. In patriotischer Begeisterung, doch als warmer A
hänger der Opposition, erblickt Wolcot in diesem Jün

den Feind seines Vaterlandes und wirft ihm in ernsten
ten vor, das Unglück des Reiches, die Unruhen in Ir-
verursacht zu haben:

„Blind to an artful Boy's insidious wiles,
Why rests the Genius of the Queen of Isles?
While Liberty in irons sounds th' alarm,
Why hangs Suspense on Virtue's coward arm?
While Tyranny prepares her jails and thongs,
Why sleeps the Sword of Justice o'er our wrongs?
Oh! meanly founding on a Father's fame,
To Britains highest seat a daring claim;
Oh! if thy face one blush could ever boast,
And that lorn sign of virtue be not lost;
Now on thy visage let the stranger burn,
And glow for deeds that bid an Empire mourn.

Drawn from a garret by the Royal Sire,
Warm'd like a Viper by his friendly fire,
What hath thy gratitude sublimely done? —
Fix'd, like the Snake, thy fang upon the Son.

Yes, thou most generous Youth: thy hostile art
Hath lodged a poisonous shaft in Britain's heart:
Thy arm hath dragged the Column to the ground,
The sacred wonder of the Realms around,
To make snug, comfortable Habitations
For thee and all thy pitiful Relations.

— — — — — — — — — — — —

Art thou the Youth on whom the Virtues smile,
The boasted Saviour of our sinking isle?
O'er such, Oblivion, be thy wing display'd!
Oh! waft them from the Gibbet to thy Shade!

Yet what expect from thee, whose icy breast,
A stranger to their charm, the Loves detest?
Thee o'er whose heart the fascinating Pow'r
Ne'er knew the triumph of one soften'd hour?
To give thy flinty soul the tender sigh,
Vain is the radiance of the brightest eye;
In vain for thee of beauty blooms the rose;
In vain the swelling bossom spreads its snows:

O Joseph thou, against the sex to strive;
Dead to those charms that keep the World alive."

Von *Dame Prudence* belehrt, dass es für ihn, den Dichter, besser und vortheilhafter wäre, zu schmeicheln, statt die Wahrheit zu sagen, entschließt er sich, seinem großen Vorgänger Pope zu folgen und eine Nachahmung einer horazischen Ode zu Ehren Pitts und seiner Genossen zu dichten. Diese folgt nun, in freier Form die zwölfte Ode des ersten Buches: „*Quem virum aut heroa lyra vel acri,*" travestierend. („*On Messieurs Pitt and Co.*") Außer Pitt werden darin noch andere Mitglieder der Regierung, Thurlow, Camden, Brudenell, Rolle u. a. angegriffen. —

„*Subjects for Painters.*"

Diese gegen die Mitglieder der *Royal Academy* gerichtete Satire[1]) enthält neben persönlichen Ausfällen und höchst beherzigenswerten kunstkritischen Bemerkungen eine Sammlung lyrischer und epischer Gedichte sowie einzelne kurz angedeutete Scenen, die Wolcot in der mehr oder weniger ernstgemeinten Absicht vorbringt, um sie den Malern als Vorwürfe für ihre Bilder zu empfehlen. Die drolligsten darunter sind „*The tender husband*", die Geschichte eines Gatten, der über den erlösenden Tod seiner Frau in eine Art freudiger Trauer versetzt wird, — „*Eine Ode an den Teufel*", der zu seinem Erfolge beglückwünscht wird, — und die Anekdote von Frau Levi und ihrem Sohne („*The Jewess and her Son*"), die im Theater das Eintrittsgeld für ihren Sohn zurückverlangt, weil er von der Gallerie in das Parterre gestürzt ist, sich das Genick gebrochen und daher von der Vorstellung nichts gesehen hat. Unter den lyrischen Gedichten ist das an „Delia" gerichtete Lied („*Song to Delia*") bemerkenswert, weil es offenbar ein Jugenderzeugnis Wolcots aus der Zeit seines Aufenthaltes in Fowey ist (vgl. pag. 10):

Song to Delia.

Forlorn I seek the silent scene,
To keep the image of my Fair;
Pale o'er the fountain's brink I lean,
And view the Spectre of Despair.

---

[1]) Vgl. die Satiren gegen dieselben Künstler (1782—86) pag. 45 ff.

Why should my heart forget its woe?
The Virgin would have mourn'd for me.
O Nymph, th' eternal tear shall flow;
The sigh unceasing breathe of thee.
Forgetful of his parted Maid,
Too many an nnfeeling Swain
Forsakes of Solitude the shade,
For Pleasure's gay and wanton train.
Yet, yet of constancy they boast!
Their easy hearts their tongues belie.
Who loves, reveres the Fair One's ghost,
And seeks a Pleasure in a Sigh. —

„*Expostulatory Odes to a Great Duke and a Little Lord.*"

Diese Oden gründen sich auf die Wahrnehmung Wolcots, dass die beiden Pairs (gemeint sind der Herzog von Jenkinson und Lord Osborne)

„*Are hunting Treason 'midst his Publications;*
Hunting, like Blood-hounds with the keenest noses:
Which hound-like hunting naturally supposes
The Bard dared satirize the King of Nations."

Wolcot affectiert große Bestürzung und Trauer über eine solche Zumuthung, als könne er „*pour th' unloyal line*" und versucht sich zu entschuldigen. Wie in anderen Gedichten verwahrt er sich auch hier gegen den Vorwurf der Majestätsbeleidigung und des Hochverrathes. Er liebe es nur zu lachen und lachend die Wahrheit zu sagen:

„*Right honest Watch-dogs of the State*
I like to smile at Kings, but treason hate.
I, Peter, perpetrate so foul a thing!
I offer mischief to so good a King!
Now be it known to all the Realms around,
I would not lose my Liege for twenty pound.

In general Authors are such coward things,
They fear to speak their sentiments of Kings.
Till those same Kings are dead; and then the crowd
(Just like a pack of Hounds), Historian, Bard
With Throats of Thunder run his memory hard,
And try to tear him piecemeal from his shroud.

Now, if we wish a Monarch to reclaim,
In God's name let us speak before he's dead;
Or else 'tis ten to one we miss our aim,
By staying till the Fates have cut his thread:
After this operation of the knife,
I ne'er knew reformation, in my life.

And yet, what is the greatest King when dead,
When dust and worm his eyes and ears o'erspread,
And low he lies beneath the stone? —
The man who millions call'd his own,
Howe'er his Spectre may be willing,
Cannot give change t'ye for a shilling."

Er weiß seinem Könige nur eine verdienstliche T hat zuzuschreiben:

„An act is his my heart with rapture hails —
George gave the world the Prince of Wales:
A Prince who when he fills Old England's Throne
The Virtues and fair Science shall surround it;
And when he quits the Sceptre, all shall own
He left it as unsullied as he found it."

Man werfe ihm (dem Dichter) vor, er sei eintönig i seinen endlosen Angriffen auf den König; das sei schlie ß lich auch Milton, der sich durch zwölf Gesänge mit ein einzigen Helden befasse. Warum verfolgt man ihn übe haupt, der sich in so freundlicher, harmloser Weise üb seinen König und seine Zeiten lustig macht? Man den doch an Churchill und Junius, welche Sprache haben die geführt?! Durch vierzehn Oden behält Pindar diesen etw ernsteren Ton bei; dann kann er nicht länger zurückhalte er wirft die Maske weg und sagt (Ode XV):

„Pray, let me laugh, my Lords; I must, I will,
My Lords, my laughing muscles can't lie still:
Unpolish'd in the supple schools of France,
I cannot burst to pleasure complaisance.

Care to our coffin adds a nail, no doubt;
And every grin, so merry draws one out.
I own, I like to laugh, and hate to sigh;

And think that risibility was given
For human happiness by gracious Heaven:
And that we came not into life to cry!"

In einer der letzten Oden (XVI) zählt er alle die kleinen Spielereien auf, die der König betreibt, statt sich den großen Aufgaben der Regierung zu widmen. —

1790.

„*A Benevolent Epistle to Silvanus Urban; alias Master John Nichols, Printer, Common-Councilman of Farringdon Ward, and Censor General of Literature: not forgetting Master William Hayley. To which is added, An Elegy to Apollo; also Sir Joseph Banks and the Boiled Fleas, an Ode.*"

Das Gedicht beschäftigt sich zunächst mit John Nichols, dem Herausgeber des „*Gentleman's Magazine*" (vgl. pag. 32 ff.).

Pindar entschuldigt sich, dass er, der früher ganz andere, höhere Stoffe behandelt, jetzt zu einem Buchdrucker und Zeitungsschreiber herabsteige. Er resumiert dabei seine bisherige Thätigkeit:

„*I who, regardless of the Courtier throng,*
To Kings, and Lords, and Commons, tuned the Song;
Bade Tom,[1]) *no more indulge the golden dream,*
And kindly wish'd his wit a wiser Theme;
Struck to the Lime and Mortar Knight[2]) *the string;*
And hail'd of Butterflies the nursing King[3]).

— — — — — — — — — — — — —

I who to Men of Canvas struck the Lyre,
And set with Rhyme th' Academy on fire;
O'er Mount Parnassus Jove-like cast my shoe;
At Poets smiled and Poetesses too:

— — — — — — — — — — — — —

I who to grave Reviewers sigh'd my pray'r
Submissive bending at the Critic Chair;[4])

— — — — — — — — — — — — —

---

1) Thomas Warton.
2) Sir William Chambers, der Architekt und Gartenkünstler („*Lyric Odes to the R. A. for 1785*").
3) Sir Joseph Banks.
4) „*Epistle to the Reviewers*" (vgl. pag. 44).

I who Sam Whitbread's Brewhouse praised in song,
So highly honour'd by the Royal Throng;
Berhymed a goodly Monarch and his Spouse,
Miss Whitbread's Curtseys, Mister Whitbread's Bows,[1]

— — — — — — — — — — — — —

I who to Pitt the chords in anger struck,
Who whelm'd his Prince so gracefully with muck;
Lycurgus Pitt, whose penetrating eyes
Behold the fount of freedom in excise;
Whose patriot logic possibly maintains
Th' identity of liberty and chains:

— — — — — — — — — — — —

I who on such rich subjects deign'd to shine,
Now tune to once-a-Printer's-Devil the line;
But now no more a Devil, with Atlas mien
The great Supporter of a Magazine."[2]

Nachdem er sich in über 400 Versen in Ausfällen und Verspottungen gegen John Nichols ergangen hat, beklagt er sich in der „*Elegy to Apollo*" über die feindselige Haltung gewisser Kritiker und Autoren, darunter William Hayley's (des Cowper-Biographen und Mitarbeiters Nichols'), sowie verschiedener Mitglieder des Blue-Stocking Clubs (Miss Hannah More, Mrs. Thrale-Piozzi, Mrs. Montagu)[3]:

„*Yet how have I offended, Phœbus say,*
To get so much ill blood, such cursing looks?
Is it because my more ambitious Lay
Disdains to visit Trunk-makers and Cooks:

To go with theirs to Grocers, and to men
Who fortune in that weed Tobacco see;
From thence come deeply laden back agen
With sugar, Pigtail, Pepper and Rappee?

The Man of Words, of stilt-supported phrase,
The glistering Hayley, scorns whate'er I write:
This Will-o'wisp of Verse disdains my Lays;
Tales, Odes, nor Lousiads, yield the least delight: —

---

[1] „*Whitbread's Brewery visited by their Majesties*" (vgl. pag. 65).
[2] „*The Gentleman's Magazine.*"
[3] Vgl. pag. 31 ff.

So „lofty“, yet in ware so „humble“ dealing;
So „classically tasteless; big with nought“;
So „tender“, yet so „destitute of feeling“;
So „sentimental“, too, „without a thought“.[1])

I see the Band of Bluestockings arise,
Historic, critic and poetic Dames:
This lifts her palms, and that her marvelling eyes;
And squeaks 'The fellow's stuff should feel the flames;

'Such is the Way his works should come to light.' —
Thus rail those Dames of classic Erudition;
Thus leagued with Wit, unmerciful they bite,
Thy favourite Bard, o Phœbus and Physician.“

Er tröstet sich jedoch mit vielem Selbstbewusstsein, indem er an Apollo die Frage stellt:

„God of us Lyrics, shall I rouse my Rhyme,
Confound the Gang, and vindicate my Lays;
Or calmly leave them to devouring Time,
Who dines upon such Witlings every day?“

Zum Schlusse fällt er nochmals über Banks her; er macht sich über ihn lustig und erzählt, wie dieser große Naturhistoriker die Flöhe unter die Gattung der Krebse eingereiht und dies dadurch habe rechtfertigen wollen, dass die Flöhe wie die Krebse beim Kochen roth würden. Sein Versuch misslingt, die Flöhe bleiben Flöhe. —

„A Rowland for an Oliver, or, A Poetical Answer to the benevolent Epistle of Mr. Peter Pindar. Also the Manuscript Odes, Songs, Letters, etc. etc. of the above Mr. Peter Pindar, now first published by Sylvanus Urban.“

Wolcot lässt hier den durch seine letzte Satire angegriffenen Sylvanus Urban (John Nichols) zu Worte kommen. Eine lange, Nichols in den Mund gelegte Vorrede in Prosa erzählt nebst anderen Dingen auch die Entstehungsgeschichte des Werkes.

Als Entgegnung auf die gegen ihn von Pindar vorgebrachten Vorwürfe, überschüttet Nichols letzteren mit

---

[1]) Offenbar aus einer von Hayley herrührenden, abfälligen Kritik von Wolcots Dichtungen.

Schmähungen und Spott und streicht sich dabei selbst soviel als möglich heraus. Um aber das Publicum von der Richtigkeit seiner an Pindars Werken geübten Kritik zu überzeugen, bringt der fingierte Verfasser Proben Pindarischer Muse, ein willkommener Anlass für Wolcot, um einige seiner in Cornwall und Devonshire entstandenen Jugendgedichte (*„To Delia“* [vgl. p. 10], *„To Fortune“*, *„Ode to my Barn“*) und andere auf Jamaika, in Bath und London verfasste Dichtungen burlesk-erotischen Charakters hier unterzubringen. Zwei dieser Lieder seien als Proben ausgewählt.

Ode.

(Von Sylvanus Urban mit folgender Bemerkung versehen: *„An insupportable Apology for keeping Mistresses; and a Laugh at that most respectable State, Matrimony.“*)

„That I have often been in Love, deep Love,
A hundred doleful Ditties plainly prove.
By Marriage never have I been disjointed;
For Matrimony deals prodigious blows:
And yet, for this same stormy state, God knows,
I've groan'd; and, thank my Stars, been disappointed.

— — — — — — — — — — — — — —

Wedlock 's a saucy, sad, familiar state,
Where folks are very apt to scold, and hate: —
Love keeps a modest distance, is divine,
Obliging, and says every thing that 's fine.
Love writes sweet Sonnets, deals in tender matter; —
Marriage, in Epigram so keen, and Satire.
Love seeketh always to oblige the Fair;
Full of kind wishes and exalted hope:
Marriage desires to see her in the air
Suspended, at the bottom of a rope.

— — — — — — — — — — — —

Wedlock 's a Lock, however large and thick,
Which every rascal has a Key to pick.
O Love! for Heaven's sake, never leave my heart:
No; thou and I will never, never part. —
Go, Wedlock, to the men of leaden brains,
Who hate variety, and sigh for chains.“

To Chloe.
zu bemerkt Sylvanus Urban: „*A bare-faced Apology for leaving a loving wife.*“)

Chloe, we must not always be in Heaven;
For ever toying, ogling, kissing, billing:
The joys for which I Thousands would have given,
Will presently be scarcely worth a Shilling.

Thy Neck is fairer to the Alpine Snows;
And, sweetly swelling, beats the down of Doves:
Thy Cheek of health, a Rival to the Rose;
Thy pouting Lips, the Throne of all the Loves,
Yet, though thus beautiful beyond expression,
That beauty fadeth by too much possession.

Economy in Love, is peace to Nature;
Much like economy in worldly matter:
We should be prudent, never live too fast;
Profusion will not, cannot always last.

— — — — — — — — — — — —

Smell to the Queen of Flowers, the fragrant Rose:
Smell twenty times; and then, my Dear, thy nose
Will tell thee (not so much for scent athirst)
The twentieth drank less flavour than the first.

Love, doubtless, is the sweetest of all fellows;
Yet often should the little God retire:
Absence, dear Chloe, is a Pair of Bellows
That keeps alive the sacred fire. —

„*Advice to the Future Laureat: An Ode.*“
Diese Satire ist hervorgerufen durch den im selben re erfolgten Tod des Poëta Laureatus Thomas Warton. lar wendet sich hier an den kommenden Mann, an den ekannten Nachfolger Wartons und gibt diesem prakhe Winke für seine dichterische Thätigkeit:

„*O thou, whate'er thy name, thy trade, thy art,*
Who from obscurity art doom'd to start;
Call'd by the Royal mandate, to proclaim
To distant realms a Monarch's feeble fame
(For fame of Kings, like Cripples in the gout,
Demands a crutch to move about); —

Whoe'er thou art, that winn'st the envied Prize,
Oh, if for Royal Smile thy bosom sighs,
Of Pig-economy exalt the praise;
Oh, flatter Sheep and Bullocks in thy lays;
To saving-wisdom boldly strike the strings,
And justify the grazier-trade in kings.
Descant on Ducks and Geese, and Cocks and Hens,
Hay-stacks and Dairies, Cow-houses and pens:
Descant on dung-hills, every sort of Kine;
And in the pretty article of Swine.

Inform us, without loss, to twig
The stomach of a feeding Calf, or Cow;
And tell us, economic, how
To steal a dinner from a fattening Pig;
And, Bard, to make us still more blest, declare
How Hogs and Bullocks may grow fat on air.
Such be the burthen of thy Birth-day Song,
And lo! our Court will listen all day long.“

Der verstorbene Poëta Laureatus — es ist das erst mal, dass Pindar seiner lobend erwähnt — sei für die Leute zu gelehrt gewesen:

„Tom proved unequal to the Laureat's place;
He warbled with an Attic grace:
The language was not understood at Court,

— — — — — — — — — — — — —

Tom was a scholar, luckless wight!
Lodg'd with old manners in a musty College:
He knew not that a Palace hated Knowledge,
And deem'd it pedantry to spell and write.
Tom heard of Royal Libraries, indeed,
And weakly fancied that the Books were read: —
He knew not that an author's sense
Was at a Palace, not worth finding;
That what to notice gave a Book pretence,
Was solely paper, print, and binding.
Some folks had never known, with all their wit,
Old Pindar's name, nor occupation,
Had not I started forth (a lucky hit),
And proved myself the Theban Bard's relation.

The Names of Drummond, Boldero, and Hoare,
Though strangers to Apollo's tuneful ear,
Are discords that the Palace-folks adore;
Sweet as Sincerity, as Honour dear.

The name of Homer, none are found to know it,
So much the Banker soars beyond the Poet;
For Courts prefer, so classically weak,
A Guinea's music to the noise of Greek:
'Μῆνιν ἄειδε θεά', *empty sounds,*
How mean to 'Pay the Bearer Fifty Pounds!'"

Er selbst würde den jetzt offenen Posten eines Hofdichters nicht annehmen können, dazu sei er ein zu großer Freund der Wahrheit, er könne nicht schmeicheln. Wäre er jedoch der König, dann würde er voll Verachtung alle diese sclavenartigen Schmeichler und Höflinge davonjagen, Pitt und Grenville zunächst, aber auch die anderen: Jenkinson, den Herzog von Richmond, Dundas, Brudenell, Westmoreland, Salisbury, Harcourt, Leeds, Uxbridge, Walsingham u. s. w. Vor allem aber würde er auf den Poëta Laureatus verzichten. Und nun spricht er ganz begeistert von einer großen Reform, die er einführen würde, und wie er Kunst und Wissenschaft in seinem Reiche ehren und pflegen wollte:

Come Science, and the Arts, around me bloom;
Thrice welcome, half my Empire claim:
The eye of Genius shall not wear a gloom,
Nor Boydell dash my cheek with shame.
Historians, Poets, Painters, every merit
Shall feel King Peter's fostering spirit.

Yes, men of Genius, be my Equals, free:
Imperious consequence you shall not feel;
For show collected, just to bend the knee,
And grace, like Slaves of yore, a chariot-wheel.

Here, from your hovels, Sons of Science, come;
Oh, haste! and call King Peter's House your Home:
Your huts, your solitary mountains, quit,
And make my Court a Galaxy of Wit.

Thus shall our moments glide on golden wings;
Thus will we triumph with expanded hearts;

At times be merry upon thrifty Kings,
And smile at Majesty that starves the Arts.
Ambitious, if with Wisdom thus we wed,
A Farthing shall not blush to bear our Head. —

„*A Complimentary Epistle to James Bruce, E*
the Abyssinian Traveller."

Der Schotte Bruce hatte mehrere Jahre (1769—17
auf einer großen Reise nach Abyssinien zugebracht,
die Quellen des Nils zu finden, und war nach zahlreic
Abenteuern durch die arabische Wüste und Ägypten wie
nach England zurückgekehrt. Kurze Zeit nach seiner Rü
kunft verfasste er ein fünfbändiges, illustriertes Werk,[1])
Beschreibung seiner Reisen und Erlebnisse, ein Buch,
sofort nach seinem Erscheinen den Gegenstand öffentlic
Interesses bildete. Die Fremdartigkeit der Abenteuer,
etwas stolze, aufgeblasene Sprache und die unverhü
Eitelkeit des ruhmesfreudigen Verfassers führten dazu, d
das Publicum die Wahrheit seiner Angaben in Zweifel z
(Dr. Johnson gieng sogar soweit, zu behaupten, Bruce
niemals in Abyssinien gewesen.) Die Folge davon war ei
ganze Flut von Pamphleten zeitgenössischer Witzbolde.
ist auch Wolcots Schmähschrift entstanden.

Pindar preist Bruce zunächst glücklich, dass es ihm g
lungen sei, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenk
Das wolle ja jeder Schriftsteller. Er beneide ihn um d
Glück, dass ihm die Natur gerade die Wunder gezeigt hal
die er habe sehen wollen, und fürchte nur, Bruce ha
noch die Hälfte verschwiegen. Er vergleicht seine eigen
Reisen und die darüber gelieferten, unübertriebenen E
richte mit denen, die Bruce von den Canarischen Inse
von Teneriffa und Madeira gemacht haben würde. Mit eir
„*Ode an Bruce*" schließt das Gedicht, das sowohl inhaltli
als auch formell zu den schwächsten Erzeugnissen Wolc
gehört. Die Ähnlichkeit mit der gegen Boswell gerichtet
Satire (vgl. pag. 19 u. 57 ff.) liegt auf der Hand. In d
Vorrede werden die beiden Reisenden auch nebeneinanc
gestellt. —

---

[1]) „*Travels to discover the sources of the Nile,*" Edinburgh, 179

1791.

„The Rights of Kings, or Loyal Odes to Disloyal ademicians." [1])

Scheinbar entrüstet über das Benehmen der Mitglieder königlichen Akademie und unter dem Vorwande, sie es Besseren zu belehren, kehrt sich Wolcot hier mit erer Ironie gegen eine so unpassende Einmischung des nigthums in die Angelegenheiten der Künstlergenossen-aft:

„Am I awake, or dreaming, O ye Gods?
Alas! in waking's favour lie the odds.
The devil it is! Ah me, 'tis really so!
How, Sirs? On Majesty's proud corns to tread!
Messieurs Academicians, when you're dead,
Where can your Impudences hope to go?

Refuse a Monarch's mighty orders! —
It smells of Treason; on Rebellion borders. —
Sdeath, Sirs! it was the Queen's fond wish as well,
That Master Laurence should come in.
Against a Queen so gentle to rebel!
This is another crying sin.
What! not oblige, in such a trifling thing,
So sweet a Queen, and such a goodly King?"

Er verallgemeinert den Fall immer mehr und mehr l zieht gegen die Anmaßung der Fürsten überhaupt los:

„When will that lucky day be born, that brings
A Bridle for the Arrogance of Kings?
Too slowly moves, alas! the loitering hour.
When will those Tyrants cease to fancy Man
A Dog in Providence's levelling plan,
To crouch, and lick the blood-stain'd rods of pow'r?"

Das Gedicht ist voll von deutlichen Beziehungen auf französische Revolution, deren Tendenzen der Dichter ilt (vgl. dagegen die beiden folgenden Satiren):

„The famed Assembly of the French will smile
At this disgrace of our fair Isle:

---

[1]) Zu dieser und den beiden folgenden Satiren des Jahres 1791 l. pag. 24 ff.

Messieurs Fayette the Great and Co.
With Tears of joy will overflow,
And order the Assembly of the Nation
To send you sweet congratulation."

Zum Schlusse wendet er sich an Pitt, doch nur seine Angriffe auf das Königthum fortzusetzen:

„Oh, bid our Sovereign take it not to heart;
For downright Brutes are Britons, nine in ten:
At curbs and whips behold us Asses start,
And insolently claim the Rights of Men!

And, yet, I moderation wish to Kings:
Yes, yes; they should be merciful, though strong.
As sceptres have been found in France with wings,
One would not lose an Empire for a Song."

Einen ähnlichen Hinweis auf die Gefahren, die eine Revolution Königskronen bringen kann, hatte auch Junius am Schlusse seines bekannten 35. Briefes *„To the Printer of the Public Advertiser"* gegeben: *„The prince who imitates their conduct* (der Stuarts) *should be warned by their example; and while he plumes himself upon the security of his title to the crown, should remember, that, as it was acquired by one revolution, it may be lost by another."* —

„Odes to Mr. Paine, Author of 'Rights of Man'; on the intended Celebration of the Downfall of the French Empire, by a Set of British Democrats, on the 14th of July."

Dieses Gedicht ist im Vergleich zu der sonstigen Beredsamkeit Wolcots ungemein kurz. Es besteht nur aus zwei Oden und einem dem Gegner Paine in den Mund gelegten Liede, zeigt aber bereits deutlich Wolcots völlig geänderte Stellung den Franzosen gegenüber.

Er vergleicht Paine einem neuen Herostrat, der durch seine frevelhaften Versuche, die Ideen der französischen Revolution nach England zu übertragen, den Bestand des Reiches gefährde, und schildert in ergreifender Sprache die furchtbaren Verhältnisse, die eintreten könnten, wenn man wie in Paris auch in London die Gefängnisse öffnete und die Verbrecher in Freiheit setzte:

„The jails are opening; hark, the iron doors!
Chains clank, the brazen throat of Tumult roars;
And lo, the destin'd Victims of the Laws!
Disgorged, they pour in darkening tribes along,
And mingle with our Democratic throng.

Bedlam unlocks her melancholy cells;
Forth rush the Maniacs grim, with joyful yells;
They tear their blankets, clap their frenzied hands:
They grind their teeth, they dance, they foam, they stare;
They rend with bursts of laughter wild the air;
And join, they know not why, our thickening bands.“

Um sich im vorhinein gegen den Vorwurf zu verwahren, dass er doch selbst gegen das Königthum aufgetreten sei, sagt er:

„I deem'd myself a Dare-devil in Rhyme;
To whisper to a King of modern time,
And try to strike a Royal foible dead:
While dauntless thou of treason makest no bones,
But strikest at Kings themselves upon their Thrones.“

Zum Schlusse folgt ein „*Song by Mr. Paine*“. Paine tritt hier auf als einer der leichtsinnigsten Aufwiegler des Volkes, der nichts zu verlieren hat:

„Come, good fellows all; Confusion 's the toast,
And success to our excellent cause:
As we 've nothing to lose, lo, nought can be lost;
So perdition to Monarchs and Laws!

France shows us the way, an example how great!
Then like France let us stir up a riot:
May our names be preserv'd by some damnable feat,
For what but a wretch would lie quiet?

Our Empire has tower'd with a lustre too long:
Then blot out this wonderful Sun;
Let us arm, then, at once, and, in confidence strong,
Complete what dark Gordon begun.

But grant a defeat; we are hang'd, and that 's all:
A punishment light as a feather,
Yet we triumph in death; as we Catilines fall,
And go to the Devil together.“ —

„*The Remonstrance, to which is added An Ode to my Ass; also The Magpie and Robin, a Tale; An Apology for Kings; and An Address to my Pamphlet.*“

Hier erklärt der Dichter sein Auftreten gegen Paine und gegen die durch ihn propagierten Ideen. Den Verdacht, dass er bestochen sei, weist er mit Entschiedenheit und Entrüstung zurück. Er sei ein Anhänger der monarchischen Verfassung, Könige müsse es geben; allerdings sind es recht eigenthümliche Gründe, die er für die Berechtigung des Königthums anführt:

„*Stubborn, and mean, and weak, nay fools, indeed,*
Though Kings may be, we must support the breed.
Yet join I issue with you: yes, 'tis granted,
That through the World such Royal folly rules,
As bids us think Thrones advertise for fools;
Yet is a King a Utensil much wanted:

A Screw, a Nail, a Bolt, to keep together
The Ship's old leaky Sides in stormy weather;
Which Screw, or Nail, or Bolt, its work performs,
Though downright ignorant of Ships and Storms.“

Seine inzwischen bis zum Hass gesteigerte Animosität gegen die Franzosen bricht in folgenden Strophen hervor:

„*Keel up lies France: long may she keep that posture!*
Her knavery, folly, on the rocks have toss'd her;
Behold the thousands that surround the wreck!
Her cables parted, rudder gone,
Split all her sails, her main-mast down,
Choak'd all her pumps, broke in her deck,
Sport for the winds, the billows o'er her roll. —
Now am I glad of it with all my soul.

France lifts the busy Sword of Blood no more;
Lost to its giant grasp the wither'd hand:
Oh say, what Kingdom can her fate deplore,
The dark Disturber of each happy Land,
To Britain an insidious damn'd Jago? —

Remember, Englishmen, old Cato's cry,
And keep that patriot model in your eye,
His constant cry, 'Delenda est Carthago'.

France is our Carthage; that sworn foe to truth,
Whose perfidy deserves th' eternal chain:
And now she' s down, our British Backs forsooth
Would lift the stabbing Strumpet up again.

Love I the French? By Heavens, 'tis no such matter:
Who loves a Frenchman, wars with simple nature.
What Frenchman loves a Briton? None.
Yet by the hand this enemy we take:
Yes; blundering Britons bosom up the Snake,
And feel themselves, too late indeed, undone."

Darauf folgt eine lange Ode an das Lieblingsthier iner Jugendzeit, einen Esel, namens „*Peter*", dessen er mit ırmen Worten gedenkt. Die Zeiten haben sich geändert: ie der Esel einst von ihm hochgeehrt und geliebt war, ihrend dieses Thier jetzt überall verachtet ist, so ist auch s Ansehen des Dichters gesunken. Wie war z. B. einst ndar geehrt, sein großer Namensvetter!

Mit der Fabel von der „*Elster*" und dem „*Rothkehlchen*" hrt Wolcot wieder zur Polemik gegen Paine zurück. Die ster (Paine) versucht, das Rothkehlchen (Pindar) von en Anschauungen zu überzeugen und zum Verlassen nes bisherigen Aufenthaltes zu bewegen. Es soll mit ihr ch Frankreich ziehen, wo die neue Religion der Vernunft lehrt wird. Das Rothkehlchen zieht es jedoch vor, im Lande bleiben. Die Fabel scheint sich, wie eine Nachschrift an- ıtet, darauf zu beziehen, dass man Wolcot für die revo- ionären Ideen begeistern und zum Eintritt in irgend en der damals entstehenden Clubs bewegen wollte.

„*An Apology for kings*" enthält zwei kleine Geschichten, die Ausflüge Georgs nach Salisbury und Wilton House be- ıreiben. In dem letzteren Lord Pembroke gehörigen Palaste ›lickt der König unter anderen Kunstwerken eine Statue s Hercules.

Er fragt den Lord:

„Pray, pray, my Lord, who 's that big fellow there?"
„'Tis Hercules", replies the shrinking Peer. —
„Strong fellow, hey, my Lord? strong fellow, hey?
Clean'd stables; crack'd a Lion like a Flea;

Kill'd snakes, great Snakes, that in a cradle found him.
The Queen, Queen's coming; wrap an apron round him. —

„*The Address to my Book*" spricht von dem Schicksale, das seinem Werke beschieden sein wird, wie es von der Kritik, wie es im königlichen Palaste aufgenommen werden wird. —

„*A Commiserating Epistle to James Lowther, Earl of Lonsdale and Lowther, Lord Lieutenant and Custos Rotulorum of the Counties of Cumberland and Westmoreland*", wendet sich gegen diesen „Edelmann", der bei der Ausbeutung seiner Kohlengruben einige Privathäuser in Whitehaven in die Gefahr des Einsturzes gebracht hatte. Von den Gerichten verurtheilt, weitere Arbeiten in diesem Bergwerke einzustellen, beschloss der Earl, sämmtliche Minen zu schließen, seine Arbeiter zu entlassen und nur unter der Bedingung seine Gruben wieder zu öffnen, dass es ihm erlaubt werde, seine Arbeiten nach jeder Richtung hin auszudehnen. Über diese Anmaßung des Aristokraten geräth Wolcot in gerechte Entrüstung und hält ihm in bitteren, sarkastischen Worten die Größe seines Unrechtes vor. Dieses Gedicht ist abermals ein Beweis dafür, dass Wolcot sich der Armen und unschuldig Unterdrückten gegen die Übergriffe der Großen und Mächtigen wärmstens und ohne Rücksicht annahm.[1]) Graf Lonsdale wurde durch diese Dichtung Wolcots so erzürnt, dass er eine gerichtliche Verfolgung des Verfassers anstrengte, die aber durch Vermittlung einiger Freunde eingestellt wurde. —

1792.

„*More Money! or Odes of Instructions to Mr. Pitt: with a Variety of other Choice Matters.*"

Wie Wolcot in der Vorrede selbst bemerkt, verdanken diese (fünf) Oden ihr Entstehen dem Gerücht, dass das Parlament von Pitt um Erhöhung der Civilliste für den König angegangen werden sollte. Der Dichter ermahnt den Minister, er möge seinem Herrn von einer solchen Mehrforderung abrathen. Er, der König, habe doch genug

---

[1]) Vgl. auch „*Odes of Importance*" (1792).

Geld; Pitt solle dem Monarchen nur alle die Anlässe aufzählen, in denen er Geld erspare. Er möge ihm seine Sparsamkeit im eigenen Haushalte, seinen Geiz den großen Instituten des Landes, der Kunst und Wissenschaft gegenüber vorhalten. Immer nach einigen Strophen schließt dann Pitt-Pindar mit der Frage:

„Then how can Majesty be poor?
Your Coffers must be running o'er.“

Schließlich solle doch Pitt auch auf den Reichthum der Königin verweisen. Aus diesen Quellen möge sich der König seine Geldmittel holen, die Nation könne nun nichts mehr hergeben.

Die Zugaben sind: *„An Academic Ode“*, worin sein alter Hass gegen die königlichen Akademiker wieder einmal durchbricht; *„The Royal Bullocks, a Consolatory and Pastoral Elegy“*, ein witziges, an die königlichen Rinder gerichtetes Gedicht, in dem der Versuch Georgs, seine Rinder statt mit Heu und Gras mit Rosskastanien zu mästen, verspottet wird:

„Ye horn'd Inhabitants of Windsor Park,
Where reign'd sweet Hospitality of yore,
Why are you not as merry as the Lark?
Why is it that so dismally you roar?

Ah me! I guess the cause. Our glorious King
Would fatten Cattle in the cheapest way.
It is, it is, Horse-chesnuts: that's the thing
Which gives each face the Cloud of dire Dismay.

Say, do the prickles stab each gentle beard?
You wish t'oblige the King: but, ah, with pain
You turn them round and round, to bite afeard;
And, faintly mumbling, drop them out again.

Say, are the Nuts too solid to be chew'd?
Of want of Nut-crackers do you complain? —
You make up awkward mouths upon your food;
But plaint of every sort is pour'd in vain.

Condemn'd on such hard fare to sup and dine,
And often by its stubborn nature foil'd,
Perhaps you wish it roasted, gentle Kine;
Or probably you wish it stew'd or boil'd?

But coals cost money; labour must be saved:
Know, this would prove a great expense, indeed.
Ah, Kine! By such economy close-shaved,
Your Bellies grumble, and your Mouths must bleed.

Your leanness mortifies the King of Nations;
Displeased, he wonders that you won't grow fat:
Your high Back-bones employ his speculations;
Much your poor Bellies exercise his chat.

The Man whose head adorns a Crown,
That stoutly studies Bullocks, Pigs and Books,
Wants much to see you knock'd by butchers down,
And hung in fair array upon their hooks.

Yet, murmuring Creatures, life is vastly sweet;
For life, were I a Bullock, I should sigh:
Much rather make a sacrifice to meat;
Live on horse-chesnuts, than on Turnips die.“

Die „*Elegie an meinen sterbenden Esel Peter*“ handelt von demselben harmlosen Thiere, das uns schon einmal (in „*The Remonstrance*“, 1791) vorgeführt worden ist.

„*The Progress of Admiration, or the Windsor Gardeners*“ berichtet von den Gärtnern, die es schließlich satt bekommen haben, täglich dem Herrscherpaare ihre Früchte anzubieten; da ihnen nie etwas dafür bezahlt wird, so rennen sie nun, sobald das königliche Paar in Sicht kommt, entsetzt von dannen.

Eine lustige Geschichte ist die von Georgs Besuch in Eton College, betitelt: „*The Progress of Knowledge.*“ Der König richtet an den Leiter dieser Anstalt allerlei lächerliche Fragen über die häuslichen Gewohnheiten und Angelegenheiten Cäsars, mit dem er sich überhaupt gerne verglich:

„*A mighty Potentate, of some discerning,*
Inquisitive indeed, and fond of learning,
From Windsor oft danced down to Eton College
To make himself a Pincushion of Knowledge;
That is, by gleaning pretty little Scraps
Of Cesar, Alexander, and such chaps.

Oft ask'd he questions about ancient Kings:
Natural; because so like himself, great things.

He ask'd if Cesar ever did insist,
That, if his Minister would keep his place,
That Minister should always have the grace,
To mind Deficiencies of Civil List:

Whether great Cesar ever sent his Sons
(To study all the Classics and great Guns,
And bring of Art and Science home a store)
To Gottingen, his money wisely hoarding;
As Gottingen is vastly cheap for boarding
Young Gentlemen whose Parents are but poor.

He ask'd, if Cesar's soul was fond of knowing
What all the neighbourhood was daily doing;
What went into the pot, or on the spit;
How much in housekeeping they yearly spent;
And if like honest folks they paid their rent,
Or gave of victuals to the poor a bit: —

Whether great Cesar was so sly an elf,
As from the very servants to inquire,
And know much better than the Squire himself,
The business of each neighbouring Squire:
As why the Coachman Jerry went away;
Which of the Drivers, Joan the Cook defiled;
Which of the Footmen with Susanna lay,
And got the charming Chambermaid with child.

— — — — — — — — — — — — — —

Such were the Questions, with a thousand more,
He ask'd, to swell of knowledges the store;

— — — — — — — — — — — — — —

Such Questions, with a manner quite unique,
The Monkey Boys to mimic soon began;
And lo, of Mimicry the saucy trick
Like Wildfire through the College ran.
Lord! hinder them! — there could be no such thing:
Thus every little Rascal was a king.

This, Fame, who seldom lessons sounds, did bear
With all its horrors, to the Royal ear,
The consequence, the School had cause to rue:
To schools the Monarch bade a long adieu;
Of Eton journeys gave th' idea o'er,
And, angry, never mention'd Cesar more. —

„*Odes of Importance, viz.: To the Shoemakers. — To Mr. Burke. — To Irony. — To Lord Lonsdale. — To the King. — To the Academic Chair. — To a Margate Hoy. — Old Simon, a Tale. — The Judges; or, The Wolves, the Bear, and Inferior Beasts: a Fable.*"

Die erste der Oden ist eine ironische Mahnung an die Schuhmacher, mit ihren Hungerlöhnen zufrieden zu sein. (S. o. pag. 25.) Das Volk brauche das Geld zu andern Dingen, es müsse damit die Großen und Mächtigen füttern. Die Zeit sei für sie noch nicht gekommen:

„*Cease, cease your riot, pray, my friends:*
It answereth (believe me) no good ends
And yet the time will come, I hope to God,
When black-faced, damn'd Oppression, to his den
Shall howling fly before the curse of men,
And feel of anger'd Justice the sharp rod.

Go home, I beg of you, my Friends, and eat
Your sour, your mouldy Bread, and Offal meat;
Till Freedom comes: I see her on the way.
Then shall a smile break forth upon each mien,
The front of banish'd Happiness be seen,
And, Sons of Crispin, you once more be gay."

In der nächsten Ode greift Pindar den fahnenflüchtigen Burke an. In der an Lord Lonsdale (vgl. oben die „*Epistle to James Lowther,*") gerichteten Ode wird König Georg redend eingeführt. Dieser drückt seine Sympathien für Pindar aus und schildert die großen Veränderungen, die die Zeiten gebracht haben und die namentlich durch die Revolution eingetreten sind. Diese neue, moderne Auffassung von Königthum und Dichter wird dem Earl zur Nachahmung empfohlen.

Entrüstung über die Wahl des von Wolcot so gehassten Amerikaners Benjamin West zum Präsidenten der

Royal Academy begeistert ihn zu einer „*Ode an den Academischen Sitz*“. Die „*Ode to a Margate Hoy*“[1]) schildert eine drollige Scene, wie sie sich wohl bisweilen unter den Passagieren dieser Fahrzeuge ereignen mag.

Die Geschichte „*Old Simon*“ erzählt von einer jungen Frau, die nach dem Tode ihres ältlichen Gatten eine begehrte Witwe wird und sich für Tröstungen über den Verlust ihres Mannes nicht unzugänglich erweist.

Einige Fabeln mit deutlicher gegen die Libel Bill gerichteter Tendenz und unverkennbaren Beziehungen auf den Hof und die Großen des Reiches schließen dieses Potpourri ab. —

„*The Tears of St. Margaret; also Ode of Condolence to the High and Mighty Musical Directors, on their Downfall. To which is added The Address to the Owl: likewise Mrs. Robinson's Handkerchief, and Judge Buller's Wig; a Fable. Also The Churchwarden of Knightsbridge, or The Feast on a Child.*“

Der König hat die Musikdirectoren, denen bisher die Leitung der Oratorios in der St. Margarethenkirche übertragen war, aus verschiedenen Gründen ihres Amtes und ihres Einflusses auf die musikalischen Productionen enthoben. Aus diesem Anlasse drückt ihnen Wolcot in mehreren von humoristischen Erzählungen unterbrochenen Oden sein Beileid aus und tröstet sie mit dem Hinweise darauf, dass nicht nur sie, sondern auch die Dichter vom König geringgeschätzt und verachtet werden. Die Wechselfälle des Lebens seien eben wunderbar. Letztere Behauptung wird wieder von der Fabel „*Mrs. Robinson's Handkerchief*“ illustriert.

Die Geschichte „*The Churchwarden of Knightsbridge, or The Feast on a Child*“ wird zum Schlusse erzählt, um die Redensart „*to eat a child*“ zu erklären, die in der ersten Ode vorkommt. —

„*A Pair of Lyric Epistles to Lord Macartney and his Ship.*“

---

1) *M. H.*, eine Art Leichterschiff, zwischen London und Margate verkehrend.

Lord Macartney hatte von der Regierung den Auftr
erhalten, mit einer Gesandtschaft an den Hof des Kais
von China nach Peking zu reisen, um die Handelsbeziehung
zwischen den beiden Ländern zu verbessern und zu ve
größern. Leider hatte die Mission nicht den gewünscht
commerciellen Erfolg, für Wolcot Grund genug, um d
Mann und die von ihm geleitete Unternehmung lächerli
zu machen. (Vgl. pag. 27 ff.)

Der Dichter trägt dem abreisenden Lord auf, all
was jüngsthin in London vorgegangen sei, dem Kais
von China genau zu berichten, und zählt dabei die letzte
Ereignisse des Hofes und der Londoner Gesellschaft au
In der „*Ode an das Schiff*“ sieht er den ungünstigen Ausgang der Expedition voraus. Stirnrunzelnd frägt Kien Long
die Gesandten, was sie eigentlich wollen.

Macartney antwortet:

„Emperor, my Court, inform'd that you were rich,
Sublimely feeling a strong money-itch,
Across the Eastern Ocean bade me fly;
With tin and blankets, O great King! to barter,
And gimcracks rare for China-man and Tartar.

But presents, presents are the things we mean:
Some pretty Diamonds to our gracious Queen,
Big as one's Fist or so, or somewhat bigger,
Would cut upon her Petticoat a figure;
A Petticoat of whom each Poet sings,
That beams on birth-days for the Best of Kings.

Yes, presents are the things we chiefly wish:
These give not half the toil we find in trade.“

Statt Geschenke bekommen aber Macartney und die Seinen die Bastonnade:

„Ah! what avails the Coat of Scarlet dye,
And Collar blue, around their pretty necks?
Ah! what the Epaulettes, that roast the eye,
And loyal Buttons blazing with George Rex?
Heavens! if Kien Long resolves upon their stripping,
These are no Talismans to ward a Whipping.“

Sollte aber Macartney, so schließt der Dichter, mit seiner Mission Erfolg haben, dann seien ihm sowohl in

China als auch in England große Auszeichnungen und Reichthümer zugedacht. —

„*Odes to Kien Long, the Present Emperor of China; with The Quakers, a Tale. — To a Fly, drowned in a Bowl of Punch. — Ode to Macmanus, Townsend, and Jealous, the Thief-Takers. — To Celia. — To a Pretty Milliner. — To the Fleas of Teneriffe. — To Sir William Hamilton — To my Candle; etc.*“

Khian-long (Khien-lung), der bedeutendste Herrscher des himmlischen Reiches aus der Mandschudynastie (1736 bis 1796), ein hochgebildeter Fürst und Freund der Dichtkunst, hatte sich, wie auch aus der Geschichte bekannt, als Dichter bethätigt[1]) und unter anderem eine kleine Ode auf den Thee geschrieben, die in der vorliegenden Sammlung im Urtext (?) und in englischer Übersetzung (?) abgedruckt ist. Diesen Umstand benützt Pindar, um an ihn als einen Bruder in Apoll einige Oden zu richten. In der launigen Vorrede sagt er: „*Dear Kien Long . . . As Lord Macartney, with his most splendid retinue is about to open a trade with thee, in the various articles of tin, blankets, woolen in general, etc., in favour of the two Kingdoms; why might not a literary commerce take place between the great Kien Long, and the no less celebrated Peter Pindar? And to show thee that I am not a literary swindler unable to repay thee for goods, I may receive from thy Imperial Majesty, I now transmit specimens of my talents in Ode, Ballad, Elegy, Fable and Epigram.*“

In den ersten Oden will Pindar Kien Long über König und Unterthanen in England unterrichten. Der Beherrscher des britischen Reiches wird in ironischer Weise mit Kien Long verglichen. Auch auf die revolutionäre Stimmung in Frankreich und England wird hingewiesen. Der Dichter kommt dann auf die Expedition Macartneys zu sprechen und auf die von diesem überbrachten Geschenke:

Our King may send a Dozen Cocks and Hens;
Perhaps a Pig or two of his own breeding;
Perhaps a pair of Turkeys from his pens;
Perhaps a Duck of his own feeding: —

---

[1]) Er trieb auch historische und philosophische Studien. Die in Peking erschienene Sammlung seiner Poesien umfasst 372 Bücher.

Or possibly a half a dozen Geese,
Worth probably a half a crown apiece;
And that he probably may deem enough. —
Her gracious Majesty may condescend
Her precious Compliments to send,
Tack'd to a pound or two of Snuff: —

In Bezug auf die Gegengeschenke, die das engli
Königspaar erwartet, sagt er:

Lord! couldst thou send the Chinese Empire o'er,
So hungry, we should gape for more:
Yes, couldst thou pack the Chinese Empire up,
We'd make no more on't than a China Cup;
Even then my Lady Schwellenberg would bawl,
„Gote dem de shabby fellow: vat, dis all?“

Nun folgen die in der Vorrede versprochenen Pr
seiner Dichtkunst: „*William Penn*“, der Quaker, der von
Gerichtsbeamten oft verfolgt wird, für sie aber nie zu H
zu treffen ist; „*To a Fly*“, ein anakreontisches Gedicht, da
in der gelungenen Übersetzung von O. L. Heubner[1]) fc
lasse:

An eine aus einer Bowle Punsch herausgenommene Flie

Du armer, kleiner Schelm, bewusstlos, trunken,
In dieses duftende Gebräu gesunken,
Warst nicht zufrieden mit dem Zuckerbrot?
Dein Schwärmen um die Bowle, deine süßen
Gelüste, musst du mit dem Leben büßen,
So wohnt im Punsch die Lust und auch der Tod.

Lass dich herausziehen und moralisieren: —
Wir Menschen machen's wie die Fliegen, schüren
Die Glut der Lust; und zöge das Geschick
Heran mit seinen Legionen allen,
Die Thiernatur muss Circes Zaubern fallen;
Sie schlürft, muss schlürfen, will auch nicht zurück.

Die Leidenschaft ist toll, dem Füllen gleichend:
Setzt sich zu sanftem Ritt die Klugheit auf,
So schläft es, schnaubt und schäumt und bäumt sich stei
Und will durchaus den eig'nen wilden Lauf.

---

[1]) Englische Dichter, 1856. (Vgl. pag. 147.)

Der Tausend! Lebst du denn noch, kleiner Summer?
Riss dich das Fatum aus dem Todesschlummer?
Du rührst ein Bein, und noch eins, offenbar!
Und sieh! da zuckt und ruckt ein zweites Paar!

Nun sind die trunknen Äuglein aufgegangen;
Nun seh' ich dich nach deinem Näschen langen;
Nun hast du es, nun reibst du dir die Hand,
Als riefst du fröhlich: Seht, da bin ich wieder!
Ja freu' dich immer, denn schon stiegst du nieder
Geradwegs ins ungesell'ge Todtenland.

Und jetzt rollst du herum dich auf dem Rücken,
Und bist entzückt, dich lebend zu erblicken,
Und wendest dich, machst Runde um den Tisch,
Und bildest, weiter kriechend, nasse Ringe,
Vom Rücken bald, bald von der seidnen Schwinge
Abschüttelnd das nektarische Gemisch.

Nun stehst du auf dem Kopf, dich ganz zu finden,
Streckst weit die langen Beinchen aus nach hinten,
Und schwingst die Flügel, kräftig wie im Siege,
Und bist zur Reise fertig — ade, Fliege!

Geh zu den andern, die sich in der Sonne
Am Simse tummeln, bring den Deinen Wonne!
Triffst wohl ein Liebchen oder Weibchen dort;
Sie, die berauscht dich und versinkend schaute,
Stieß aus vielleicht die langen, bangen Laute,
Weint um dein kostbar Leben fort und fort.
Geh, tröste all dein Volk! und sag's ihm klüglich,
Dass du gescheidt geworden unverzüglich.

Halt dich hinfort an Zucker und an Kuchen;
Da kannst du unbesorgt dein Heil versuchen.
Der lust'ge Punsch stammt von der Sünde ab,
Lockt den bethörten Wanderer zum Kusse,
Lacht ihm ins Antlitz, ladend zum Genusse,
Und schlingt ihn, wie ein Krokodil, hinab.

Dann folgt die „*Elegie an die Flöhe von Teneriffa*“, die auf der Reise nach Jamaika 1768 entstanden ist. (Vgl. pag. 11.) Der Dichter fragt die nächtlichen Ruhestörer:

„But, O ye ruthless Hosts, an Arab train,
Ye daring Light Troops of that roving race,
Know ye the Strangers whom with blood ye stain?
Know ye the Voyagers ye thus disgrace?

One is a Doctor of redoubted skill,
A Briton born, that dauntless deals in death;
Who to the Western Ind proceeds to kill,
And probably of thousands stop the breath:

A Bard whose wing of thought, and verse of fire,
Shall bid with wonder all Parnassus start;
A Bard whose converse Monarchs shall admire,
And happy learn his lofty Odes by heart.

The other, lo, a Pupil rare of Mars,
A Youth who kindles with a Father's flame,
Boscawen[1]) *call'd who fought a Kingdom's wars,*
And gave to Immortality a name.

Lo, such are we, Freebooters, whom ye bite!
Such is our British quality, O Fleas!
Then spare our tender skins this one, one night: —
To-morrow eat Mackerrick if ye please.“

In der *„Ode an Macmanus etc.“* werden die in der Überschrift genannten Herren angratuliert, weil sie die ehrenvolle Aufgabe erhalten haben, als eine Art Detectives den Sicherheitsdienst bei dem königlichen Paare zu versehen. Wolcot schreibt ihnen gleich eine freundliche Grabschrift.

Die *„Ode to Celia“* und die *„Ode to a pretty Milliner“* zeugen von Wolcots Bewunderung weiblicher Anmuth. Beide Gedichte sind an zwei junge Mädchen gerichtet, deren Schönheit der Dichter preist. Er predigt ihnen eindringlich das *„Gather the rosebuds, while ye may“*.

Daran schließt eine *„Epistle an Sir William Hamilton,*[2]) die in humoristischer Weise die Entdeckung der Stadt Gabii[3]) und die durch diesen Alterthumsforscher dabei

---

[1]) Vgl. pag. 11.

[2]) 1730—1803, seit 1764 Gesandter in Neapel, nahm lebhaften Antheil an den Ausgrabungen von Herculanum und Pompeji.

[3]) Zwischen Rom und Präneste.

gemachten Ausgrabungen behandelt, bei denen, nach Pindars Bericht, aller möglicher Tand zum Vorschein kommt.

Zum Schlusse folgt ein „*To my Candle*“ betiteltes Gedicht, das wegen der Schönheit seiner Verse und der Erhabenheit seiner Gedanken hier Platz finden möge:

To my Candle.

Thou lone Companion of the spectred night,
I wake amid thy friendly watchful light,
To steal a precious hour from lifeless sleep.
Hark, the wild uproar of the winds! and hark,
Hell's Genius roams the regions of the dark,
And swells the thundering horrors of the deep.

From cloud to cloud the pale Moon hurrying flies;
Now blacken'd, and now flashing through her skies.

But all is silence here: beneath thy beam,
I own I labour for the voice of praise;
For who would sink in dull Oblivion's stream?
Who would not live in songs of distant days?

Thus while I wondering pause o'er Shakespeare's page,
I mark, in visions of delight, the sage,
High o'er the wrecks of man, who stands sublime;
A Column in the melancholy Waste
(Its cities humbled, and its glories past),
Majestic, 'mid the solitude of Time.
Yet now to sadness let me yield the hour:
Yes, let the tears of purest friendship show'r.
(Er sieht die Flamme verlöschen:)
Art thou departing too, my trembling Friend?
Ah! draws thy little lustre to its end?
Yes, on thy frame Fate too shall fix her seal.
Oh let me, pensive, watch thy pale decay:
How fast that frame, so tender, wears away!
How fast thy life the restless minutes steal!

How slender now, alas, thy thread of fire!
Ah, falling, falling, ready to expire!

In vain thy struggles; all will soon be o'er.
At life thou snatchest with an eager leap:
Now round I see thy flame so feeble creep,
Faint, lessening, quivering, glimmering; now no more!

Thus shall the Suns of Science sink away,
And thus of Beauty fade the fairest Flower;
For where 's the giant who to Time shall say,
„Destructive Tyrant, I arrest thy power?" —

1793.

„A Poetical, Serious, and possibly Impertinent, Epistle to the Pope. Also A Pair of Odes to His Holiness, on his keeping a disorderly House; with a pretty little Ode to Innocence."

Diese Satire ist wahrscheinlich ganz allgemein und unpersönlich aufzufassen. Denn gerade der damalige Papst, Pius VI. (1775—1799), gab in keiner Weise Anlass zu solchen Vorwürfen, wie sie hier vorgebracht werden. Sein Name kommt übrigens in der ganzen Epistel nicht vor.[1])

Pindar verweist den Papst auf die in Frankreich herrschenden Zustände. Dort werde jetzt gegen die katholische Kirche losgezogen, man wende sich ab von der Reliquien- und Heiligenverehrung, dem Ablasswesen und dem Nonnenthum. Man verlange dort eine vollkommene Verweltlichung namentlich der Nonnenklöster:

„Unveil the Nuns, and useful make their charms;
And let their Prison be a Lover's Arms."

---

[1]) Nachträglich finde ich allerdings in dem Werke von Dühren, *„Der Marquis de Sade und seine Zeit"* (Berlin, 1900), Folgendes über diesen Papst: Pius VI. kommt in dem berüchtigten Romane *„Juliette"* (Paris, 1797) des Marquis de Sade als großer Lüstling und geschlechtliches Ungeheuer und Atheist vor. Nach Goroni (*„Mémoires secrets et critiques des cours et des mœurs des principaux états de l'Italie"*, Paris, 1794) hielt er viele Maitressen und trieb sogar Incest mit einer natürlichen Tochter. Nach Jakob Casanova de Seingalt (*„Mémoires"*) begünstigte er die Prostitution. Sein Biograph Bourgoing hingegen (*„Mémoires historiques et philosophiques sur Pie VI et son pontificat"*, Paris, an 7 de la République) findet ihn in sexueller Hinsicht ganz rein und sagt, dass Pius VI. seine Zeit zwischen den religiösen Pflichten, seinem Cabinet, dem Museum und der vaticanischen Bibliothek getheilt habe. Alle aber schildern ihn als bildschön und von einer übertriebenen Eitelkeit.

Er fordert in ironischer Weise den Papst auf, dagegen Stellung zu nehmen, die Heiligen und Reliquien mit der ihnen innewohnenden Macht als Bundesgenossen gegen dieses gottlose Volk zusammenzunehmen und ihm den Krieg zu erklären. Freilich scheint ihm der Papst nicht der rechte Mann dazu. Mit den nun folgenden Oden wendet er sich nämlich gegen die im Vatican selbst herrschende Zuchtlosigkeit und Unsittlichkeit.

Diese Gedichte sind wohl das Leichtfertigste und Frivolste, was Pindar überhaupt geschrieben hat. Nach einer Schilderung des großen und unwiderstehlichen Reizes, den die Schönheit des weiblichen Körpers auf die Sinne des Mannes ausübt, wirft er dem Papste vor, dass er ein unordentliches Leben führe und schon als junger Mönch ein allzugroßer Freund weiblicher Gesellschaft gewesen sei:

„Let me confess that Beauty is delicious:
To clasp it in our arms, is nice; but vicious:
That is to say unlawful hugs; caresses,
Which want those bonds that God Almighty blesses.

I do not say that we should not embrace:
We may; but then, it should be done with grace.
The flesh should scarce be thought of: there's the merit,
Sweet are the palpitations of the spirit.

Pure are, indeed, the kisses of th' upright;
So simple, meek and sanctified, and slight:
Good men so softly press the virgin lip!
But wicked man! what does he, carnal wretch,
With all his Horse-like Passion on full stretch?
The Mouth, sweet Cup of Kisses, scorns to sip;

But, with the spicy nectar waxing warm,
The knave gets drunk upon the panting charm;
Seizes the Damsel round the waist so handy;
And as I've said before, gets drunk, the beast,
Like Aldermen (the gutlers) at a feast;
For Ladies' Lips are Cherries steep'd in Brandy.

The flaxen ringlets, and the swelling breast;
The cheek of bloom; the lip, delightful nest
Of balmy kisses, moist with rich desires;

The burning blushes; and the panting heart;
The yielding wishes that the eyes impart;
Oft in our bosom kindle glass-house fires.

Oh, shun the tempting nets that Satan spins!
The highest pleasures are the deepest sins.

— — — — — — — — — — — — —

O Pope, I've heard that, when a Friar,
(And Fame, in this, is not a liar),
Thou oft didst smuggle beauty to thy cell;
And 'stead of flogging thy own sinful Back,
Didst give a sweet Italian Girl the smack:
The smacks, indeed, of love, that lead to Hell.

And lo, thou sinner Pope, instead
Of counting every sacred Bead,
Thou wickedly didst count the Damsel's charms:
Instead of clasping the most holy cross,
Such was of sanctity thy loss,
Thou squeezedst mortal limbs amid thy arms.
Instead of kissing the most sacred wood,
Lo, were the lips defiled by flesh and blood." (Ode I.)

Die Welt ist eben überhaupt viel schlimmer geworden. Die Ehe wird nicht mehr heilig gehalten, sondern gering geschätzt. Er stellt diesem Institut die freie Liebe gegenüber und lässt aus einem Vergleiche errathen, dass er ein Anhänger der letzteren ist.

„*One is a Summer-house, so neat and trim,*
To visit afternoons for Pleasure's whim;
So airy, like a Butterfly so light:
The other an old Castle with huge walls,
Where Melancholy mopes amid the halls,
Wrapp'd in the doleful dusky veil of night." (Ode II.)

Solchen Anschauungen aber huldige man durch Wort und That in Rom unter den Augen des Papstes.

In der „*Ode to Innocence*" besingt er die Unschuld eines unverdorbenen Landmädchens, das in harmloser Naturbetrachtung seine Freuden findet. Lange könnte er neben ihr sitzen, ihre Beschäftigung und ihr Vergnügen theilen, sollte sich aber die Versuchung in Gestalt eines lockenden Weibes nahen, dann würde er sie verlassen und sagen:

„. . . *Excuse me, charming Saint:*
An imp am I, in Virtue's cause so faint;
Like David in his youth, a lawless swain;
Preferring (let me own with blushing face)
The storms of Passion to the calms of Grace;
One ounce of Pleasure to a pound of Pain." —

1794.

„*Pathetic Odes: The Duke of Richmond's Dog Thunder, and the Widow's Pigs; a Tale. — To a poor Soldier of Tilbury Fort. — Ode to certain Foreign Soldiers. — Ode to Eastern Tyrants. — The Frogs and Jupiter; a Fable. — The Diamond-Pin and Candle; a Fable. — The Sun and the Peacock; a Fable.*

Alle diese Oden behandeln ungefähr denselben Stoff; sie sind gegen die Tyrannei, die maßlose Überhebung gewisser Mitglieder der königlichen Familie und anderer Großer des Reiches gerichtet, ein Polemik, die Wolcot ja öfter geführt hat.

Als Hauptargument gegen die Herrschaft der Aristokraten führt er immer ihre geistige Armut, die geringe Intelligenz dieser Leute an:

„*Show your Credentials, Sirs!*" ruft er ihnen zu,
„*Open the ware-houses of all your brains:*
Come, Sirs, turn out; let's see what each contains.
Heavens, how ridiculous! what motley stuff!
Shut, quickly shut again the brazen doors;
Too much of balderdash the eye explores:
Yes, shut them, shut them, we have seen enough."

Die drei Fabeln dienen dazu, die Wahrheit seiner Behauptungen zu erhärten. Unter ihnen ist auch die aus Äsop bekannte Geschichte von den Fröschen, die einen König haben wollen. —

„*The Celebration, or, The Academic Procession to St. James's. An Ode.*"

Der Dichter erzählt in sarkastischen Worten, mit welchem Gepränge und mit welcher Demuth die Mitglieder der königlichen Akademie zu dem Palaste des Herrschers

ziehen, um diesem ihre Huldigung darzubringen, trotzdem er gerade in der letzten Zeit gegen mehrere ihrer Beschlüsse sein königliches Veto eingelegt hatte. Unter anderem hatte er ihnen nicht einmal gestatten wollen, die Summe von 100 Pfund für ein dem Andenken Dr. Johnsons gewidmetes Denkmal zu votieren! —

„Pindariana; or Peter's Portfolio: containing Tale, Fable, Translation, Ode, Elegy, Epigram, Song, Pastorals, Letters; with Extracts from Tragedy, Comedy, Opera, etc.“

Eine sehr lange, und wie schon der Titel andeutet, abwechslungsreiche Sammlung. Sie nimmt in der Ausgabe 1812 228 Seiten ein und besteht aus nahezu 200 kleineren und größeren Dichtungen Wolcots, meist Oden und Lieder ernsten und heiteren Inhalts. Eine große Zahl von ihnen behandelt im Stile der Anakreontiker kleine und unbedeutende Stoffe aus der Natur oder der nächsten Umgebung, an die der Dichter reflectierend tiefere Gedanken knüpft (*„To my Lute“; „To a Kiss“; „To a Butterfly“; „To a White Satin Petticoat“; „The Blind Beggar“; „Ode to two Mice in a Trap“; „To Time“*). Andere haben einen rein erotischen Inhalt und predigen heiteren Lebensgenuss, das *„carpe diem!“* des Horaz (*„Ode to a handsome Widow“; „Ode to a pretty Bar-maid“; „Ode to Life“; „Ode for Boys and Girls“; „Hymn to Adversity“*). Das Spotten kann Wolcot auch hier nicht lassen. Einmal zieht er gegen die Unwissenheit und die Quacksalbereien der Ärzte los (*„Ode to Health“*), ein anderesmal schildert er vom Standpunkte des Egoismus mit verlockenden Worten die Annehmlichkeiten des Junggesellenlebens und verdammt das Institut der Ehe (*„Ode on crim. con.“; „Ode for Cuckolds“; „Symptoms of Love“*):

„Yet, Sylvia, know, the single elf
Has only one to serve; viz. self:
But when he takes a wife,
A hundred masters then appear;
And, what is very hard, my Dear,
His slavery lasts for life.“

(„Symptoms of Love.“)

In der *„Ode to the Ladies of England“* vertheidigt er sich gegen den Vorwurf der Frivolität und erinnert seine Landsmänninnen an die gewiss nicht immer einwandfreien Erzählungen Lafontaines und Popes. Ganz ernste Töne schlägt Pindar an in den Elegien *„On the Death of a Musical Friend“* und *„The Grave of Euripides“*, ferner in den Gedichten, die seine Antheilnahme an dem tragischen Schicksale des unglücklichen französischen Königspaares beweisen *(„The Queen of France to her Children, Just before her Execution“; „The Captive Queen“)*. Mehrere Oden sind an den zeitgenössischen französischen Dichter, den Abbé Jacques Delille (1738 bis 1813), anlässlich seiner Befreiung aus dem Gefängnisse und an die französische Nation im allgemeinen gerichtet; hier nimmt er gegen die blutigen Grausamkeiten der Schreckensmänner Stellung *(„Hymne to the Guillotine“)*.

Zwischen allen diesen Gedichten sind Fabeln, Reimerzählungen und Übersetzungen (?) Pindars aus dem Chinesischen *(„A Panegyric on Tea, by Kien Long“*, s. oben *„Odes to Kien Long“)*, dem Griechischen *(„From Anacreon: Upon himself“; „From Anacreon: On Woman“)* und dem Persischen *(„From the Persian of Emir Johad: To the Butterfly“)* eingestreut.

Wolcot bewies durch diese Erzeugnisse abermals, dass er nicht ein bloßer Farceur und Pasquillant war, sondern dass er auch aus warmbegeistertem Herzen, von den edelsten menschlichen Gefühlen: Liebe, Freundschaft oder Mitleid, bewegt, erhabene und ernste Gedanken zu fassen und sie in schöne und melodische Verse zu bringen vermochte.

Viele in diese Sammlung aufgenommene Lieder sind von Wolcot selbst und von anderen bereits genannten Componisten in Musik gesetzt worden.

Als Probe Wolcot'scher Lyrik lasse ich einige Gedichte folgen. (Die Übersetzungen sind von O. L. Heubner.)[1])

---

[1]) „Engl. Dichter“, Leipzig, 1856 (vgl. pag. 147). Aus derselben Übersetzung stammt das bei Wülcker (Geschichte der englischen Literatur, pag. 433) gedruckte, ebenfalls der Sammlung *„Pindariana“* entnommene *„Madrigal“*.

Ein Hirtenlied. (A Pastoral Song.)

Der seligste Tag ist vorbei,
Ade! ach dem Tag ein Ade!
Du grünender, glühender Mai,
Ihr Lieder des Hänflings, ade!

Ich geh' von der Schönen so bang,
Verlasse mit Schmerzen das Thal;
Was sollen die Scenen entlang
Dem Herzen, verdammet zur Qual?

Die Liebe blickt trüb' — o, der Nacht!
Der Hauch des Entzückens verschwand!
Kein Hain, keine Laube mehr lacht,
Ich wandre durchs finstere Land.

Ich beneide, in Missgunst verlor'n,
Das Lüftchen, das Kühlung ihr beut;
Das Vögelchen dort auf dem Dorn,
Das lauscht, bis sie Krümchen ihm streut;

Die Lerche hoch über dem Dach,
Die ihr seligen Morgengruß bringt;
Die Nachtigall, deren Schlag
Sie schmeichelnd zur Ruhe singt.

O, dass ich ihr Dörflein noch säh'!
Ein Blick noch, der letzte, sei mein!
Dann Freude, dann, Delia, ade!
Dann, Gram, bin für immer ich dein. —

Lied.

O Mädchen, flieh Fortunas Lächeln,
Wie ihr Sirenenlied auch tönt;
Sie lockt dich in der Sorgen Strudel,
Wo Gram sein endlos Klaglied stöhnt.

Ach! werden all die Haufen Goldes
Dem Sorgenheer gewachsen sein?
Der Glanz, den deine Augen schauen,
Ist nicht der Seele Sonnenschein.

Der L i e b e huld'ge! Sie ist Fürstin
Der wahrsten Wonnen; wo sie lacht,
Vergoldet sie den Tag mit Freude,
Beseligt sie den Traum der Nacht. —

May-Day.

The daisies peep from every field,
And violets sweet their odour yield:
The purple blossom paints the thorn,
And streams reflect the blush of morn.

Then, Lads and Lasses all, be gay,
For this is Nature's holiday.

Let lusty Labour drop his flail,
Nor woodman's hook a tree assail:
The ox shall cease his neck to bow,
And Clodden yield to rest the plough.

Behold the Lark in ether float,
While rapture swells the liquid note!
What warbles he, with merry cheer?
„Let Love and Pleasure rule the year."

Lo, Sol looks down with radiant eye,
And throws a smile around the sky;
Embracing hill and vale and stream,
And warming Nature with his beam.

The insect tribes in myriads pour,
And kiss with Zephyr every flow'r:
Shall t h e s e our icy hearts reprove,
And tell us we arc foes to Love? —

Ode to a Pretty Bar-Maid.

„Sweet Nymph, with teeth of pearl, and dimpled chin,
And roses that would tempt a Saint to sin,
Daily to thee so constant I return;
Whose smile improves the coffee's every drop,
Gives tenderness to every steak and chop,
And bids our pockets at expenses spurn.

What Youth, well powder'd of pomatum smelling,
Shall on that lovely bosom fix his dwelling?
Perhaps the Waiter, of himself so full:
With thee he means the coffee-house to quit;
Open a tavern, and become a cit,
And proudly keep the head of the Black Bull.

'Twas here the Wits of Anna's Attic age
Together mingled their poetic rage;
Here Prior, Pope, and Addison, and Steele,
Here Parnell, Swift, and Bolingbroke, and Gay,
Pour'd their keen Prose, and tuned the merry Lay,
Gave the fair toast, and made a hearty meal.

'Twas here, o'er fragrant coffee to unbend,
The Wits their Epigrams so happy penn'd,
And bade in Madrigals a Chloe shine,
A Mira, a Belinda, and a Phyllis;
Who boasted roses possibly and lilies,
Such as now deck that cheek and breast of thine.

Nymph of the roguish smile, which thousands seek,
Give me another, and another steak:
A kingdom for another steak, but given
By thy fair Hand, that shames the Snow of Heaven.

Give me a glass of punch, O smiling Lass!
And let thy luscious lip embalm the glass,
Touch it, and spread a charm around the brim.
Health to thy beauties, Nancy; and may Time
Ne'er meddle with thy present healthful prime,
Thy ringlets spoil, and eyes of diamonds dim.

— — — — — — — — — — — — — —

Tell me again, O Nymph, whose happy arms
Are doom'd, for life, to circle those bright charms,
And to that bosom give brave girls and boys?
That lucky lot, alas! will ne'er be mine:
A gaze, a squeeze, perchance a kiss divine,
Must form the bounds, O Nancy, of my joys.

Yet if rich favours, far beyond a smile,
So kind, thy Poet's moments to beguile,
Thou wishest to bestow; in Love's name, give 'em;
And, thankful, on my knees will I receive 'em." —

Hymn to Life.

„Parent of pleasure, and of many a groan,
I should be loth to part with thee, I own,
Dear Life!
To tell the truth, I'd rather lose a wife;
Should Heaven e'er deem me worthy of possessing
That best, that most invaluable blessing.

Some people talk of thee with much sangfroid,
As one too pitiful to be enjoy'd;
But thou'rt a most delightful Girl with me.
A hundred thousand pretty things are thine;
Indeed, of golden treasure thou'rt a Mine:
Thy manners greatly with my heart agree.

I love thy sweet aquaintance, from my heart;
Will make a bargain with thee, not to part
Till Fate shall strike our System off its hinges:
Consenting to a little gout sometimes;
That spoils my appetite to meat and Rhymes,
Those very sharp ‚memento mori' twinges.

I thank thee that thou brought'st me into being:
The things of this our World are well worth seeing,
And, let me add more over, well worth feeling;
Then what the devil would people have,
These gloomy hunters of the grave,
For ever sighing, groaning, canting, kneeling?

I cannot rise from thee as from a feast,
As Horace says, ‚uti conviva satur'.
No such matter: —
I'll answer for myself at least.
No, when it comes that thou and I must part,
Life, I shall leave thee with a sighing heart;
Leave the warm precincts of the cheerful day,
With lingering longing looks, says Gray.

Some wish they never had been born, how odd! —
To see the handiworks of God,
In sun, and moon, and starry sky;
Though last, not least, to see sweet Woman's charms;
Nay more, to clasp them in our arms,

And pour the soul in love's delicious sigh;
Is well worth coming for, I'm sure,
Supposing that thou gavest us nothing more.

Yet, thus surrounded, Life, dear Life, I'm thine;
And, could I always call thee mine,
I would not quickly bid this World farewell:
But whether here or long or short my stay,
I'll keep in mind, for every day,
An old French motto, 'Vive la bagatelle!'

Before us Heaven hath placed the Tear and Smile;
Each may be won with very trifling toil:
But if there be in Nature such a mule,
Who, willing with misfortune to be curst,
Should, like an idiot, madly choose the first,
In God's name let him suffer like a Fool.

Misfortunes are this lottery-world's sad Blanks;
Presents, in my opinion, not worth thanks:
The Pleasures are the Twenty-thousand Prizes,
Which nothing but a downright ass despises." —

1795.

„Hair Powder; A Plaintive Epistle to Mr. Pitt. To which is added Frogmore Fête; an Ode for Music, for the first of April, vulgarly called All-Fools' Day."

Pitt hatte zur Deckung seiner Mehrforderungen für den kostspieligen Krieg mit Frankreich eine neue Steuer auf den in jenen Tagen vielverbrauchten Haarpuder eingeführt, eine Maßregel, die namentlich Friseure und ärmere Leute ziemlich hart betraf. Pindar malt mit Humor das Entsetzen dieser Menschen, gibt aber auch eine ernste Mahnung, nicht zu weit zu gehen. Schon sei das Volk unzufrieden geworden, es werde sich nichts mehr bieten lassen:

„Yet, if resolved to worry Wigs and Hair,
And, Herold-like, not little Children spare,
Say (for methinks the land has much to dread),
How long in safety may we wear the head?
Enough our necks have bow'd beneath the yoke;
Enough our sides have felt the goad and stroke:
Then cease to make, by further irritation,
Our patience the sole rock of thy salvation."

Die Zugabe „*Frogmore Fête*“ ist eine tolle Parodie auf Drydens „*Alexander's Feast, or the power of Music, a song in honour of St. Cecilia's Day 1697.*“ Dieses wohlbekannte und oft bewunderte Gedicht Drydens muss sich von Wolcot eine äußerst abfällige Kritik gefallen lassen. In einer beigefügten Note nennt er es „*a downright drunken Bartholomew-fair*“. Wolcots Parodie bezieht sich auf eine Art Wohlthätigkeitsbazar, der in Frogmore[1]) abgehalten wurde, und ist voll von Schmähungen gegen König, Königin und den gesammten Hof. Gleich der Anfang erinnert an Drydens Gedicht:

„*'Twas at the Royal seat on Frogmore Green,*[2])
With Britain's gold uprear'd by Britain's Queen.“

Im Verhältnis zu Drydens Gedicht ist die Parodie bedeutend erweitert; sie musste natürlich auch Platz liefern für allerhand satirische Ausfälle. In einer Strophe spielt Pindar auf den berüchtigten Soldatenhandel an, den auch Georg eine Zeit lang betrieben:

„*Now to the happy, simpering, courtly crowd,*
In melting melody he sung aloud
A **list** *of every Hannoverian hide;*
Skins of those mighty men, by bullets bor'd,
Worth thirty pounds apiece to their high Lord,
For whose great glory and defence they died.

Dear is Hannoverian-skinning:
Money well is worth the winning;[3])
Fighting still, and still destroying:
Hide-money is worth enjoying:
Cutting, killing, drowning, starving;
Soldiers' Skins are well worth carving.“ —

„***The Royal Tour and Weymouth Amusements: A Solemn and Reprimanding Epistle to the Laureat. Pitt's Flight to Wimbledon, An Ode. — An Ode to the French. — Ode to the Charity-Mill in Windsor-Park.***“

---

[1] Königlicher Landsitz im kleinen Park von Windsor.
[2] Dryden: „'Twas at the royal feast for Persia won“.
[3] Dryden: „If the world be worth thy winning“.

A Hint to a Poor Democrat. — Ode to the Queen's El phant. — The Sorrows of Sunday, an Elegy."

Dies ist eine der heftigsten und gehässigsten Schmä schriften Wolcots, eine blutige Satire auf die kleinen u harmlosen Gepflogenheiten Georgs III. Wenn jemand London noch glaubte, dass Pindar eine Pension vom Ho beziehe, so wurde er sicher durch diese Dichtung v seinem Irrthum überzeugt.

Da der Hofdichter Pye nach Pindars Meinung sein Pflicht nicht genügend nachkommt, „die wunderbar Thaten und weisen Aussprüche des Königthums"[1]) in Ver zu bringen, so greift Pindar jetzt selbst diese Stoffe a und beschämt so den Laureatus. Diese Form der Ei kleidung erinnert an die einer bereits besprochenen Satir (*„Instructions to a celebrated Laureat."* 1787.)

Wir begleiten den König auf der Fahrt nach sein Sommerresidenz Weymouth. Wir werfen einen Blick in d Innere des königlichen Palastes und hören einige Gespräch die Georg mit Pitt und anderen Würdenträgern und m vorüberziehenden Leuten aus dem Volke führt:

Heavens! with what ardour through the lanes he drives,
The country trembling for its tenants' lives!
Squat on his speckled haunches gapes the Toad,
And Frogs affrighted hop along the road;
The Hares astonish'd to their terrors yield,
Cock their long ears, and scud from field to field:
The Owl, loud hooting, from his ivy rushes;
And Sparrows, chattering, flutter from the bushes:
Old Women (call'd „a pack of blinking bitches"),
Dash'd by the thundering Light-horse into ditches,
Scrambling and howling, with posteriors pointed
(Sad picture!), plump against the Lord's Anointed.
Dogs bark, Pigs grunt, the flying Turkeys gobble;
Fowls cackle; screaming Geese, with stretch'd wing, hobble;
Dire death his horse's hoofs to Ducklings deal,
And Goslings gasp beneath the burning wheel.

— — — — — — — — — — — — — —

1) *„The wonderful actions and sapient sayings of Royalty."* (A der Vorrede.)

George breakfasts on the road, gulps tea, bolts toast;
Jokes with the Waiter, witty with the Host;
Runs to the Garden with his morning dues;
Makes mouths at Cloacina's; reads the news.
Now mad for fruit, he scours the garden round;
Knocks every apple that he spies, to ground;
Loads every Royal pocket; seeks his chaise;
Plumps in, and fills the village with amaze.

He's off again: he smokes along the road.
Pursue him, Pye; pursue him with an ode:
And yet a pastoral might better please,
That talks of sheep and hay, and beans and peas;
Of trees cut down that Richmond's lawn adorn,
To gain the pittance of a peck of corn.
He reaches Weymouth; treads the Esplanade:
Hark, hark, the jingling bells! the cannonade!
Drums beat, the hurdygurdies grind the air;
Dogs, cats, old women, all upon the stare.
All Weymouth gapes with wonder: hark, huzzas,
The roaring welcome of a thousand jaws!

O Pye, shalt thou, Apollo's favourite son,
In loyalty by Peter be outdone?
How oft I bear thy Master on my back,
Without one thimbleful of cheering Sack;
While thou (not drunk, I hope), O Bard divine,
Oft wett'st thy whistle with the Muse's Wine!
Oh haste where prostrate Courtiers Monarchs greet,
Like Cats that seek the sunshine of the street;
Where Chesterfield, the lively Spaniel, springs,
Runs, leaps, and makes rare merriment for Kings;
— — — — — — — — — — — — — — — — —

A batch of Bullocks! See great Cesar run:
He stops the Drover; bargain is begun.
He feels their ribs and rumps; he shakes his head:
„Poor Drover, poor; poor, very poor indeed."
Cesar and Drover haggle; difference split.
How much? a shilling: what a royal hit!

A load of Hay in sight: great Cesar flies;
Smells, shakes his head: „Bad hay, sour hay." He buys.

„Smell, Courtown, smell; good bargain, lucky load:
Smell, Courtown; sweeter hay was never mow'd.“
A herd of Swine goes by. „Whose hogs are these?
Hæ, farmer, hæ?“ — „Yours, measter, if yow pleaze.“ —
„Poor, farmer poor; lean, lousy, very poor:
Sell, sell, hæ, sell?“ — „Iss, measter, to be zure:
My pigs were made for zale, but what o' that?
You caall mun lean; now, zur, I caal mun vat.
Measter, I baant a starling, can't be cort;
You, think, agosh, that ha the pigs for nort.“ —
Lo! Cesar buys the pigs; he slily winks:
„Hæ, Gwynne, the fellow is not caught,“ he thinks.
Fool, not to know the bargain I have got!
„Hæ, Gwynne, nice bargain? lucky, lucky lot!“

In dem zweiten Theile wird Pitts Flucht nach Wimbledon[1]) geschildert, wohin sich der immer unbeliebter gewordene Minister vor der aufgeregten Volksmenge zurückgezogen hat. Pindar folgt ihm im Geiste nach und zwingt ihn, eine Generalbeichte seiner politischen Sünden abzulegen.

Die *„Ode an die Franzosen“* handelt weniger von diesem Volke, sondern enthält lediglich Ausfälle gegen König Georg und seine Familie. Pindar greift hier wieder einmal alles an, was nur die geringsten Beziehungen zum Königshause hat: von dem Monarchen und seinem Minister angefangen bis herab zu dem armen, unschuldigen Elephanten, der eben aus Bengal als Geschenk vom Nabob von Arcot an die Königin eingetroffen war. Die Elegie *„Sorrows of Sunday“* bezieht sich auf den Versuch, den einige Parlamentsmitglieder gemacht hatten, alle, selbst die unschuldigsten Sonntagsvergnügungen einzustellen. Darob erhebt der Dichter großes Wehklagen und spottet über diese falsche Frömmigkeit, als hätte er vorausgesehen, wie entsetzlich langweilig ein englischer Sonntag nach hundert Jahren werden sollte! —

„The Convention Bill; An Ode.“

Dieses Gedicht ist abermals gegen Pitt gerichtet, der ein Gesetz gegen die Rede- und Versammlungsfreiheit im Parlament eingebracht hatte. Es zählt nur 114 Verse, ist also auffallend kurz. —

---

[1]) Vorort im S.W. von London.

„The Royal Visit to Exeter; A poetical Epistle by John Ploughshare, A Farmer of Morton Hampstead, in the County of Devon."

Ein recht humorvolles, im Dialect von Devonshire verfasstes Gedicht. John ist in die Stadt (Exeter) gewandert, um den Einzug des Königs zu sehen, und berichtet nun in Briefen an seine zu Hause gebliebene Schwester Nan:

„I promised thee, dear Zester Nan,
That thee shudst hear vrom Brether Jan,
About the King, wey speed.
And now I zet me down to write,
To tell thee every thing outright,
The whole that I' ve azeed.

— — — — — — — — — —

Well: in a come King George to town,
With doust and zweat as Nutmeg brown,
The hosses all in smoke:
Huzzain, trumpetin and dringin,
Red colours vleein, roarin, zingin;
So mad seem'd all the voke.

— — — — — — — — —

Now let me tell thee, Zester Nan,
The King's a jolley gentleman,
The Queen not very ugly:
Az vor the Princesses, sweet souls,
With rosy chucks, and flaxen polls,
They Angels look'd so smugly." —

„Liberty's Last Squeak; containing: An Elegiac Ballad.—An Ode to an Informer.—An Ode to Jurymen.— — And Crumbs of Comfort for the Grand Informer."

Mit der Freiheit geht es jetzt zu Ende. Pitt will Maßregeln treffen, um Verfasser von Schmähschriften strafen zu können (die sogenannte *„Libel Bill"*). Mr. John Reeve ist der große *Informer* (Angeber), vor dem sich Pindar nun fürchtet. Er sagt also allen seinen Themen Lebewohl:

„Farewell, o my Pen and my Tongue!
To part with such friends I am loth;
But Pitt, in majorities strong,
Voweth horrible vengeance to both.

No more on a King or a Queen,
Apple-dumpling, and Smuggling so sweet,
Like their Stomachs your Wit shall be keen;
Hogs, Hay, and fat Bullocks, and Wheat.

The meanness no more of high folk.
In the Rope of your Satire shall swing;
For, behold, there is death in the joke
That squinteth at Queen or at King!

But wherefore not laugh at a King,
And wherefore not laugh at a Queen?
A laugh is a laudable thing,
When people are silly and mean.

Now farewell to fair Buckingham House,
To Windsor and Richmond, and Kew!
Farewell to the Tale of the Louse!
Mother Red-cap, and Monarchs, adieu!

In der „*Ode an die Jurymen*“ vertheidigt er sich und schildert sich als echten Patrioten und Freund der Freiheit. —

1797.

„*One Thousand Seven Hundred and Ninety-Six; A Satire, in two Dialogues.*“

Diese Dichtung, die einzige, die Wolcot im Titel selbst „eine Satire“ nennt, besteht aus zwei Gesprächen zwischen dem Dichter und Tom, einem jungen, unerfahrenen Studenten, der eben von der Universität nach Hause kommt und von Peter über die wichtigsten politischen Tagesfragen aufgeklärt wird. Dabei macht Pindar wiederholt heftige Ausfälle gegen Mitglieder der Regierung und beklagt die traurigen Zustände im Reiche. Als der junge Freund ihm gesteht, dass er zur Feder zu greifen beabsichtige, um diese Verhältnisse zu schildern, zu tadeln und dadurch zu bessern, da räth ihm Peter ab: er selbst habe schon jegliche Hoffnung auf Besserung aufgegeben:

„*For, spite of all that we can sing or say,*
Fools will be fools; and Ministers, betray.“

Titel und Form dieser Satire erinnern an Popes „*Epilogue to the Satires, Dialogue II.*“, gewöhnlich unter dem Titel „*1738*“ bekannt. —

„An Ode to the Livery of London; on their Petition to His Majesty, for kicking out His worthy Ministers. Also An Ode to Sir Joseph Banks, on the Report of his Elevation to the Important Dignity of a Privy Counsellor. To which is added A Jeremiad to George Rose, Esq.“

Die Zünfte von London wollen dem Könige eine Petition um Absetzung seiner Minister überreichen. Unter dem Vorwande, ihnen die Ungebürlichkeit dieses Vorgehens auseinanderzusetzen, erinnert sie der Dichter, nach einem ironischen Lobspruche auf die Fürsten und großen Staatsmänner überhaupt, an die Zeiten der guten „*Queen Bess*“. Damals giengen die Könige ganz anders mit dem Volke um! Hätte man zu Zeiten Elisabeths derartiges gewagt, so wären solche Bittsteller bei Hofe schön empfangen worden!

Die „*Ode an Banks*“ beschäftigt sich neuerdings mit dem schon oft verspotteten Gelehrten, von dem die Zeitungen gemeldet hatten, dass er Mitglied des geheimen Rathes geworden sei, wozu er nach der Meinung Pindars natürlich völlig ungeeignet war.

„*A Jeremiad*“ ist gegen den Finanzminister George Rose gerichtet, der ohne jegliches Verdienst und ohne die erforderlichen Kenntnisse und Eigenschaften zu dieser hohen Stellung gekommen ist; der Dichter klagt dabei, dass er nicht wie früher in der Wahl seiner Stoffe frei und unbeschränkt sei, sondern zu so unbedeutenden Themen, wie das vorliegende herabsteigen müsse. —

1798.

„Tales of the Hoy; interspersed with Song, Ode and Dialogue.“

Eine witzige Vorrede in Prosa stellt das Ganze als eine Nachahmung der „*Canterbury Tales*“ von Chaucer hin. Mit ihnen haben Wolcots Geschichten allerdings die Art der äußeren Einkleidung gemeinsam. Auch der erste Vers soll offenbar an den Prolog der „*Canterbury Tales*“ erinnern:

„'Twas in that month when nature drear,
With sorrow whimpering, drops a tear.“

Die Scene spielt auf einem sogenannten Leichterschiffe (*„Hoy“*, s. o.), wie sie zwischen Margate[1]) und London verkehren. Captain Noah hat seine Passagiere zu einer Bowle gebeten und spricht sie mit einer humorvollen Rede an. Darauf trägt er und nach ihm der eine oder andere von den Mitreisenden etwas vor.

Die Sammlung verdient aber den Namen *„Tales“* eigentlich nicht; denn außer der *„Geschichte der Witwe von Ephesus“* [2]) und der zu jenen Zeiten ganz volksthümlich bekannt gewordenen und oft in Musik gesetzten Ballade *„Tom Halyard“* sind es lyrische Gedichte und Lieder, die zum Vortrag gelangen. Unter den letzteren befindet sich das von Wolcot selbst componierte, patriotische Lied: *„Again we begin to be Britons, my boys!“* Die Zwischenpausen werden durch allerlei lustige Gespräche zwischen Capitän Noah und den vortragenden Mitgliedern der Gesellschaft ausgefüllt.

Als Probe diene die Ballade *„Poor Tom“ (Tom Halyard):*

Now the rage of battle's ended,
And the French for mercy call;
Death no more, in smoke and thunder,
Rode upon the vengeful ball.

Yet what brave and loyal heroes
Law the sun of morning bright;
Ah! condemned by cruel Fortune,
Ne'er to see the star of night.

---

[1]) Seebad an der Nordküste der Insel Thanet.

[2]) Der Stoff dieser Erzählung ist aus dem Romane des Petronius, aus den „Sieben weisen Meistern“ (*„Des siebenten Meisters Joachim Beispiel von der Witwe, die sich mit ihrem Mann begraben lassen wollte“*); aus Moscheroschs „Gesichte Philanders von Sittewald“ (3. Gesicht *„Weiberlob“*); durch Gedichte Lafontaines (*„La Matrone d'Ephèse“*) und Chamissos (*„Ein Lied von der Weibertreue“*) bekannt: Es handelt sich um eine Witwe, die am Grabe ihres Gatten trauert und keine Speise mehr zu sich nehmen will. Ein vor einem Galgen postierter Soldat hört ihre Klagerufe und eilt zu ihr. Es gelingt ihm, sie zu „trösten“ und zur Annahme von Speise und Trank zu bewegen. Doch als er zu seinem Posten zurückkehrt, hat man ihm den Leichnam des gehängten Räubers, den er bewachen sollte, gestohlen. Schnell entschlossen hilft die dankbare Witwe ihrem neuen Liebhaber, um ihn vor der Todesstrafe zu erretten, indem sie ihren eigenen Gatten an den Galgen hängt.

From the main-deck to the quarter,
Strew'd with limbs, and wet with blood,
Poor Tom Halyard, pale and wounded,
Crawl'd where his brave Captain stood.

„O my noble Captain! tell me,
Ere I'm borne a corpse away,
Have I done a Seaman's duty
On this great and glorious day?

„Tell a dying Sailor truly,
For my life is fleeting fast;
Have I done a Seaman's duty?
Can there aught my memory blast?“ —

„Ah, brave Tom!“ the Captain answer'd,
„Thou a Sailor's part hast done:
I revere thy wounds with sorrow;
Wounds by which our glory 's won.“ —

„Thanks, my Captain: life is ebbing
Fast from this deep-wounded heart;
But, oh! grant one little favour,
Ere I from the world depart: —

„Bid some kind and trusty Sailor
When I'm number'd with the dead,
For my dear and constant Catherine,
Cut a lock from this poor head.

„Bid him to my Catherine give it,
Saying, hers alone I die:
Kate will keep the mournful present,
And embalm it with a sigh.

„Bid him too this letter bear her,
Which I've penn'd with panting breath:
Kate may ponder on the writing,
When the hand is cold in death.“ —

„That I will,“ replied the Captain,
„And be ever Catherine's friend.“ —
„Ah! my good and kind Commander,
Now my pains and sorrows end.“

Mute towards his Captain, weeping,
Tom upraised a thankful eye;
Grateful then, his foot embracing,
Sunk with „Kate" on his last sigh.

Who, that saw a scene so mournful,
Could without a tear depart?
He must own a savage nature;
Pity never warm'd his heart.

Now, in his white hammock shrouded
By the kind and pensive Crew,
As he dropped into the Ocean,
All burst out, „Poor Tom, adieu!" —

1799.

„Nil Admirari; or, A Smile at a Bishop; occasioned by an hyperbolical Eulogy on Miss Hannah More, by Dr. Porteus, in his late Charge to the Clergy. Also Expostulation; or, An Address to Miss Hannah More. Likewise, Duplicity, or the Bishop; and Simplicity, or the Curate: A Pair of Tales. Moreover, An Ode to the Blue-Stocking Club. And finally, An Ode to some Robin Redbreasts in a Country-Cathedral."

Mit Miss Hannah More (1745—1833) hatte sich Wolcot schon in der *„Epistle to those literary Colossuses, the Reviewers"* (1778) und in der *„Epistel an Sylvanus Urban"* (1790) beiläufig befasst. Diese Schriftstellerin hatte sich mit ihren Werken in den Dienst der Religion, der Moral, der Erziehung gestellt, indem sie derartige Themen in Romanform behandelte. Auch Dramen hatte sie geschrieben; doch ist außer der von Garrick 1777 zur Aufführung gebrachten Tragödie *„Percy"* von ihren Schriften heute fast nichts mehr bekannt. In ihren jüngeren Jahren war sie Mitglied des Blue-Stocking-Club gewesen, der im Hause der Montagu zusammenkam. Im Jahre 1799 veröffentlichte sie *„Strictures on the modern System of Female Education"*, ein Werk, das von dem damaligen Bischof von London, Dr. Porteus, in seinem Hirtenbriefe für 1799 mit warmen Worten der Geistlichkeit empfohlen wurde. Da sie in diesem Buche eine abfällige Bemerkung gegen die modernen Schriftsteller

im allgemeinen gemacht hatte, so wurde sie nun von Wolcot als dem Vertreter der beleidigten Literaten angegriffen. Gegen sie und Porteus ist der größte Theil der ziemlich umfangreichen Satire gerichtet. Pindar anerkennt den moralischen Wert ihrer Werke und die Reinheit ihres Privatlebens, aber sie sei keine Dichterin und Porteus kein berufener Kritiker. Er streicht sich dabei selbst soviel als möglich heraus und erzählt mit Stolz, wie ihn Kosciusko geehrt:

„Me Kosciusko deems a Bard divine;
My works illumed his dungeon of affright:[1])
'Twas there the Hero read my Lyric Line;
Yea, read my Lucubrations with delight.

To me the Hero rich Falernian sent,
To sooth the horrors of our gloomy weather:
To him in Leicester-fields with joy I went;
For Bards and Heroes pair like Doves together.“

Außerdem greift er auch den Club der Blaustrümpfe an und dichtet sogar eine ganze Ode an diese literarische Vereinigung. Die Geschichten *„Duplicity“* und *„Simplicity“* stellen einen habgierigen Bischof und einen einfachen Pfarrer einander entgegen. Die *„Ode an die Rothkehlchen in einer Dorfkirche“* hängt mit den vorhergehenden Erzählungen nur durch die pfaffenfeindliche Tendenz zusammen, die auch in diesem Gedichte wieder zum Ausdruck kommt. —

1800.

„Lord Auckland's Triumph; or The Death of Crim. Con. A Pair of Prophetic Odes. To which are added, An Address to Hymen. — An Ode on the Passions. — Advice to Young Women; or, The Rose and Strawberry, a Fable. — With a most interesting Postscript.“

Indem Pindar anscheinend entrüstet über den Verfall der guten Sitten und die immer mehr einreißende Treulosigkeit der Ehegatten spricht, also den Ansichten des Lord Auckland beipflichtet, der von staatswegen Maßregeln gegen

[1]) Auch der anonyme Verfasser des der Ausgabe von 1812 vorangeschickten Lebensabrisses erzählt, Kosciusko habe während seiner Gefangenschaft in St. Petersburg mit Vorliebe die humoristisch-satirischen Werke Pindars gelesen.

diese traurigen Erscheinungen des Familienlebens vorgeschlagen wissen wollte, lässt er durchblicken, dass er dem nach Abwechslung strebenden Manne eigentlich recht gibt. An einer Geschichte zeigt er die Entstehung der seiner Meinung nach berechtigtes Missbehagen ausdrückenden Redensart „*Toujours perdrix!*“. Das Thema ist ihm überhaupt sehr sympathisch; er benutzt es, um seinen frivolen Standpunkt in der Angelegenheit zu kennzeichnen. Er hofft nur wenig von den Vorschlägen Lord Aucklands; wenn man den Ehebruch strenger behandeln und bestrafen wird, so wird auch die Zahl der ungleichalterigen Ehepaare wachsen, und statt eines Übels wird ein anderes da sein: die jungen Frauen werden zu den raffiniertesten Mitteln greifen, um ihre alten Männer zu hintergehen. Schließlich verdächtigt er sogar Lord Auckland selbst, er habe diese Vorschläge nur eingebracht, um sich selbst vor dem Geweih des Hahnreihs zu sichern. In dem in Prosa abgefassten Postscript vertheidigt er sich gegen Angriffe seiner literarischen Gegner Mathias, Gifford, Canning, und setzt sich mit ihnen des längeren auseinander.[1]) —

1801.

„*Out at Last! Or, The Fallen Minister.*“

Den Anlass zu dieser Satire gab die im Februar desselben Jahres erfolgte Demission Pitts. Dem scheidenden, von ihm vielgehassten Minister sendet Pindar einen wenig freundlichen Abschiedsgruß nach. Er stellt sein ganzes Sündenregister auf und hält ihm nochmals alle seine Vergehen vor. Ja er ruft sogar den Geist seines großen Vaters an, auch der muss dem Sohne tüchtig die Meinung sagen:

See the stern Shade of Chatham rise!
On thee he darts his Eagle eyes.
„Fool!“ cries the angry disappointed Ghost:
„Was it for this I show'd thy youth
The paths of Glory, and fair Truth?
Lo! by thy flagrant folly, all is lost.
Mad boy! instead of Wisdom's Springs to court
The dozing Fountain of Dundas's Port.

---

[1]) Vgl. pag. 32.

The wondrous Column of my hand,
That push'd its head into the skies;
Shook by thy damned wizard wand,
Low, low, a splendid ruin lies.'"

Jetzt da Pitts Ansehen verschwunden sei, jetzt habe er (Pitt) Gelegenheit, seine wahren Freunde kennen zu lernen. Allenthalben werde man ihn verleugnen und verspotten, ihm seine Missethaten vorhalten. Alle, Große und Geringe, freuen sich über seinen Fall:

The meanest of the man shall skoff,
And cry, „I'm glad the fellow's off".
The Taylor leaps in rapture from his board;
The Cobbler throws his shoe away;
The Washerwoman flings her tray;
The Shoeblack drops his brush, and thanks the Lords.

— — — — — — — — — — — — — — — —

And he of whom the Muses brag,
From his stretch'd jaws shall pull the gag,
And vengeful to thy head shall give it wing;
Then shall he cry, with dauntless looks
„I'll go again among the Cooks,
And tell more pretty tales of Queen and King." —

„Odes to Ins and Outs."

Diese Oden sind ebenfalls durch Pitts Entlassung hervorgerufen und an den König, an Pitt und dessen mit ihm verabschiedete Freunde und Amtsgenossen: Hawkesbury, George Rose, Dundas, Addington gerichtet. In der Ode *„An den König"* bietet er diesem seine Dienste an, falls der Posten eines Hofdichters nun frei werden sollte:

„Sir, if your Majesty so please
(And, Sire, it may be done with ease),
I'll make a bargain. Keep out Pitt for ever,
My song shall be the Song of praise:
To kings an altar will I raise,
And never tear it down; no, never, never.
And should it please th'Almighty to take Pye,
Sire, I'm your bard, your laureat: I; yes, I.

I think this must be some temptation,
Considering my vast reputation."

Für den nun postenlosen, gleichsam stellungsuchenden gewesenen Kriegsminister Dundas hat Wolcot eine poetische Zeitungsannonce *(„Advertisement“)* zusammengestellt:

„A steady Man, near sixty years of age,
Would very willingly engage
As butler to a Minister of State,
And overlook the plate.

But should the plate by chance be carried off,
And not a hogshead or a bottle left;
He begs to say, he won't be fool enough
To answer for the leakage, or the theft.

If wanted, he can have, by God's good grace,
An excellent character from his last place. —
Please to direct to Mister H. Dundas,
At the old sign, the Bottle and the Glass.“

In den Schlussversen — *„A moral Conclusion“* — ruft er aus:

„Ah me! sic transit gloria mundi:
Such things will be till Sun and Moon die,
And earth our ashes, our pale embers cover;
And really, when we sum up all,
What's Life? A Blast, a little Squall.
Death's calm must come at last, and all is over:
All in our tombs in peace, not one
To read ‚Hic jacet' on the stone.“

Auch einige kleine Erzählungen sind eingeschoben. —

„Tears and Smiles; a Miscellaneous Collection of Poems“, ist, ähnlich wie *„Pindariana“*, eine Sammlung von lyrischen und epischen Gedichten ernsten und heiteren Inhalts, enthält jedoch keinerlei eigentliche Satiren.

Den Anfang macht eine Liebesgeschichte, *„Julia; or, The Victim of Love“*, bestehend aus einzelnen Elegien und Liedern, die ein Liebender an die angebetete Julia schickt. Er hat sie verlassen, um ein reiches Mädchen zu heiraten. Julia stirbt an gebrochenem Herzen und wird von dem überlebenden Freunde lange über das Grab hinaus betrauert.

In der Geschichte *„Orson and Ellen“*, die darauf folgt, hat sich der Dichter selbst parodiert. Im Gegensatze zu der ersten Liebesgeschichte geht diese glücklich mit einer

Hochzeit aus. Ellen ist die angenommene Tochter eines Wirtes, in dessen Hause sie ihren Geliebten nach mehrjähriger Trennung wiederfindet. In Wolcots Manier ist die Dichtung durch allerlei Abschweifungen und endlose Gespräche in die Länge gezogen. Die beiden Hauptpersonen kommen in ihrer Unterhaltung auf verschiedene Persönlichkeiten des Tages zu sprechen, ein Umstand, der den Dichter zu Ausfällen auf den König und die Königin, diesmal sogar auch gegen den Prinzen von Wales veranlasst, den er mit den Jahren zu bewundern verlernt hatte. Dieser Lüstling und Verschwender hatte sich seiner Gemahlin, der Prinzessin Karoline von Braunschweig, gegenüber recht schändlich benommen. Von ihr heißt es in dem Gedichte:

Now of a Princess sweet they talk'd,
And pitied her hard fate.
„O Lord! O Lord!" said Boniface,
„Heaven keep me from high state!" —
„Poor Lady!" Orson pitying said,
„I've seen her many a time;
And seen the Baby too with tears,
And ask'd about her crime."

However people may invent,
Whatever folks shall say,
I won't believe; but think her still
A jewel flung away.

Ebenso anerkennend lässt der Dichter die beiden von der geistigen und körperlichen Anmuth der Töchter des Königs, Elizabeth und Mary, reden. Aber auch auf andere zeitgemäße Themata kommen sie zu sprechen, auf Bischof Porteus und Miss Hannah More (vgl. die Satire „*Nil Admirari*"), ja selbst auf den „berühmten" Peter Pindar.

Mit einer recht hübschen Beschreibung des freudigen Hochzeitsfestes, an dem der Dichter die ganze Natur theilnehmen lässt, schließt die Erzählung:

The chirping Sparrows came in flocks,
And Linnets with a tune;
And round in merry gambols flew,
To hail the honey-moon.

The wrens delighted cock'd their tails,
And twitter'd many an air;
While Redbreasts, trilling, through the panes
Peep'd in upon the pair.

And eke the Pigeons, birds of love,
Did sport upon the thatch;
And coo'd and bill'd, and flapp'd their wings,
In honour of the match.

At night, all slily, from their friends
The couple stole away;
Which night, if I don't much mistake,
Was happier than the day. —

God prosper long the married state,
And give it every bliss;
And may we kiss the Nymphs we please,
And please the Nymphs we kiss!"

Darauf folgt eine Reihe von Nachahmungen alter Dichtungen unter dem Titel „*New-Old Ballads*", als deren angebliche Verfasser Königin Elisabeth, Sir T. Wyatt, Lord Surrey, Sir James Melville, Vere, Earl of Oxford, ein J. D. (John Donne?) und Ed. Fairfax genannt werden; einige sind ohne Angabe des Autors geblieben. Diese Lieder und Balladen sind in einer affectiert archaïsierenden Orthographie geschrieben, die manchmal ganz unhistorisch ist, ähnlich der, wie sie auch Chatterton bei seinen literarischen Fälschungen zur Anwendung brachte.

Es sind Liebesgedichte, lyrische Erzeugnisse anakreontischer Art, die sich mit der kleinen Thierwelt befassen, Betrachtungen, die aus der Einsamkeit des Gefängnisses oder der Freiheit des Landlebens heraus über die Verderbtheit und Ruhelosigkeit des Lebens am Hofe angestellt werden.

Als Probe für Sprache und Form dieser „Balladen" diene ein Sir T. Wyatt unterlegtes Lied:

Wyatt to Poins,
In Praise of Liberty.

To crawle in Courtes, is bondage harde;
For who ychooseth chaines, I wot?

Yet some, for pleasures of rewarde,
Wil flatter, and blow colde and hot.
But Liberty will I emplore,
Though Poverty knock at my doore.

What be our wants? — some thinges, not all.
Contentment lyeth not in heaps:
Who hath a littel field, though small,
It grete is if enough he reaps.

Then Liberty will I emplore,
Though Poverty knock at my doore.

Ähnliche Stimmungen kommen in den „*Oden*“ zum Ausdruck, die als Zugabe angeschlossen sind. Die Ansichten des Dichters haben sich eben im Laufe der Zeiten geändert; das erzählt er in der Ode „*Tempora mutantur*“.

Der bedauernswerten Gattin des Prinzen von Wales prophezeit er, von Mitgefühl bewegt, eine schönere, glücklichere Zukunft:

Yet through the clouds that hides thy head,
By Calumny's foul venom spread,
I mark a golden ray:
Time on his wing (for Justice reigns),
To calm thy life's tempestuous scenes,
Shall waft the smiles of May.

Hark! to suppress the swelling tear,
A voice prophetic hails thine ear:
„*Thy Babe*[1]) *shall rule adored;*
On Britain's Throne, to crown her fame,
The shouts of Millions shall proclaim
Eliza's reign restored.“

In „*Peters Triumph*“ tröstet er sich mit vielem Selbstbewusstsein über seine ärmliche Lage und die schlechte Bezahlung von Seite der Buchhändler:

„*I boast one consolation, I allow;*
My name will never be forgotten;
When to Posterity I make my bow,
Those rogues are in oblivion rotten.“ —

[1]) Die 1796 geborene Prinzessin Charlotte. Sie vermählte sich 1816 mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg, dem nachmaligen König von Belgien, starb aber bereits im folgenden Jahre.

„*A Poetical Epistle to Benjamin Count Rumford, Knight of the White Eagle, etc. etc.*"

Abermals eine gänzlich unberechtigte Satire, ein echtes Pasquill, auf einen verdienstvollen und mit Grund mehrfach ausgezeichneten Staatsmann. Wolcot verspottet hier mit allerhand Übertreibungen die Bereitung der aus den verschiedensten billigen Gemüsearten hergestellten, ungemein kräftigen und nach seinem Erfinder sogenannten „Rumford-Suppe". —

1802.

„*Pitt and his Statue; an Epistle to the Subscribers. Also, Lord Belgrave and his Motions etc. etc.*"

Wieder eine Schmähschrift auf seinen alten Feind Pitt, dem man eine Statue errichten wollte, deren Kosten durch eine öffentliche Subscription aufgebracht werden sollten. Das kann Wolcot nicht begreifen. Er warnt das Publicum vor der Zeichnung weiterer Beträge; denn

„*Th' immortal Statue raised to Pitt,*
Immortalizeth too their folly."

Dass Pitt dem Einflusse weiblicher Schönheit unzugänglich war, macht ihn in Wolcots Augen noch unsympathischer. Er hat ihn schon öfters damit verspottet,[1]) hier wandelt er ein Shakespeare'sches Citat in freier Weise um und stellt die kühne Behauptung auf:

„*The man that has not woman in his soul,*
Is fit for treasons, stratagems, and spoils."

In dem Appendix an Lord Belgrave, der ein begeisterter Verehrer Pitts war und für letzteren eine Dankadresse im Parlamente durchsetzen wollte, beweist unser Dichter deutlich,

---

[1]) So in der „*Epistle to a Falling Minister*" (1789):
„*Yet what expect from thee, whose icy breast,*
A stranger to their charm, the Loves detest?
Thee, o'er whose heart the fascinating Pow'r
Ne'er knew the triumph of one soften'd hour?
To give thy flinty soul the tender sigh,
Vain is the radiance of the brightest eye.
In vain for the of beauty blooms the rose;
In vain thee swelling bosom spreads its snows:
O Joseph thou, against the sex to strive;
Dead to those charms that keep the World alive."

dass der Pitt gemachte Vorwurf einer ablehnenden Haltung gegenüber dem schönen Geschlechte ihm selbst durchaus nicht gemacht werden kann. Er ist für weibliche Reize, für rosige Wangen und Grübchenkinne recht eingenommen.

Dem Lord aber ruft er zu:

„*Now, good Lord Belgrave, to conclude:*
Since so unmannerly, so rude,
The Devil is pleased our hearts to harden
Against your state-schemes and devotions
Whene'er you choose to make more motions,
Begin and end them in the garden." —

„*The Island of Innocence; A Poetical Epistle to a Friend.*"

Eine ganz ernste, im *heroic couplet* abgefasste Satire, die schon im Jahre 1773, auf der Rückreise von Jamaica, entstanden oder doch wenigstens concipiert worden ist.

Das Schiff, das Wolcot und Lady Trelawney nach der Heimat bringen sollte (vgl. pag. 12), hielt, vom Sturm verschlagen, bei der Insel Groß-Cayman im Golfe von Mexiko an, um sich für die Weiterfahrt zu approvisionieren. Hier auf diesem weltvergessenen Eiland traf Wolcot ein junges, mit vier reizenden Kindern gesegnetes Ehepaar, dessen idyllische Lebensführung ihn zu dem Gedichte begeisterte.

Wegen ihrer Neigung zu einander von den Eltern verfolgt, waren die beiden Liebenden hieher geflüchtet, nachdem sie auf der Reise Schiffbruch gelitten hatten, aber sammt ihrer Habe gerettet worden waren. Seit dieser Zeit hatten sie hier fern von der Welt ein beschränktes, aber glückliches Dasein geführt. Ihr einfaches und unverdorbenes Landleben wird nun in der an das Oberhaupt dieser Familie gerichteten Epistel als das wahre Glück geschildert und dem wüsten Treiben der Großstädte gegenüber gestellt. Das Werk ist also ganz nach der Idee der III. Satire des Juvenal gearbeitet, die Dryden übersetzt und Johnson in seiner Satire „*London*" (1748) nachgeahmt hat.

Bei Wolcot wie bei Juvenal finden wir einen vom Dichter glücklich gepriesenen Freund, der sich von der

Welt zurückgezogen hat; doch verweilt Wolcot mehr bei der Schilderung des paradiesischen Zustandes auf jener einsamen Insel, während Juvenal, dessen Freund eben im Begriffe ist, nach Prochyta zu übersiedeln, bei diesem Anlasse alle die Unannehmlichkeiten und die Verderbtheit der Hauptstadt aufzeigt.

Wolcot vergleicht sein Los mit dem des glücklichen Freundes:

„From thine how different is my lot! — Alas!
In Calms of Sunshine while thy moments pass,
Mine 'midst the murky Clouds that life deform,
Unequal rush, and mingle with the storm.“

Das Gedicht, in dem sich übrigens auch der Einfluss der Gedanken Rousseaus offenbart, beweist, dass Wolcot neben breiter, gemeiner Satire, die um jeden Preis spotten will, auch die ernstere Gattung der Satire mit Erfolg pflegte. —

1803.

In diesem Jahre erschienen zwei Dialectdichtungen Wolcots, zu denen er ebenso wie zu der bereits genannten, *„The Royal Visit to Exeter“* (1795), die Anregung während seines Aufenthaltes in Devonshire erhalten haben dürfte:

„The Horrors of Bribery; A Penitential Epistle from Philip Hamlin, Tinman, to the Right Honourable Henry Addington, Prime Minister. To which is added A Postscript; containing Sensible Animadversions on Judge Grose's solemn and serious Address to the unfortunate Tinman.“

Philipp Hamlin, ein Landsmann Wolcots, ist angeblich in Gefangenschaft gesetzt worden, weil er den Kanzler durch ein Schreiben, dem 2000 Guineen beilagen, hatte bestechen wollen, um mit seiner Unterstützung in den Gemeinderath gewählt zu werden. In einem Briefe wendet er sich nun an den Premier, entschuldigt sich und bittet um seine Freilassung:

„I thort that voakes were bribed in Lenden too,
Az well az in the country; zo thort I:
I caan't but zay I look'd confounded blue,
To hear the Terney-general's grievious cry.

— — — — — — — — — — — — —

And zo I zet me down at once, and wrote
The Letter that did give zo much offence;
I guess that you can zay it all by rote:
Which show'd, I must confess, my want of sense.

I do ashure ye, Sir, that I'm a vote;
Had many a guinea slipt into my hand:
And thort at any time that I might do 't;
And thort it was the way of all the land.

— — — — — — — — — — — — —

Now, Sir, be please to let a body know,
And let me zee the end of all my cares;
That if I'm to be hang'd, Sir, I may go,
And make my peace with God, and zay my pray'rs." —

„*The Middlesex Election; or, Poetical Epistles, in the Devonshire Dialect, by Mr. Joseph Budge, in London, to Lord Rolle, at Weymouth.*"

Mr. Budge, eine ähnliche Figur wie Mr. Ploughshare und Philipp Hamlin, schildert in unterhaltenden Briefen an Lord Rolle die Vorgänge bei den Wahlen in Middlesex und gibt zum Schlusse einen Bericht über seinen Besuch im Hause des Exministers Pitt, mit dessen Diener Thomas er eine wenig respectvolle Conversation über den Gesundheitszustand, die Vermögensverhältnisse und Lebensgewohnheiten seines Herrn geführt hat. —

1804.

„*Great Cry and Little Wool; or, the Squads in an Uproar; or, The Progress of Politics; or Epistles, Poetical and Picturesque, written by Toby Scout, Esquire, A member of the Opposition, and edited by Peter Pindar, Esquire.*"

Eine schwächere Dichtung, in der abermals gegen Pitt und sein Cabinet polemisiert wird. Sie behandelt die Ereignisse von 1804, in welchem Jahre der König einen neuerlichen Wahnsinnsanfall gehabt und Pitt (Mitte Mai) zu Wolcots größtem Leidwesen wieder die Zügel der Regierung übernommen hatte. Es muss jedoch anerkannt werden, dass der Dichter diesmal den von Krankheit heimgesuchten Monarchen fast ganz aus dem Spiele lässt.

Die Dichtung enthält ein patriotisches, begeistertes Spottlied auf Bonaparte:

„Invitation to Buonaparte
A Duet,
By Mr. Pitt and General Moore.

„Buonaparte come over:
We 'll meet thee at Dover;
And the Generals our forces commanding
Will salute thy two ears
With three excellent cheers,
And a warm Cornish hug at thy landing.

Lewis, Jerome, and Joe,
Let us see too, and know,
With thy Uncles and Aunts, a brave band:
Bring likewise thy Cousins,
Of whom thou hast dozens;
And bring the old fox, Talleyrand.

Thou 'lt be frighten'd to see
How brisk we shall be,
To bestow every thing in our power:
Most excellent air;
Nice lodgings to spare,
Even the best to be found in the Tower.

As French manners are thine,
And so very divine,
Thou never wilt fail of delight;
For the monkeys by day
Will chatter away,
And the tigers howl music at night.

As thou oft didst protest,
That a fight is a feast,
And as no man, indeed, can be thinner;
Thou shalt have not a pullet,
But a dainty hot bullet
And a pike for thy teeth after dinner.“ —

„An Instructive Epistle to John Perring, Esquire, Lord Mayor of London; on the Proposal of an Address

of Thanks to the Right Honourable Henry Addington, for his great and upright Conduct when Prime Minister."

John Perring, Lord Mayor von London und ein Landsmann Wolcots, soll dem scheidenden Premier eine Dankschrift der Bürgerschaft überreichen. Pindar hat eine solche in Bereitschaft und übermittelt sie dem Lord Mayor zu gütigem Gebrauch. Bei dieser Gelegenheit vergleicht er in launiger Weise sein Geschick mit dem seines Landsmannes Perring. —

1805.

(*Beauties of English Poetry;* vgl. pag. 35).

1806.

„*Tristia; or, The Sorrows of Peter: Elegies to the King, Lord Grenville, Petty Erskine, The Bishop of London, Messrs. Fox, Sheridan, etc. etc.*"

Eines der längsten und sicher das beste unter Wolcots späteren Erzeugnissen. Er wendet sich hier an den König und fleht ihn inniglich um Gewährung einer Pension an. Jetzt, wo die Liberalen (es ist die Zeit des kurzen Whigministeriums Grenville-Addington-Fox) zu so großen Ehren gekommen sind, dieselben Männer, die man früher angeschwärzt und gehasst hat, jetzt sei es auch Zeit, seiner zu gedenken. Er weist auf seine Armut und seine Verdienste hin. Die Geschichte zeige, dass leider immer die größten Dichter von ihren Herrschern schlecht behandelt, zwar bisweilen bewundert und gelesen, aber nicht gehörig unterstützt worden seien. So sei es vor ihm Ovid, Homer, Milton, Otway, Butler, Cervantes, Lesage, Cowper ergangen.

Der Reihe nach bettelt er nun alle Mitglieder der neuen Regierung an und sucht sich bei ihnen in günstiges Licht zu setzen. Er beglückwünscht Fox zu seinem Erfolge, natürlich nur, weil dieser ein Gegner Pitts ist, hat auch ein freundliches Wort für Sheridan, jammert aber auch ihm vor, dass er selbst trotz ähnlicher politischer Anschauungen leer ausgegangen sei. Dazwischen ergeht er sich in Ausfällen gegen die Verfasser ungünstiger Kritiken seiner Satiren in der „*Rivington Review*" und gegen andere Literaten (Nichols, Gifford u. a.). In der „*Elegy to Narcissa*" klagt er, dass er vergeblich auf der Suche nach

Dame Fortune gewesen sei, hingegen habe er ihre Tochter *Miss-Fortune* genau kennen gelernt.

In den folgenden Elegien preist er seine Werke, ja entschuldigt sich zum Theile wegen der harten Sprache, die er manchmal geführt; er kann nicht begreifen, warum man ihn als gehässigen Satiriker verschreit. Er habe zwar über Könige und Adelige gespottet, doch habe er auch Schönheit und Tugend besungen. Sein einziger Trost sei die Hoffnung auf Anerkennung bei der Nachwelt:

„Merit and I, sad exiles, hand in hand,
Just like the Children in the Wood, poor worms,
Unnoticed crawl a most ungrateful land,
Save by sharp Hunger and the howling Storm.

Yet will some comfort to our souls remain:
When Time shall tear our frames, each beam and rafter,
Though here, for this World's good, we sing in vain,
Our Songs with glory will be crown'd hereafter.“

(„Elegy to a Friend.“)

Prudence klärt ihn schließlich auf, dass er es nicht besser gewollt hat; warum habe er immer die Wahrheit gesagt. Er beschließt sich zu ändern:

„I own that I have suffer'd for opinion;
A liberty of thought was ever mine:
My soul abhorr'd Hypocrisy's dominion,
And scorn'd to yield for pelf a golden line.

Well, then, since Poets, though divine, must munch,
Dame Prudence, songs of praise share store my wallet.
Here, Waiter; bring me a beef-steak and punch:
Conscience, go make thy humble bow to Palate.“

Nun folgen einige Proben seines lyrischen Talentes, darunter die Verse *„On the Death of a Celebrated Musician“*, in denen er den Tod seines im Jahre 1803 verstorbenen Freundes Jackson von Exeter beweint.

„A Lyric Epistle to Myself“, mit dem diese elegisch gestimmte Sammlung abschließt, zeigt wieder sein stark entwickeltes Selbstgefühl. Durch all den Scherz klingt der ernste Glaube des Dichters durch an seine Größe und Unsterblichkeit. (Vgl. pag. 7.) —

1808.

„One More Peep at the Royal Academy; or, *Odes to Academicians, etc. etc.“*

Noch einmal, zum letztenmal, greift er seine alten Bekannten, die Mitglieder der *Royal Academy,* an (vgl. pag. 37 f.).

Er glaubt, sie würden sich freuen, wenn ihn die Zeit unschädlich gemacht hätte. Dies sei durchaus nicht der Fall; wenn auch von den Jahren stark mitgenommen, so habe er doch noch Muth und Kraft, ihnen die Wahrheit zu sagen.

In den nun folgenden Kritiken kommt namentlich der Maler Fuseli[1]) schlecht weg, denn er hatte es gewagt, gegen Opie zu sprechen; Lutherburg[2]) wird wegen seiner unwahren Farben verspottet, West[3]) ausnahmsweise einmal gelobt, und einige junge Maler werden aufgemuntert, auf dem betretenen Wege fortzufahren. Zum Schlusse fügt er mehrere humoristische *„Oden an die Köpfe“ („Odes to the Heads“)* hinzu.

Die erste derselben beginnt:

Ladies and Gemmen, Masters, Misses,
I dare not compliment your phizzes;
Indeed fit subjects for the lash of Satire.
If Truth conduct the Painter's brush,
What madness bade you hither rush,
Such melancholy sad burlesques on Nature? —

Thou poor sour Face, who seem'st to sigh
Because thou art hung up so high,
So near the window, prythee do not growl:
Thou need'st not feel a great alarm;
Jack Ketch had done no mighty harm,
If out of window he had hung thy jowl. —

1809.

„Two Solemn, Sentimental, and Reprobating, Epistles to Mrs. Clarke.“

Hier greift Wolcot die einst berühmte Mrs. Clarke an, *„the fair sinner“*, die kostspielige Freundin des Herzogs von York und Heldin einer Scandalgeschichte, die zwischen

[1]) Eigentlich und richtig (Heinrich) Fueßli, ein Schweizer (1741 bis 1825), neben Reynolds und West damals der gefeiertste Maler Englands.

[2]) Vgl. pag. 45

[3]) Vgl. pag. 18 u. 45.

ihr und dem Herzoge spielte, der jedoch in der Satire nur „*Duke*“ genannt wird. Diese Geschichte bildet den Ausgangspunkt für Angriffe auf König und Königsthum. Es ist eine der am wenigsten verständlichen Dichtungen Wolcots; denn die Details der zugrunde liegenden Begebenheit sind nicht mehr genau bekannt. Außerdem ist das Gedicht voll von Anspielungen, die eines Commentars bedürfen und so die Lectüre desselben ganz ungenießbar machen. —

1812.

„*Carlton-House Fête; or The Disappointed Bard; in a Series of Elegies: to which is added, Curiosity in Rags; An Elegy.*“

In dieser elegischen Dichtung klagt Pindar ironisch, dass er nicht zu dem großen Feste zugezogen worden sei, das der Prinz-Regent im Carlton-House gegeben. Gleichzeitig erfahren wir, dass in früheren Tagen der Prinz unserem Dichter sehr gewogen war, ja dass zwischen ihm und dem königlichen Palaste gewisse Beziehungen bestanden haben. Seit Pindar aber einige Verse geschrieben, die die arme Karoline von Braunschweig, die Gemahlin des Prinzen, bemitleiden und trösten sollten, hat sich alles geändert. Das ist auch die Veranlassung, weshalb man ihn bei der Einladung vergessen hat. —

Diese Satire bildet den Schluss der Ausgabe von 1812. Nach diesem Jahre hat Wolcot auch nichts Nennenswertes mehr geschrieben. (Vgl. pag. 38 ff.)[1]

---

[1] Sein unveröffentlichter Nachlass, seine Correspondenz mit Sir Joshua Reynolds, William Godwin etc., wurde am 17. Mai 1877 von Puttick & Simpson, *Auctioneers of Literary Propriety,* in London versteigert. Bei dieser Gelegenheit wurde ein großer Theil seiner Papiere von einem John D. Enys, Esq. of Enys (Cornwall), aufgekauft. Unter den Manuscripten befand sich unter anderem:

„*Hermione, a serious Opera in three Acts, Original and transcribed Libretto in 6 books*“, *4to*. (Ein Bruchstück daraus scheint das in der Sammlung „*Pindariana*“ gedruckte Zwiegespräch „*Melancholy*“ zu sein.)

„*The Cornish Minstrel Paul Pendragon, or, An Epistle of Challenge to Walter Scott. Sent by Paul Pendragon, minstrel of Karn-breh.*“

„*Prophecy of Neptune, or, The Fall of Napoleon, after the manner of Deborah, Isaiah, and William Pitt of the House of Stephen.*“

„*Monody on the Death of George IIIrd.*“

III.

ALLGEMEINE CHARAKTERISTIK UND WÜRDIGUNG WOLCOTS.



Allgemeine Charakteristik und Würdigung Wolcots.

Unter den Dichtungen Wolcots nehmen der Zahl nach seine Satiren die erste Stelle ein.

Wolcot ist aber nicht ein Satiriker im gewöhnlichen Sinne des Wortes gewesen, vielmehr ein in Versen schreibender, satirischer Pamphletist. Sein Spott kehrt sich nicht gegen menschliche Thorheiten und Verkehrtheiten im allgemeinen, sondern meist nur gegen bestimmte Personen, Männer der Kunst, Wissenschaft, Politik, die er unterschiedslos, manchmal mit, häufig auch ohne Berechtigung angreift. Seine Satire ist direct und persönlich, nie versteckt und angedeutet, nennt den Gegner immer beim wahren Namen und schont auch das Privatleben nicht. So ist er also als der Hauptvertreter derjenigen neueren Gattung der Satire zu betrachten, die von Dryden und Pope in die Literatur eingeführt worden ist. Die Satire der älteren Zeit, von *Piers the Ploughman's Creed* bis herauf zu den satirischen Prosadichtungen Swifts, bewegte sich im allgemeinen und nahm zumeist ganze Stände zur Zielscheibe ihres Spottes. Sie lachte über Leidenschaften und Laster, deckte öffentliche Misstände auf, wurde aber nie oder nur selten persönlich. Erst Dryden *(„Mack Flecknoe")* und Pope *(„Dunciad")* mit ihren Satiren auf zeitgenössische Dichter, und später Charles Churchill *(„Rosciad", „Prophecy of Famine")*, der Schriftsteller, Künstler und politische Persönlichkeiten seiner Zeit angriff, haben der Satire ganz concrete Züge geliehen. Dasselbe finden wir nun in viel ausgeprägterem Maße bei Wolcot, dessen Satire sich stets an einzelne Ereignisse oder Personen knüpft und erst von da, wenn überhaupt, zur Allgemeinheit emporsteigt. Auch er hat, wie Dryden und Pope, literarische Satiren gegen Dichterlinge und Dichterschulen verfasst. Hatte aber Pope

es gewagt, den unter dem Schutze der königlichen Huld stehenden Hofdichter *(Colley Cibber)* anzugreifen, so gieng Wolcot noch weiter und nahm den Monarchen selbst aufs Korn.

Unter den Werken der genannten drei Schriftsteller weisen die Satiren des unglücklichen, frühverstorbenen Churchill die meiste Ähnlichkeit mit denen Wolcots auf. Churchill hat zum Theil dieselben Themen behandelt, dieselben Gattungen wie Wolcot, die kunstkritische und literarische Satire *(„Rosciad“, „To the Reviewers“)*, die politische Satire *(„Prophecy of Famine“)* gepflegt. Beide gleichen sich ferner in ihrer begeisterten Freiheits- und Vaterlandsliebe, beide sehen in den Berathern des Königs Feinde der Verfassung und somit auch des Landes. Wie Churchill den seinerzeit allmächtigen Bute, so hat Wolcot den jüngeren Pitt mit der Waffe der Satire bekämpft. Doch war das Feld, das Churchill bebaute, womöglich noch enger begrenzt als das unseres Dichters. Er hat (wohl auch infolge seiner kurzen Lebensdauer) seine Stoffe nicht so oft gewechselt und war auch nicht annähernd so fruchtbar wie Wolcot. Seine Dichtungen sind heute schwer verständlich, bedeutend schwerer als die Wolcots, wozu freilich die aus geistiger Zerrüttung stammende Unklarheit seiner Conception viel beigetragen hat. Sein Humor reicht bei weitem nicht an den seines Nachfolgers heran. Gegen den König (Georg III.) selbst ist Churchill niemals aufgetreten; im Gegentheil, er hat ihn sogar gelegentlich zu vertheidigen, die Schuld an den Unruhen im Reiche von ihm, dem eigentlichen Urheber, auf die schlechten Berather abzuwälzen versucht, die ein Interesse daran haben, den Herrscher in Unkenntnis zu lassen.[1]) Diese Scheu vor dem Throne war zum erstenmale von dem aristokratischen Verfasser der Juniusbriefe überwunden worden, der demselben Könige einmal (im fünfunddreißigsten Briefe) ganz direct und in ernsten Worten seine Fehler vorhielt. Mit der Waffe des Spottes aber hatte sich noch keiner an ihn herangewagt, das hat Wolcot zum erstenmale gethan.

Es ist von bestimmten „Gattungen“ der Satire gesprochen worden. Gewiss haben Wolcots Satiren bald einen

---

[1]) **Gotham, B. III.**

literarischen, bald einen politischen, bald einen rein persönlichen, pasquillartigen Charakter. Da aber die einzelnen Themen von ihm nicht consequent beibehalten werden, so verschwimmen die Grenzen zwischen allen diesen Gruppen derart, dass man nur höchstwenige seiner Satiren (z. B. die gegen die königlichen Akademiker gerichteten) einer bestimmten Gattung zureihen kann. Auch die übrigen Dichtungen Wolcots zeigen, wie wenig er sich um Einheit des Stoffes kümmert. Sein komisches Heldenepos und viele seiner humoristischen Erzählungen enthalten lange und nicht durch das Thema bedingte satirische Ausfälle auf Georg III. und seine Günstlinge oder andere Persönlichkeiten.

Das Interesse an Pindars satirischen Dichtungen ist ein zeitlich beschränktes gewesen. Da sie alle einen persönlichen Charakter tragen und sich nur selten zur Allgemeinheit erheben, so konnte ihnen kein langes Leben im Gedächtnis der Nation beschieden sein. Sie mussten mit den Männern oder den Ereignissen, die sie behandelten und zum Gegenstande ihres Spottes machten, bald in Vergessenheit gerathen. Die persönlichen Satiren Drydens, Popes und Churchills haben aus demselben Grunde ein gleiches Schicksal erfahren. Außerdem ist eine ganze Reihe der Wolcot'schen Satiren, namentlich die, in denen er zum Localsatiriker herabsinkt, heute ohne Commentar fast nicht mehr verständlich. Als der Dichter im Jahre 1812 eine Gesammtausgabe seiner Werke veranstaltete, fühlte er sich in richtiger Erkenntnis dieser Thatsache bewogen, in langathmigen Vorreden, in umständlichen Inhaltsangaben und zahlreichen Fußnoten viele der bereits damals nicht mehr bekannten Einzelheiten zu erläutern. Die häufig wiederkehrenden Ausfälle gegen Persönlichkeiten, die in jenen Tagen eine Rolle gespielt haben und die den Dichter wieder zu großen Abschweifungen veranlassen, ermüden den modernen Leser und haben im Verein mit einer indecenten, oft an Roheit grenzenden Sprache, dazu beigetragen, auch diejenigen seiner Werke der Vergessenheit zuzuführen, die der Erhaltung wert gewesen wären.

War nämlich auch die Satire diejenige Dichtungsgattung, auf die Wolcot durch seine Veranlagung und den Beifall des Publicums immer wieder hingewiesen wurde, so blieb

es doch nicht das einzige Gebiet, das er pflegte. Mitten in seine satirischen Werke eingestreut, häufig in recht loser Verbindung mit dem Hauptgegenstande, aber auch in selbständigen Sammlungen (vgl. pag. 8), finden wir eine große Anzahl anekdotenhafter Verserzählungen, die durch ihren launigen, manchmal etwas kräftigen Humor und die leicht fließende Sprache, in der sie abgefasst sind, unseren berechtigten Beifall erregen. Diese Geschichten in Versen, die an die heiteren „*Contes*" Lafontaines und an die witzigen Erzeugnisse ähnlicher Art Matthew Priors erinnern, sind wohl das Beste und Lesenswerteste, das Wolcot überhaupt geschrieben hat. Einige davon haben sich in Schullesebüchern und Chrestomathien,[1]) namentlich in der Heimat des Dichters, in Cornwall und Devonshire, bis auf den heutigen Tag erhalten und sind auch im übrigen England ganz volksthümlich geworden.[2]) Es sind entweder frei erfundene oder auf wirklichen Vorfällen beruhende Geschichten, in denen sich uns Wolcot als ungemein geschickter und witziger Erzähler offenbart. Die von König Georg und seinen einsamen Spaziergängen handelnden Anekdoten sind besonders gelungen und entsprechen in der Art ihres Humors ungefähr den in einigen modernen Witzblättern in ständiger Rubrik wiederkehrenden „Geschichten vom Serenissimus" mit dem Unterschiede, dass Wolcot sie in Versen mit epischer Breite und lang vorbereiteter Pointe vorträgt. Die subjective Art Wolcots zu erzählen, ähnelt derjenigen Lafontaines, der in seinen „*Contes*" sich auch häufig mit dem Leser in ein Geplauder einlässt und dessen Einwürfe erräth. Häufig ergeht sich Wolcot in allerhand Abschweifungen, aus denen er sich dann selbst erst wieder zum eigentlichen Gegenstande zurückführen muss, eine Eigenthümlichkeit, die übrigens auch Sternes Erzählerstil aufweist.

Im Zusammenhang mit seinem Sinn für den Humor und die Satire steht auch die Veranlagung Wolcots für die Parodie, eine Dichtungsgattung, die er ebenfalls mehrfach gepflegt hat und der auch sein längstes Erzeugnis, das komische Heldengedicht „*The Lousiad*", angehört.

---

[1]) R. N. Worth, „*The West Country Garland, selected from the poets of Devon and Cornwall.*" London und Plymouth.

[2]) Vgl. pag. 47 f.

(Vgl. pag. 48.) Außerdem hat er eine Parodie auf Drydens berühmtes *„Alexanders Fest“*[1]) geschrieben. Hieher kann man auch die für den Poëta Laureatus gedichteten Musteroden,[2]) die parodistische Nachahmung der zwölften Ode des ersten Buches des Horaz[3]) sowie die *„Tales of the Hoy“*[4]) rechnen, die sich in der Vorrede selbst und ihrer ganzen Einkleidung nach als eine scherzhafte Nachahmung der Chaucer'schen *„Canterbury Tales“* hinstellen. Aber alle diese Gattungen sind schließlich nur neue Formen der persönlichen Satire.

Auch auf dem Gebiete der Lyrik hat sich Wolcot mit Glück versucht; er hat einige reizende Liebeslieder und anakreontische Gedichte verfasst, die sich würdig neben die ähnlichen Erzeugnisse eines Collins, Cowper, ja selbst eines Burns stellen dürfen. In einzelnen Fällen hat er den echten, wahren Ton des Volksliedes getroffen. In den Liebesgedichten begegnen wir den im vorigen Jahrhundert gebräuchlichen Schäfernamen. Diese lyrischen Erzeugnisse Wolcots zeichnen sich durch Wärme der Empfindung, Schönheit der Sprache und Melodie der Verse aus. Stoffe, Bilder und Vergleiche zeugen von einer innigen, ungekünstelten Beziehung des Dichters zur Natur. An den Satiriker erinnert freilich manchmal der frivole Schluss in Heine'scher Manier. So ist er also, wie auch Wülker[5]) meint, mit seiner Lyrik als Vorbote der neuen Zeit zu betrachten. Die Gedichte sind in vierzeiligen oder sechszeiligen (Schweifreim-) Strophen abgefasst, meist mit jambisch-anapästischem Rhythmus. Viele darunter sind von ihm selbst und anderen in Musik gesetzt worden. Wolcot besaß nämlich eine mehr als dilettantenhafte und öfters bewiesene musikalische Begabung. Im Zusammenhang mit dieser mag auch seine Vorliebe und sein feines Verständnis für die Kunst der Malerei erwähnt werden, von der die Oden an die königlichen Akademiker Zeugnis ablegen. (Vgl. pag. 45.) Auch auf diesem Gebiete konnte der vielseitige Wolcot auf eigene

---

[1]) Vgl. pag. 111.

[2]) Vgl pag. 64 (*„Instructions to a celebrated Laureat“*) und pag. 111 (*„The Royal Tour and Weymouth Amusements“*).

[3]) Vgl. pag. 72.

[4]) Vgl. pag. 117.

[5]) Geschichte der englischen Literatur, pag. 433.

Producte von Verdienst und Wert hinweisen (vgl. pag. 30). Die Kunst der Malerei verdankt außerdem seinem Kennerblick und seinem bewussten Eingreifen die Entdeckung und Ausbildung John Opies, des bekannten Porträt- und Historienmalers, den er aus der dunklen Unbekanntheit seines Heimatsdorfes in das Licht der Großstadt gezogen hat.

Die Sprache und das Metrum beherrscht Wolcot in wunderbarer Weise, wenngleich er, wie es bei einem solchen rasch und flüchtig für den Augenblick arbeitenden Tagesschriftsteller nicht anders zu erwarten ist, über dem Inhalt manchmal die Form vernachlässigt oder einen recht armseligen Gedanken als Lückenbüßer einschieben muss, um ein passendes Reimwort zu bekommen. Die Leichtigkeit und Treffsicherheit seines Ausdruckes ist aber nichtsdestoweniger eine außerordentliche. Äußerst gut gelingt ihm die Nachahmung der Redeweisen bestimmter Personen, besonders die stotternde Art des Königs, das schlechte Englisch seiner deutschen Gemahlin und anderer am Hofe lebender Fremden. Ausgezeichnet versteht es ferner Wolcot, ernste und humoristische Vergleiche aus dem Leben und aus der Natur anzustellen. Unerschöpflich ist er geradezu in der Schilderung weiblicher Reize. Bisweilen allerdings wird er allzubreit und ermüdet durch eine das Maß des Erträglichen übersteigende Weitschweifigkeit. Die Verse sind glatt und wohlklingend. Er verwendet entweder das heroische Versmaß (*„Lousiad“*, *„Island of Innocence“* (vgl. pag. 129)[1]) oder verschiedenartige vier-, sechs-, sieben-, acht-, neun- und auch zehnzeilige Strophen, die ganz willkürlich miteinander abwechseln und häufig von *heroic couplets* unterbrochen sind. Die beliebteste, fast in allen Satiren, wenn auch nicht ausschließlich zur Verwendung kommende Strophenform ist die sechszeilige Schweifreimstrophe (aab ccb), der er durch Einschiebung kurzer Reimzeilen in wirkungsvoller Weise eine Abwechslung zu geben weiß. Diese Lieblingsstrophe hat er erst in sehr hohem Alter, als ihn Krankheit und Blindheit an sein Bett fesselten, aus einem rein äußerlichen Grunde mit einer vierzeiligen Strophe vertauscht. (Vgl. pag. 37.)

---

[1]) Vor ihm haben John Donne, Bishop Hall, später Pope, Young und Churchill Satiren in diesem Versmaß geschrieben.

Wenn sich auch zwischen Wolcot und seinen Vorgängern auf den verschiedenen von ihm gepflegten Gebieten ein wirkliches Abhängigkeitsverhältnis nicht herstellen lässt, so hat doch z. B. eine Vergleichung seines komischen Heldengedichtes mit Popes „*Lockenraub*“ gezeigt, dass er von diesem Dichter, namentlich was die Kunstmittel anbelangt, manches gelernt hat. Auch Butlers von ihm viel bewundertes Epos „*Hudibras*“, das wie seine „Lausiade“ eine Verbindung politischer Satire mit der Gattung des komischen Heldengedichtes darstellt, ist nicht ohne Einfluss auf ihn geblieben. Eine genauere Betrachtung seiner Werke ergibt, dass er nicht nur die englische Literatur, sondern auch die bedeutendsten Vertreter der zeitgenössischen französischen (Voltaire, Rousseau, Boileau) sowie der classischen Literatur gekannt hat. Er hat von allen gelernt und angenommen, ohne in blinde Nachahmung eines einzelnen zu verfallen. Er ist eben eine durchaus originelle Erscheinung. Gerade diese seine Originalität hat ihm bei den zeitgenössischen Dichtern eine große Beliebtheit und ein gewisses Ansehen verschafft.

Byron z. B. hat ihn sicher gelesen. Ja, es scheint, dass Wolcot dem jungen Dichter für seine humoristisch-satirischen Werke in mancher Beziehung geradezu als Muster gedient hat. Nicht nur erinnert Byrons Satire „*English Bards and Scotch Reviewers*“ in Ton und Inhalt an das erste größere Werk Wolcots „*To those Literary Colossuses, the Reviewers*“, sondern wir finden auch in Byrons „*Vision of Judgment*“ einzelne Züge, die direct auf Wolcot zurückgehen. König Georg III. wird bekanntlich in diesem Gedichte redend eingeführt und vom Dichter ob seiner Beschränktheit und geistigen Unbedeutendheit verspottet. Dies sowie die Nachahmung der stotternden Redeweise des Königs hat Byron von Wolcot übernommen.[1])

---

[1]) „*Vision of Judgment*“, Strophe XCII:
The monarch, mute till then, exclaim'd,
„*What! what! Pye come again? No more — no more of that!*“
Dazu die Note (in der bei Murray erschienenen Ausgabe): „*The King's trick of repeating his words in this way was a fertile source of ridicule to Peter Pindar (Dr. John Wolcot); for example*: —“ (folgt eine Strophe aus Wolcots „*Instructions to a celebrated Laureat*“).

Wie bei Wolcot, finden wir ferner auch bei Byron, was vor ihm Pope und nach ihm Shelley gethan haben, eine heftige satirische Polemik gegen den Poëta Laureatus (bei Byron Southey) und gegen seine professionsmäßige Reimschmiederei. Für gewisse Partien des *Don Juan* scheint Byron von Wolcot geradezu inspiriert worden zu sein. Einzelne Episoden sind ganz in seinem Stile gehalten, natürlich nicht die ernsten und erhabenen Stellen, aber die von Laune und leichtem Humor getragenen Partien. Auch hier erscheint Wolcot verfeinert, verbessert, übertroffen, aber der Geist und die Manier sind im Grunde genommen dieselben. Man vergleiche z. B. die wortreiche Entschuldigungsrede Julias an ihren Gatten und seine zudringlichen Begleiter im I. Gesange des Don Juan mit der unendlich langen Bittschrift der Köche im III. Gesange der Lausiade. Auch die Art Wolcots, sich durch Zwischenfragen und Abschweifungen zu unterbrechen, ist bei Byron wiederzufinden.

Wir haben Zeugnisse dafür, dass unserem Dichter außer von Byron auch von anderen großen Zeitgenossen Wertschätzung entgegengebracht worden ist. Robert Burns, der ihn einmal *„a glorious fellow, and a first favourite of mine“* nennt, hielt sehr viel von Wolcots Ballade *„Lord Gregory“*[1]) und dichtete selbst einige Strophen in schottischer Mundart über den nämlichen Gegenstand,[2]) *„not that I intended to enter the lists with Peter“ (R. Burns's correspondence with George Thomson, 452).*

Walter Scott spricht gelegentlich von ihm als *„the most unsparing calumniator of his time“. (Lockhard's Scott,* ch. I., XXVIII.)

Thomas Campbell ersuchte Cyrus Redding (den Freund Wolcots und bereits einmal citierten Verfasser von *„Past Celebrities whom I have known“),* einen Lebensabriss von Wolcot abzufassen, den er in seine neue Ausgabe von *„Specimens of the British Poets“* aufzunehmen gedachte, *„because he was the inventor of a style of poetry peculiarly that of his own genius, and exceedingly effective“.*

---

[1]) Gedruckt bei Chambers, *Cyclopaedia of English Literature,* II., pag. 28.

[2]) Lord Gregory *(„O Mirk is this midnight hour“),* Robert Burns; edited by Manson. London 1896, II., pag. 127.

Aber nicht nur in England, sondern auch auf dem Continente war er bekannt und gelesen. In Wielands *„Neuem teutschen Merkur“* findet man immer wieder einen Bericht aus London, der von Wolcots Erfolgen erzählt. Der Weimarer Satiriker Johannes Daniel Falk (1768—1826)[1]) hat sich sogar in der schwierigen Aufgabe versucht, Wolcots komisches Heldengedicht *„The Lousiad“* und zwei andere seiner Satiren dem deutschen Publicum durch eine Übertragung zugänglich zu machen: *„Die Lausiade, ein Heldengedicht in fünf Gesängen, frey nach dem Englischen des Peter Pindar. Aesthetische Zergliederung des Heldengedichtes von der Laus. Peters Bittschrift an Seine Majestät in betreff einer Pension.*[2]) *Des Königs Einzug in Exeter.“*[3]) (Im *„Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satire.“* Weimar 1801.)

Vier von seinen in die großen Gedichtssammlungen *„Pindariana“* (1794) und *„Odes to Kien Long“* (1793) aufgenommenen lyrischen Erzeugnissen sind — allerdings viel später — von O. L. Heubner (1812 bis 1893) während seiner Gefangenschaft auf dem Königstein (1849—1859) in vollendeter Weise in deutsche Verse gebracht worden. (*„Englische Dichter. Eine Auswahl englischer Dichtungen mit deutscher Übersetzung. Von O. L. H . . . . . r.“* Leipzig, 1856.)[4])

Aus vielen Dichtungen Wolcots erkennt man, dass er ein Freund freiheitlicher und fortschrittlicher Ideen, dabei aber ein echter Patriot und ein warmer Anhänger der constitutionellen Verfassung gewesen ist. Ja seine Vorliebe für das eigene Vaterland gieng so weit, dass er auch die wirklichen Vorzüge des Fremden nicht gelten lassen wollte. Zum Theil mag uns dieser Umstand seine Antipathien gegen das aus Hannover stammende Königshaus erklären. Georg III., zwar der erste in England geborene Monarch aus dem deutschen Regentenhause, bevorzugte noch immer die Deutschen zu sehr und ließ seine Söhne an der heimat-

[1]) Der Verfasser des Buches: „Goethe aus näherem persönlichen Umgang dargestellt“ (1832).

[2]) *„Peter's Pension“* (1788).

[3]) *„Royal Visit to Exeter“* (1795).

[4]) Dies sind die einzigen Übersetzungen, die mir bekannt geworden sind, wiewohl der anonyme Verfasser des der Ausgabe 1816 vorausgeschickten Lebensabrisses von Übersetzungen in sechs verschiedenen Sprachen berichtet. (Vgl. auch pag. 28.)

lichen Universität Göttingen erziehen. Dass er eine deutsche Prinzessin geheiratet hatte, konnte ihm Wolcot nie verzeihen; ebenso waren alle Deutschen am königlichen Hofe (so der Astronom Herschel, Frau Schwellenberg) seines Hasses sicher. Auch die Franzosen liebte Wolcot nicht und spottete über sie, wiewohl er sich im Grunde seines Herzens über die große, durch die Revolution hervorgerufene Freiheitsbewegung freute und sie um ihre demokratische Verfassung beneidete. Doch war er einer der ersten, die gegen die blutigen Greuel der Revolution Front machten und mit dem tragischen Ende des französischen Königshauses menschliches Mitleid fühlten.[1])

Auch in den kunstkritischen Satiren kam sein starkes Nationalgefühl zum Ausdruck. Die minderwertigen Leistungen der Maler West, Fueßli, Lutherburg erfuhren eine umso schärfere Zurückweisung von seiner Seite, da sie als Nicht-Engländer sich unter die eingeborenen Künstler eingedrängt hatten und von König Georg protegiert wurden.

Mit seiner Vaterlandsliebe steht sein feindseliges Verhalten dem Könige gegenüber durchaus nicht im Widerspruche; das war für ihn eine rein persönliche Angelegenheit. Hat man doch eine Erklärung dafür einfach darin finden wollen, dass der König einige von Wolcots Gemälden entgegengenommen habe, ohne ihn dafür zu bezahlen.[2])

Mag nun ein persönliches Moment mit im Spiele gewesen sein oder nicht, sicher ist, dass Wolcot in der Verspottung seines Monarchen manchmal zu weit gegangen ist. Das gab er selbst auch indirect zu. In einem Gespräche mit einem Bekannten über die maßlose Freiheit, die er sich gegenüber seinem Könige herausgenommen habe, äußerte er sich einmal ganz witzig: „*I confess, there exists this difference between the King and me: The King has always been a good subject for me, while I have been a bad subject to his Majesty.*“

---

[1]) Vgl. pag. 105.

[2]) Dies berichtet der Londoner Correspondent des „Neuen Teutschen Merkur“, Feb. 1797; er lässt Wolcot, den er einen „*dürftigen Scribbler*“ nennt, deshalb die Äußerung machen: „*Very well, I'll contrive to make myself paid — The King shall pay me an annual contribution.*“

Gleichwohl waren seine Absichten die eines echten Patrioten. Ihn trieben die nämlichen Gefühle und Überlegungen, die Junius zu seinem berühmten Briefe an denselben Monarchen begeistert hatten. Auch er erblickte in dem eigensinnigen, kurzsichtigen, zu absolutistischen Anschauungen neigenden Könige einen gefährlichen Gegner der alten Freiheit und der Verfassung des Reiches. Das Wort, das Byron dem Schatten des Junius in den Mund gelegt hat, das hätte auch Wolcot sprechen können:

„*I loved my country, and I hated him!*“[1])

Beide, Wolcot und Junius, kämpften eben nach ihrer Art, jeder mit seiner Waffe, der eine unter der Maske des Pseudonyms mit der schlagenden Logik seiner Beweisführung, mit dem Feuer der Beredsamkeit, der andere mit der spitzen und leichten, aber nicht minder gefährlichen Waffe der Satire.

Wolcots Beliebtheit bei seinen Zeitgenossen ist namentlich auf seine satirischen Schriften zurückzuführen, auf diejenigen Dichtungen also, denen ein zwar intensives, aber vorübergehendes Interesse entgegengebracht wurde. Bleibt er aber auch für die Nachwelt als ein schneidiger Pamphletist und rücksichtsloser Pasquillant beachtenswert, in dessen Werken sich die Stimmung der großen Massen des Volkes in einer politisch bewegten Zeit wiederspiegelt, so ist doch sein Anspruch auf dauernde Anerkennung eher in seinen launigen Geschichten und seinen sangbaren Poesien begründet, als in denjenigen Geistesproducten, die einen rein ephemeren Charakter besitzen.

Das moderne England stößt sich an seiner Frivolität und seinem Cynismus. Er war eben ein genialer Spötter in der Art Heines, mit dem er auch die stark sinnliche, den Freuden der Liebe zugethane Naturanlage gemein hat.

Es ist schade, dass sich Wolcot nicht mit ganzer Kraft auf das Gebiet der humoristischen Verserzählung und der leichten, anakreontischen Lyrik verlegt hat. Die Proben, die er uns von seinem Talente hiefür gegeben, beweisen, dass er hier hätte Bedeutendes von bleibendem Werte leisten können, wenn es ihm nicht besser gefallen hätte,

---

[1]) Byron, „*Vision of Judgment*“, LXXXIII.

seine Befriedigung in der vorübergehenden Bewunderung seiner Zeitgenossen und — in wohlgefüllten Geldcassen zu suchen. So aber ist er eine rechte Eintagsberühmtheit geblieben. Sein Ehrgeiz war es, der Sittenrichter seiner Zeit, der Juvenal seines Jahrhunderts zu werden. Das ist ihm nicht gelungen. Als Verfasser von Satiren hat er sich ein zu enges Feld, die kleinen Ereignisse des Tages, ausgewählt: „*Il était grand dans son genre, mais son genre n'était pas grand.*“ Daher ist jegliches Interesse an seinen Schriften mit den Geschehnissen und Personen, die ihnen zugrunde liegen, verschwunden, und fast alle seine Werke, selbst die, welche ein solches Los nicht verdienen, sind im Meere der Vergessenheit untergegangen.

Etwas gehässig zwar, doch im allgemeinen recht treffend hat ihn jener Anonymus („*Tabby to Pindar*“, London, 1790) charakterisiert, der folgende Inschrift für seine Statue in Vorschlag brachte:

„*See Pindar's form reveal'd to sight,*
By disappointment urg'd to write;
With reasoning strong, with satire keen,
A deal of wit — much more of spleen;
Still fond of stories strange and new,
But ne'er selecting false from true;
Well pleas'd whene'er he found a tale,
At which with Kearsley[1]) *he could rail;*
Alike at Statesmen, Artist, King,
Priest, Lawyer, Doctor, anything,
His bold invidious shaft he threw,
But never the bliss of friendship knew;
Flatter'd through fear, with caution read,
Living unloved, unmourn'd when dead!“ —

---

[1]) Sein Buchhändler.

K. k. Universitäts-Buchdruckerei „Styria", Graz.

